

>> MARTIN HOLLER



DER NATIONALSOZIALISTISCHE VÖLKERMORD AN DEN ROMA IN DER BESETZTEN SOWJETUNION (1941 – 1944)

Gutachten für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

>> MARTIN HOLLER

**DER NATIONALSOZIALISTISCHE VÖLKERMORD
AN DEN ROMA
IN DER BESETZTEN SOWJETUNION (1941 – 1944)**

Gutachten für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

© 2009 Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Bremeneckgasse 2
D-69117 Heidelberg
www.sintiundroma.de

ISBN: 978-3-929446-25-8

Redaktion: Frank Reuter

Layout: wunschbox designs, Karlsruhe

Druck: Neumann Druck, Heidelberg

Gefördert durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland und
durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien auf-
grund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

INHALT

Vorwort von Romani Rose	7
Einleitung: Forschungsstand und Quellenlage	11
1. Heeresgruppe Nord	30
2. Heeresgruppe Mitte	53
3. Heeresgruppe Süd	68
3.1 Die Morde im Wirkungsfeld der Einsatzgruppe C	68
3.2 Die Morde im Wirkungsfeld der Einsatzgruppe D	78
3.2.1 <i>Krim</i>	78
3.2.2 <i>Nordkaukasus</i>	101
4. Fazit	108
Ausblick: Gedenken und Erinnern nach 1945	114
Quellen- und Literaturverzeichnis	126
Danksagung	140
Zum Autor	142

HISTORISCHE VERANTWORTUNG IST UNTEILBAR

Der nationalsozialistische Völkermord an unserer Minderheit war nach 1945 lange Zeit aus dem kollektiven Gedächtnis der Bundesrepublik ausgeschlossen. Erst seit Beginn der Achtzigerjahre, vorangetrieben von der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma, begannen sich Politik und Gesellschaft ihrer Verantwortung zu stellen. Trotz dieses allmählichen Bewusstseinswandels richtet sich der Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit bis heute fast ausschließlich auf die jüdischen Opfer, wird der staatlich organisierte Genozid an den Sinti und Roma im nationalsozialistisch besetzten Europa meist nur als Fußnote zum Völkermord an den europäischen Juden wahrgenommen. Dieses einseitige Deutungsmuster spiegelt sich auf allen Ebenen wider: in offiziellen Gedenkakten oder -ansprachen ebenso wie in TV-Dokumentationen und wissenschaftlichen Darstellungen.

Auch in den Ländern jenseits des Eisernen Vorhangs wurde die Geschichte der Verfolgung und der systematischen Vernichtung unserer Minderheit jahrzehntelang aus der staatlichen Erinnerung und aus der Geschichtsschreibung verdrängt oder marginalisiert. Sinti und Roma passten nicht in das politische Verfolgtenbild des Ostblocks, das geprägt war von der Heroisierung des kommunistischen Widerstands. Der Fall der Mauer und die Öffnung der mittel- und osteuropäischen Staaten haben die Chance eröffnet, dass auch in den Teilen Europas, in denen heute die Mehrzahl der ungefähr zehn bis zwölf Millionen Roma und Sinti leben, der vergessene Völkermord an unserer Minderheit stärker ins allgemeine Bewusstsein rückt. Erste Ansätze, dies unterstreicht das Schlusskapitel der vorliegenden Studie, sind immerhin zu erkennen.

Ungeachtet dieser positiven Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit ist der Holocaust an unserer Minderheit immer noch viel zu wenig im Gedächtnis der europäischen Nationen verankert. Diese Ignoranz hat weit reichende Folgen für die politische Kultur. Das gilt insbesondere für die nahezu bruchlose Kontinuität rassistischer Klischees über unsere Minderheit, die kaum etwas von ihrer Virulenz eingebüßt haben. Die nationalen Sinti- und Roma-Minderheiten, obwohl seit Jahrhunderten in ihren jeweiligen Heimatländern verwurzelt, werden von weiten Teilen der Öffentlichkeit zu „Fremden“ stigma-

tisiert und nicht als Teil der gemeinsamen Geschichte und der eigenen Gesellschaft begriffen. Die Sensibilität der internationalen Politik für die Gefahren des Antisemitismus steht dabei in diametralem Gegensatz zum Stellenwert, den der oftmals mörderische Rassismus gegen Sinti und Roma auf der politischen Agenda innehat. Um den in der europäischen Kultur gleichfalls tief verwurzelten Antiziganismus zu überwinden, ist eine umfassende Aufklärung über den nationalsozialistischen Genozid an unserer Minderheit und seine ideologischen Grundlagen dringend geboten. Denn das fehlende historische Unrechtsbewusstsein ist mit dafür verantwortlich, dass Sinti und Roma noch am Beginn des dritten Jahrtausend eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe verwehrt wird. Wenn die Angehörigen unserer Minderheit in Massenmedien pauschal kriminalisiert werden oder wenn in den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union führende politische Repräsentanten nicht davor zurückscheuen, sich in populistischer Manier aus dem Arsenal antiziganistischer Zerrbilder zu bedienen, dann ist die Glaubwürdigkeit der viel beschworenen europäischen „Wertegemeinschaft“ von Grund auf in Frage gestellt.

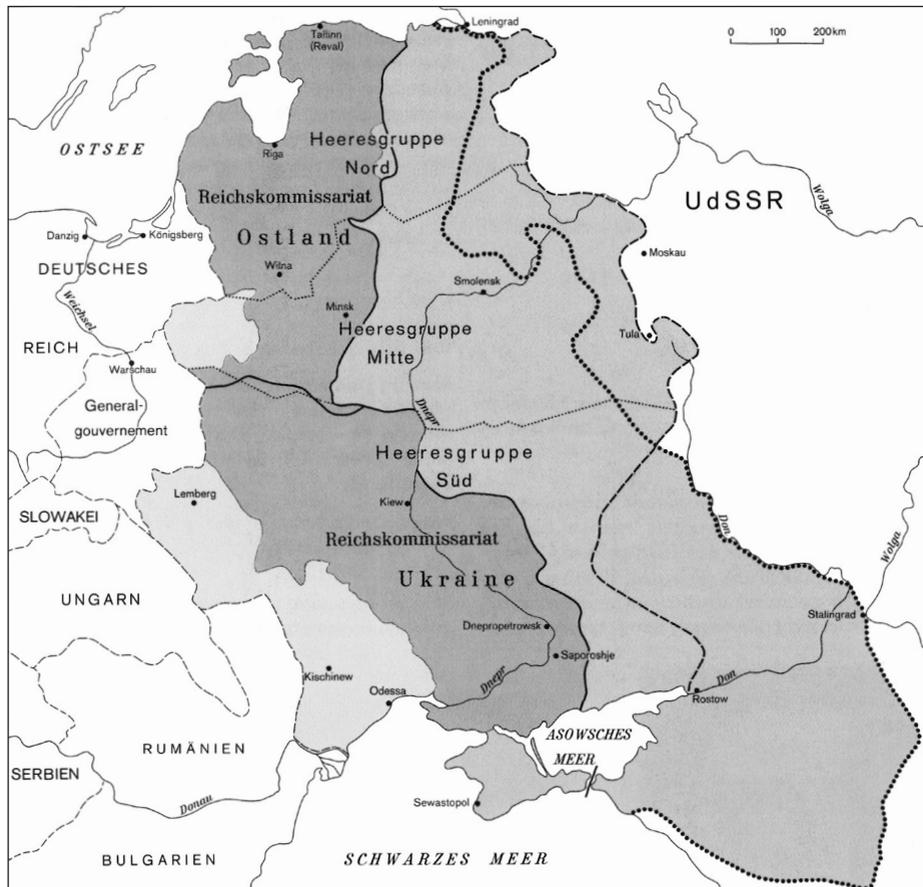
Während die Erforschung des NS-Völkermords an unserer Minderheit im damaligen „Großdeutschen Reich“ große Fortschritte gemacht hat, steht die historische Aufarbeitung der gegen Sinti und Roma gerichteten Vernichtungspolitik in den deutsch besetzten oder mit Hitler-Deutschland verbündeten Staaten noch weitgehend am Anfang. Dies zeigt nicht zuletzt ein Vergleich mit der kaum überschaubaren Zahl an Einzelstudien über die Ermordung der europäischen Juden. So haben Historiker die Quellen sowjetischer Provenienz, die den Genozid an den Roma in der deutsch besetzten Sowjetunion dokumentieren, fast völlig außer Acht gelassen. Das vorliegende Gutachten hat sich zum Ziel gesetzt, diese Forschungslücke zumindest teilweise zu schließen. Ich bin sehr froh, dass wir mit dem Osteuropa-Historiker Martin Holler einen ausgewiesenen Kenner zur Geschichte der sowjetischen Roma gewinnen konnten. In nur wenigen Monaten intensiver Recherche in russischen und ukrainischen Archiven hat Martin Holler eine Fülle bislang unbekannter Fakten zusammengetragen. Seine auf breiter Quellengrundlage basierende Analyse wirft ein neues Licht auf die Dimension und die Systematik des Völkermords an den Roma in der besetzten Sowjetunion und macht deutlich, dass zahlreiche ältere Darstellungen – exemplarisch genannt sei der Beitrag von Yehuda

Bauer zum Stichwort „Zigeuner“ in der „Enzyklopädie des Holocaust“ – einer grundlegenden Korrektur bedürfen. Ich bin davon überzeugt, dass in den Archiven noch viele Quellen, die Zeugnis von den Verbrechen an unserer Minderheit ablegen, darauf warten, von engagierten Wissenschaftlern entdeckt und ausgewertet zu werden. Hierzu bedarf es freilich des notwendigen politischen Willens und eines veränderten gesellschaftlichen Bewusstseins, das diese Herausforderung – wie im Falle der jüdischen Opfer – als eine unverzichtbare zivilgesellschaftliche Aufgabe und als ein Gebot historischer Gerechtigkeit begreift.

Unser Zentrum hat die Dokumentation der an unseren Menschen begangenen Völkermordverbrechen von Anfang an als eine seiner Kernaufgaben verstanden und Politik und Wissenschaft auf entsprechende Defizite aufmerksam gemacht. Als eine in Europa einzigartige Facheinrichtung erfüllt unser Haus eine wichtige Vorbild- und Mittlerfunktion auch für die anderen nationalen Sinti- und Roma-Minderheiten. Dies gilt gerade auf dem Feld der Erinnerungspolitik, die längst als gesamteuropäische Verpflichtung verstanden wird. In diesem Sinne möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Ergebnisse dieser Studie nicht nur von der Geschichtswissenschaft rezipiert werden und Eingang in einschlägige Standardwerke finden, sondern dass dieses Buch auch in anderen Ländern entsprechende Projekte anstößt.

Mein besonderer Dank geht an das Auswärtige Amt, das unsere Arbeit seit vielen Jahren mit großem Engagement unterstützt und auch die Realisierung dieses Gutachtens möglich gemacht hat. Die Verantwortung der internationalen Staatengemeinschaft angesichts der Erfahrung der nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen ist unteilbar. Für die Überwindung von gesellschaftlicher Ausgrenzung und rassistischer Gewalt, der Sinti und Roma heute in Europa wie keine andere Minderheit ausgesetzt sind, ist die Auseinandersetzung mit dem Antiziganismus und seinen historischen Wurzeln eine fundamentale Voraussetzung.

Romani Rose
(Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma)



- - - Staatsgrenzen 1941
 - - - Frontverlauf im Dez. 1941
 ■ Gebiete unter Zivilverwaltung
 □ Von Deutschland bzw. seinen Verbündeten annektierte Gebiete der UdSSR
 — Grenzen der Reichskommissariate
 Frontverlauf im Nov. 1942
 ■ Gebiete unter Militärverwaltung

Militär- und Zivilverwaltungsgebiete in der besetzten UdSSR

Reinhard Rürup (Hg.): *Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945. Eine Dokumentation*. Berlin 1991 (2. Auflage), S. 81

EINLEITUNG: FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE

Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma wurde nach 1945 lange Zeit aus dem kollektiven Gedächtnis der deutschen Gesellschaft verdrängt. Erst durch die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma Ende der 1970er Jahre änderte sich dies allmählich. Die wissenschaftliche Forschung zu diesem bedeutenden Thema hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht. Relativ ausführliche Erkenntnisse liegen mittlerweile über den Ablauf und das Ausmaß der „Zigeuner“-Verfolgung im „Reich“, d. h. in Deutschland und Österreich vor. Seit der weitestgehenden Öffnung der osteuropäischen Archive konnten auch hier einige Forschungslücken geschlossen werden. Dies gilt vor allem für die Länder Süd- und Ostmitteleuropas.¹ Innerhalb der wissenschaftlichen Aufarbeitung des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma gehört die Verfolgung der sowjetischen Roma indessen zu den am wenigsten erforschten Gebieten. Dabei kommt gerade dem sowjetischen Kontext eine Schlüsselrolle bei der Beurteilung der deutschen Vernichtungspolitik während des Zweiten Weltkriegs zu. Zum einen markierte der Überfall auf die Sowjetunion den Übergang zu einem systematischen Massenmord an Juden, Roma und anderen „unerwünschten Elementen“. Zum anderen stellen die sowjetischen Roma einen erheblichen Anteil an der Gesamtzahl der als „Zigeuner“ ermordeten Opfer des Nationalsozialismus.² Und drittens wird das Beispiel Sowjetunion trotz des unzureichenden Forschungsstandes immer wieder herangezogen, um Aussagen über den Gesamtcharakter der nationalsozialistischen Roma-Verfolgung abzuleiten.



¹ An dieser Stelle sei nur eine Auswahl genannt: Achim, Viorel: Die Deportation der Roma nach Transnistrien. In: Hausleitner, Mariana; Mihok, Brigitte; Wetzel, Juliane (Hrsg.): Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941-1944. Berlin 2001, S. 101-112; ders.: The Roma in Rumanian History. Budapest/New York 2004; Ionid, Radu: The Holocaust in Romania. The Destruction of Jews and Gypsies under the Antonescu Regime, 1940-1944. Chicago 2000. Biondich, Mark: Persecution of Roma-Sinti in Croatia, 1941-1945. In: United States Holocaust Memorial Museum – Center for Advanced Holocaust Studies (ed.): Roma and Sinti. Under-Studied Victims of Nazism. Symposium Proceedings. Washington D.C. 2002, S. 33-48.

² Über das Ausmaß des Verbrechens liegen bislang nur Schätzungen vor. Die weiteste Verbreitung erfuhr die Zahl von 30.000 Opfern, die Anfang der 1970er Jahre von den britischen Autoren Donald Kenrick und Grattan Puxon aus sowjetischen Volkszählungen der Vor- und Nachkriegszeit abgeleitet worden war. Vgl. Kenrick, Donald; Puxon, Grattan: Sinti und Roma – die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat. Göttingen 1981, S. 105. Die englische Ausgabe erschien bereits 1972 in London.

Nach der Pionierstudie von Kenrick und Puxon war es Wolfgang Wippermann, der als Erster auf die große Bedeutung des deutsch-sowjetischen Krieges für die Gesamtbeurteilung der nationalsozialistischen „Zigeunerpolitik“ hinwies. Wippermann ging dabei von einer durchgehend systematischen und rassenideologisch motivierten Vernichtung der Roma in der Sowjetunion aus. Die Annahme einer vermeintlichen Differenzierung zwischen nomadisierenden und sesshaften Roma hielt er in praktischer Hinsicht für „ebenso grotesk wie bedeutungslos“, da gerade Letztere „den Mordaktionen der Einsatzgruppen und anderer Mörder in Uniform“ zum Opfer gefallen seien, so dass es zweifelhaft sei, ob 1943 in den besetzten deutschen Ostgebieten überhaupt noch sesshafte Roma lebten.³ „Tatsächlich“ hätten „die deutschen und ausländischen Täter im Osten jeden ‚Zigeuner‘ ermordet, den sie als solchen identifizieren und fassen konnten.“⁴ Dies sei jedoch nicht so einfach gewesen, da die Roma ihre Identität zu verbergen suchten oder durch Flucht der Vernichtung entgingen.

Michael Zimmermann vertrat hingegen die These, dass es sich bei der Verfolgung der sowjetischen Roma in der Tat um einen intendierten Völkermord handelte, die Vernichtung als solche jedoch nicht mit der gleichen Intensität und Systematik betrieben wurde wie im Falle der Juden.⁵ Roma seien nämlich vornehmlich als „Spione“, „Vagabunden“ und „Asoziale“ betrachtet worden, weshalb sie innerhalb des hierarchisch gestuften Feindbildes der Nazis hinter dem „jüdischen Weltfeind“ rangierten. Sesshafte und „sozial assimilierte“ Roma, die nicht dem Klischeebild einer „unstet umherziehenden Gruppe“ entsprachen, seien zwar auch in die Mordaktionen miteinbezogen worden, doch hätten die Einsatzgruppen nicht speziell nach ihnen gesucht. Vielmehr hätten sich die Verfolgungsmethoden in der Regel auf zufälliges Aufgreifen, Gefängniscontrollen und Denunziationen durch die örtliche Bevölkerung beschränkt. Systematische Regis-

trierungen und Aufrufe zur „Umsiedlung“ seien den Verfolgern gegenüber „Zigeunern“ „nicht in den Sinn“ gekommen, was nach Zimmermanns – wie noch zu zeigen sein wird, irrtümlicher – Meinung auch damit zusammenhing, dass „Zigeuner“ in der Sowjetunion nicht in kompakten Siedlungen zusammenwohnten.⁶

Auf problematische Weise vereinfacht wurden Zimmermanns Forschungsergebnisse von Yehuda Bauer, der am sowjetischen Beispiel nachzuweisen sucht, dass es sich bei der nationalsozialistischen Verfolgung der Sinti und Roma um „keine Shoah“ gehandelt habe.⁷ Bauer sieht nämlich „keinen Beleg dafür, daß die Deutschen versucht hätten, seßhafte Zigeuner aufzuspüren, oder daß sie ‚Aktionen‘ unternommen hätten, um nichtseßhafte Zigeuner zu ermitteln und zu registrieren mit dem Ziel, sie zu ermorden“.⁸ Wie noch zu zeigen sein wird, halten derlei Mutmaßungen den Ergebnissen einer empirischen Untersuchung nicht stand.

Das hauptsächliche Problem der bisherigen Diskussionsbeiträge besteht darin, dass sie sich vornehmlich auf deutsche Überrestquellen und die Ergebnisse der Nürnberger Prozesse stützen, in welchen der Völkermord an den Sinti und Roma nicht sehr eingehend behandelt wurde. Darüber hinaus erschwert die relativ schmale Basis an recherchierten schriftlichen Quellen deren kontextuelle Einordnung. In den Ereignismeldungen der Einsatzgruppen etwa sind „Zigeunererschießungen“ nur spärlich überliefert und die wenigen Zahlenangaben entziehen sich durch ungenaue und widersprüchliche Kategorisierungen der Opfergruppen einer eindeutigen Interpretation.⁹ Insbesondere von den Einsatzgruppen A, B und C sind nur vereinzelte Morde an Roma überliefert, ohne dass sich daraus ein zusammenhängendes Bild ergeben würde. Bei den genannten Standpunkten handelt es sich also notgedrungen um Hypothesen von spekulativem Charakter.

Erreicht wurde dadurch aber immerhin, dass die Roma auch im sowjetischen Kontext

>> 3 Wippermann, Wolfgang: Nur eine Fußnote? Die Verfolgung der sowjetischen Roma: Historiographie, Motive, Verlauf. In: Meyer, Klaus; Wippermann, Wolfgang (Hrsg.): Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Frankfurt am Main 1992, S. 75-90; 89-90.

4 Wippermann, Wolfgang: „Auserwählte Opfer?“. Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse. Berlin 2005, S. 121.

5 Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“. Hamburg 1996, S. 259-276; ders.: The Soviet Union and the Baltic States 1941-44: the massacre of the Gypsies. In: Kenrick, Donald (Hrsg.): In the shadow of the Swastika. The Gypsies during the Second World War. Hertfordshire 1999, S. 131-148.

>> 6 Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 262-263.

7 Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt am Main 2001, S. 90-93.

8 Vgl. Bauer, Yehuda: Zigeuner. In: Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Band III (Q-Z), S. 1630-1634; 1634. Ähnlich argumentiert Guenter Lewy in seiner Gesamtdarstellung: „Rückkehr nicht erwünscht“. Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich. München/Berlin 2001, S. 217.

9 Vgl. Zimmermann: The Soviet Union and the Baltic States, S. 136.

als besondere Opfergruppe wahrgenommen werden und nicht länger in „Fußnoten“ verschwinden, wie dies Wolfgang Wippermann Anfang der 1990er Jahre zu Recht beklagt hatte. In den vergangenen Jahren erschienen wertvolle historiografische Abhandlungen über den Gesamtcharakter der nationalsozialistischen Besatzungs- und Vernichtungspolitik in der Sowjetunion, in denen der Frage nach der „Zigeunerverfolgung“ ein gesondertes Unterkapitel oder zumindest ein ausführlicher Exkurs gewidmet wurden. In der westlichen Forschung gilt dies unter anderem für die Arbeiten von Christian Gerlach über Weißrussland, Dieter Pohl über Ostgalizien und die Wehrmachtsherrschaft allgemein sowie Anton Weiss-Wendt über Estland.¹⁰ Über die Verfolgung der Roma in den militärisch verwalteten Gebieten Russlands und der Ostukraine liegen dank Andrej Angrick und Norbert Kunz die meisten Informationen über die Krim vor.¹¹ Die genannten Beiträge schafften es, wertvolle empirische Details zu ergänzen, was zur allmählichen Vervollständigung des Wissensstandes beiträgt. Aufgrund ihrer anders ausgerichteten Fragestellungen und thematischen Schwerpunkte vermochten es die meisten Autoren jedoch nicht, individuelle interpretatorische Neuansätze zu entwickeln; stattdessen übernahmen sie zumeist die herrschende Forschungsmeinung, die in erster Linie von Michael Zimmermann geprägt wurde. Einige der westlichen Autoren berücksichtigten für ihre Recherchen bereits Archivalien sowjetischer Provenienz, doch steht deren systematische Auswertung in Bezug auf den Völkermord an den Roma noch ganz am Anfang.¹²

>> **10** Vgl. Gerlach, Christian: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*. Hamburg 1999, S. 1063-1067; Pohl, Dieter: *Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens*. München 1997, S. 114-115, 397-398; ders.: *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944*. München 2008, S. 271-273. Anton Weiss-Wendt hat in seiner Dissertation über den Holocaust in Estland der Vernichtung der estnischen Roma ein Kapitel gewidmet. Letzteres liegt auch in Aufsatzform vor. Vgl. Weiss-Wendt, Anton: *Extermination of the Gypsies in Estonia during World War II: Popular Images and Official Policies*. In: *Holocaust and Genocide Studies*, volume 17, Number 1 (Spring 2003), S. 31-61; ebenfalls grundlegend zu Estland, aber mit zum Teil sehr widersprüchlichen Aussagen: Birn, Ruth Bettina: *Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten*. Paderborn 2006, S. 185-189.

11 Angrick, Andrej: *Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943*. Hamburg 2003, S. 342-343; Kunz, Norbert: *Die Krim unter deutscher Herrschaft 1941-1944. Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität*. Darmstadt 2005, S. 191-194.

12 Dies ist den Autoren auch durchaus bewusst. Christian Gerlach etwa verweist auf allgemeine Schätzungen und Wertungen aus der Sekundärliteratur, da es sich bei seinen eigenen empirischen Erhebungen lediglich um Einzelbeispiele

Umso erfreulicher ist es deshalb, dass sich in jüngster Zeit auch russische und ukrainische Historiker dem Thema verstärkt zuwenden. In der sowjetischen Historiografie hatte sich die Auseinandersetzung mit dem Thema noch auf die Erwähnung einzelner Erschießungen beschränkt, ohne dass daraus ein inhaltlicher Zusammenhang resultiert hätte.¹³ Mitte der 1960er Jahre arbeitete der Schriftsteller und Journalist Lev Ginzburg an einer Gesamtdarstellung über den Völkermord an den Roma, die jedoch aus ungeklärten Gründen nicht veröffentlicht wurde.¹⁴ Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde die Verfolgung im Rahmen der beginnenden Aufarbeitung der Besatzung und der Judenvernichtung häufiger berücksichtigt, allerdings beschränken sich die meisten Autoren bisher ebenfalls auf allgemeine Verweise oder Einzelbeispiele.¹⁵ In allgemeinen Beiträgen über die Geschichte der Roma in Russland wiederum ist der Informationsgehalt zu diesem Thema zumeist äußerst begrenzt.¹⁶ Ein erster Lichtblick ist unterdessen ein Aufsatz von Michail Tjaglyj über die nationalsozialistische Roma-Verfolgung auf der Krim, auf den ich später noch eingehen werde.¹⁷

Insgesamt betrachtet muss festgestellt werden, dass eine spezielle, wissenschaftlich fundierte und territorial übergreifende Monografie über den Gesamtverlauf des nationalsozialistischen Völkermords an den sowjetischen Roma bis auf den heutigen Tag



bzw. Stichproben handle. Um ausführliche Informationen zu erhalten, „hätte man alle Nachkriegs-Untersuchungsberichte der weißrussischen Städte und Rayons durchgehen müssen, die die entsprechenden Aktionen meist verzeichnen. Das war jedoch nicht möglich.“ Gerlach: *Kalkulierte Morde*, S. 1066.

13 Dies trifft v. a. für Dokumentensammlungen zu einzelnen Gebieten zu, wie zum Beispiel: *Smolenskaja oblast' v gody Velikoj Otečestvennoj vojny 1941-1945. Dokumenty i materialy*. Moskau 1977.

14 Vgl. *Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstva (RGALI)*, f. 2928, op. 1, d. 74, ll. 1-31.

15 Al'tman, Il'ja: *Žerty nenavisti. Cholokost v SSSR 1941-1945 gg.* Moskau 2002; Kovalev, Boris Nikolaevič: *Nacistskaja okkupacija i kollaboracionizm v Rossii, 1941-1944*. Moskau 2004; Semirjaga, Michail I.: *Kollaboracionizm. Priroda, tipologija i projavlenija v gody Vtoroj Mirovoj vojny*. Moskau 2000.

16 Kalinin, Val'demar: *Zagadka baltijskich cygan. Očerki istorii, kul'tury i social'nogo razvitiya baltijskich cygan*. Minsk 2005; Demeter, Nadežda; Bessonov, Nikolaj; Kutenkov, Vladimir: *Istorija Cygan. Novyj vzgljad*. Voronež 2000; Druc, Efim; Gessler, Aleksej: *Cygane. Očerki*. Moskau 1990.

17 Tjaglyj, Michail: *Čingene – Žerty cholokosta? Nacistskaja politika v Krymu v otnošenii cygan i evreev, 1941-1944*. In: *Odessa i evrejskaja civilizacija. Sb. materialov IV međunarodnoj naučnoj konferencii: Katastrofa, soprotivlenie, pobeda (31 oktjabrja – 2 nojabrja 2005 g. Odessa)/ Evrejskij obščinyj centr „Migdal“*. Odessa 2006, S. 140-175.

fehlt.¹⁸ Außer Frage steht, dass die Voraussetzung hierfür in einer systematischen Auswertung dokumentarischer Bestände sowjetischer Provenienz besteht. In den Archiven der ehemaligen Sowjetunion gibt es verschiedene Quellentypen, die neue Erkenntnisse versprechen, auch wenn in allen Fällen gewisse methodische Schwierigkeiten mitberücksichtigt werden müssen:

- a) Erbeutete Dokumente der deutschen Besatzungsbehörden und kollaborierenden einheimischen Lokalverwaltungen bieten den unmittelbarsten Einblick in den Okkupationsalltag, lagern jedoch weit verstreut in zahlreichen Regional- und Lokalarchiven, was einen enormen Rechercheaufwand abverlangt.¹⁹
- b) Partisanenberichte an das Moskauer Zentrum bergen ebenfalls zeitnahe und zum Teil erstaunlich detaillierte Erwähnungen zu deutschen Massakern an der Zivilbevölkerung, doch vermischen sich darin öfters Gesehenes, Gehörtes oder auch nur Vermutetes zu einem schwer entwirrbaren Ganzen.
- c) Die Rote Armee verfügte bereits über eine eigene Kommission, die Informationen – darunter auch Beuteakten – zu NS-Verbrechen an der sowjetischen Zivilbevölkerung sammelte, doch sind die Berichte aufgrund des fortlaufenden Kriegsgeschehens unter großem Zeitdruck entstanden und entsprechend grobkörnig.²⁰
- d) Die Akten der Außerordentlichen Staatskommission lagern im Zentralen Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF) zu Moskau, doch gibt es auch in diesem Falle Bestände von Unterkommissionen und dergleichen, für deren Einsicht Regionalarchive aufgesucht werden müssen. In Einzelfällen sind die Regionalbestände auch im Zentralarchiv zu finden.

➤➤ **18** Noch im Entstehen begriffen ist eine dem Völkermord an den sowjetischen Roma gewidmete Monografie des Moskauer Roma-Experten und freien Autors Nikolaj Bessonov. Das Projekt trägt den Arbeitstitel „Tragedija cygan“ (Die Tragödie der Zigeuner).

19 Darüber hinaus wird eine systematische Suche durch den Umstand erschwert, dass derartige Bestände zu geschätzten 95% aus Dokumenten bestehen, die für die Rekonstruktion der Verfolgungsgeschichte geringe bis gar keine Relevanz haben, wie zum Beispiel Kleinstabrechnungen, Wäschelisten oder Fragen der Gebäudereinigung. Hinzu kommen chaotische Aktenordnungen und unzulängliche Findbücher in manchen russischen und ukrainischen Regionalarchiven.

20 Dennoch verleiht die zeitliche Nähe zum Ereignis den im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (Central'nyj Archiv Ministerstva Oborony Rossijskoj Federacii) lagernden Meldungen der Roten Armee eine unbestreitbare Relevanz. Vgl. Sverdlov, F. D. (sost.): Dokumenty obvinjajut. Cholokost: svidetel'stva Krasnoj Armii. Moskau 1996.

- e) Die Aussagekraft von sowjetischen Tribunalen wird bisweilen durch den evidenten Schauprozesscharakter oder häufiger noch die nichtrechtsstaatliche Form der Geheimprozesse gemindert, doch bieten die Zeugenaussagen nichtsdestotrotz wertvolle Einblicke in anders nicht zu ermittelnde Zusammenhänge.
- f) Weitaus detaillierter sind in der Regel die Befragungsprotokolle des NKVD von verhafteten einheimischen „Vaterlandsverrätern“, doch sind für den Zugang zu den Geheimdienstarchiven einige bürokratische (und sonstige) Hürden zu überwinden. Zum Teil wurden die Akten allerdings bereits an Staatsarchive abgegeben.
- g) Im Zentralarchiv für Literatur und Kunst der Russischen Föderation (und der entsprechenden Pendanten in den übrigen GUS-Staaten) lagern Materialien, die über Umwege Informationen zur NS-Vernichtungspolitik bieten, sei es durch Erinnerungen und Korrespondenz überlebender Intellektueller oder, wie im Falle der Roma, durch den Nachlass des „Moskauer Staatlichen Zigeunertheaters ‚Romën‘“.²¹
- h) Außerhalb der archivarischen Möglichkeiten bieten schließlich schriftliche Memoiren und mündliche Zeugnisse Überlebender und anderer Zeitzeugen eine nützliche Ergänzung, auch wenn sich hier das Problem der historischen Genauigkeit erneut auftut.

Von zentraler Bedeutung sind insbesondere die umfangreichen Akten der „Außerordentlichen Staatskommission zur Feststellung und Untersuchung der Verbrechen der deutsch-faschistischen Eindringlinge und ihrer Verbündeten sowie der durch sie verursachten Schäden für Bürger, kollektive Wirtschaften (Kolchosen), gesellschaftliche Organisationen, staatliche Betriebe und Behörden der UdSSR“²², die im Staatsarchiv der Russischen Föderation lagern.²³ Die Kommission wurde am 2. November 1942 durch einen Ukas des Präsidiums des Obersten Sowjets ins Leben gerufen und begann ihre ermittelnde Tätigkeit unmittelbar mit der Befreiung der ersten Territorien durch die

➤➤ **21** Vgl. Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstva (RGALI), f. 2928.

22 „ČREZVYČAJNAJA GOSUDARSTVENNAJA KOMISSIJA po ustanovleniju i rassledovaniju zlodejanij nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov i pričinnogo imi uščerba graždanam, kollektivnym chozjajstvam (kolchozam), obščestvennym organizacijam, gosudarstvennym predprijatijam i učreždenijam SSSR“ (ČGK). Im Folgenden mit „Außerordentliche Staatskommission“ bzw. alternativ ČGK wiedergegeben.

23 Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii (GARF), fond 7021, opisi 1-153. Der Gesamtumfang der archivierten Kommissionsunterlagen beläuft sich auf 43.305 Akten.

Rote Armee. Zu den Ermittlungsmethoden gehörten Zeugenbefragungen, statistische Erhebungen und Exhumierungen.²⁴ Ein Teil der Ermittlungsergebnisse wurde auch in den Nürnberger und den bundesrepublikanischen Nachkriegsprozessen als Beweismaterial verwandt.

Bei der Auswertung der ČGK-Akten muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Arbeit der Kommission zu einem hohen Grade politisch motiviert war.²⁵ Durch den Nachweis, dass die Sowjetunion im Kampf gegen Hitler-Deutschland die größten Verluste und Zerstörungen zu erleiden hatte, bezweckte Stalin (mit Erfolg), die westlichen Verbündeten zu geografischen Zugeständnissen und der Gewährung materieller Reparationsforderungen gegenüber dem besiegten Feind und den befreiten Ländern Ostmitteleuropas zu bewegen.²⁶ Genau aus diesem Grunde herrschte bei der Außerordentlichen Staatskommission die generelle Tendenz, die sowjetischen Verlustzahlen nach oben zu korrigieren.

Ein weiteres, typisch sowjetisches, Merkmal besteht in der häufigen Aussparung von Angaben über die ethnische Identität der Opfergruppen aus ideologischen Gründen. Die Tatsache, dass Juden und Roma massenhaft vernichtet wurden, wurde zwar nicht geleugnet, doch wurde der spezifische Charakter der beiden Völkermorde verschwiegen oder durch die unterschiedslose Einordnung in die Gesamtverluste der UdSSR relativiert.²⁷ Im Hinblick auf die Opferlisten setzte sich in vielen Dokumenten daher die eu-

>> 24 Vgl. Mironenko, S. V. (Red.): Putevoditel'. Tom 3. Fondy Gosudarstvennogo archiva Rossijskoj Federacii po istorii SSSR. Moskau 1997, S. 387-391; Feferman, Kiril: Soviet investigation of Nazi crimes in the USSR: documenting the Holocaust. In: Journal of Genocide Research (2003), 5 (4), December, S. 587-602; 589-592.

25 Vgl. hierzu u. a. Karner, Stefan: Zum Umgang mit der historischen Wahrheit in der Sowjetunion. Die „Außerordentliche Staatliche Kommission“ 1942 bis 1951. In: Wilhelm Wadl (Hrsg.): Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Alfred Ogris zum 60. Geburtstag. Klagenfurt 2001, S. 509-523.

26 Am deutlichsten zeigt sich die politische Instrumentalisierung indes im Falle der sowjetischen „Aufarbeitung“ von Katyn bei Smolensk. Hierbei versuchte die sowjetische Regierung, mit Hilfe der Außerordentlichen Staatskommission die sowjetischen Erschießungen von Tausenden polnischer Offiziere im Jahre 1940 nachträglich als vermeintliches Nazi-Verbrechen aus der Zeit des deutsch-sowjetischen Krieges darzustellen. Zum Fall Katyn vgl. u. a. Lebedeva, Natal'ja: Katyn'. Prestuplenie protiv človečestva. Moskau 1996. Es muss jedoch betont werden, dass der Fall Katyn in Bezug auf die Arbeit der ČGK als ideologischer Extremfall und damit als Ausnahme zu betrachten ist.

27 Im Falle der Juden war diese Entwicklung zusätzlich durch einen spezifisch stalinistischen „Staatsantisemitismus“ motiviert. Vgl. hierzu Kostyrčenko, Gennadij Vasil'evič: Tajnaja politika Stalina. Vlast' i antisemitizm. Moskau 2001.

phemistische Verallgemeinerung „friedliche Sowjetbürger“ durch, wenn von Juden- oder „Zigeuner“-Erschießungen die Rede war.²⁸

Ungeachtet all dessen bleiben die Dokumente der Außerordentlichen Staatskommission die wohl wichtigste Quelle für die Aufarbeitung der NS-Verfolgung sowjetischer Roma. Und wenn man bei der Recherche und Auswertung einige Grundregeln beachtet, kann man zu äußerst präzisen Ergebnissen gelangen. Während meiner Forschungsarbeit machte ich die Erfahrung, dass sich die Qualität und der Charakter der ČGK-Ermittlungen von Gebiet zu Gebiet zum Teil erheblich unterschieden. Je früher die Ermittlungen starteten, desto detaillierter waren die Angaben zur ethnischen Identität der Opfer. Diejenigen Territorien der Sowjetunion, die bereits 1943 und Anfang 1944 befreit werden konnten, bieten deshalb die eindeutigsten und wohl auch verlässlichsten Informationen.²⁹ Eine ähnliche Tendenz kann auch in Bezug auf die verschiedenen Kommissionsebenen beobachtet werden: je höher die Instanz, zu der berichtet wurde, desto stärker war die Neigung, ermordete Juden und „Zigeuner“ unter dem Terminus „friedliche Sowjetbürger“ zu subsumieren.

Jenseits von aller Ideologie gibt es aber auch Probleme rein technischer Art, die sich nicht vollständig lösen lassen. So konnte die Kommission in manchen Fällen kein exaktes Datum von Erschießungen ermitteln, weil sich etwa ein Zeuge nicht genau erinnern konnte oder sich mehrere Darstellungen widersprachen. Die Vernichtungsmaßnahmen gegen Juden und Roma betrifft das Datierungsproblem am ehesten, da die Ereignisse zum Zeitpunkt der Befragung zumeist schon zwei bis drei Jahre zurücklagen – anders als die massenhaften Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung im Zuge der Partisanenkämpfung und beim Rückzug der Wehrmacht 1943/44. In Bezug auf die deutschen Täter konnten die befragten Zeugen aus der Zivilbevölkerung naturgemäß in den seltensten Fällen exakte Angaben machen, so dass häufig nicht klar ist, ob bestimmte Erschießungen von Einsatzgruppen, Armeeeinheiten oder anderen durchgeführt wurden. Die Befragten sprachen zumeist von „Vergeltungseinheiten“, „Gestapo-Leuten“

>> 28 Vgl. Al'tman: Žertvy nenavisti, S. 413-415. Das allmähliche ‚Verschwinden‘ jüdischer Opfer aus den Kommissionsberichten der ČGK bis Ende 1945 wurde von Kiril Feferman am Beispiel des Kiewer Gebietes ausführlich nachgezeichnet. Vgl. Feferman: Soviet investigation, S. 595-598.

29 Das trifft günstigerweise in erster Linie auf die von deutscher Seite militärisch verwalteten Gebiete in Russland und der Ostukraine zu, die den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung bilden.

oder schlicht „den Deutschen“. Ungenauigkeiten schlichen sich aber bisweilen auch bei der Beschreibung ermordeter Roma ein, die in manchen Dörfern – dem altbekannten Klischee entsprechend – als „Nomaden“ (kočevniki) wahrgenommen wurden, obwohl es sich bei ihnen wie bei so vielen anderen um Flüchtlinge oder Evakuierte aus anderen Gebieten handelte. Überdies wurden Roma-Siedlungen oder auch Stadtviertel von den Zeugen öfters als „tabor“ (Zigeunerlager) bezeichnet, was ebenfalls zu Verwechslungen führen kann.³⁰ Diese methodischen Schwierigkeiten müssen bei der Arbeit mit den Akten der Außerordentlichen Staatskommission und bei ihrer inhaltlichen Bewertung unbedingt berücksichtigt werden.

Voraussetzung für eine sorgfältige Interpretation der recherchierbaren deutschen wie russischen Quellen über den Völkermord ist ferner die Berücksichtigung der objektiven Lebensumstände von sowjetischen Roma zu Beginn des Krieges. Untersuchungen, die von der Vorkriegsgeschichte der Roma in der Sowjetunion abstrahieren, laufen Gefahr, ideologisch geprägte „Zigeunerbilder“ unreflektiert zu übernehmen, was in der Literatur leider häufig zu beobachten ist. Geprägt war die Lebenssituation sowjetischer Roma von den Auswirkungen der allgemeinen stalinschen Nationalitätenpolitik der 1920er und 1930er Jahre, die sie in ihrer ganzen Ambivalenz aus Kulturförderung und Repression zu spüren bekamen.³¹ Obwohl es sich bei den Roma um eine verhältnismäßig kleine ethnische Gruppe handelte, die zudem zu den 2% der Bevölkerung gehörten, die über das gesamte Land verteilt lebte, wurde auch in ihrem Falle ein relativ großer Aufwand betrieben, um sie in den propagierten Aufbau des Sozialismus zu integrieren. Die Stichworte hierzu lauteten Alphabetisierung, Bewusstseinsbildung und Produktivierung. Zunächst wurde auf der Basis kyrillischer Buchstaben das erste Romanes-Alphabet entwickelt,

>> **30** Das Wort „Tabor“ bezeichnet im Russischen das Lager „wandernder Zigeuner“, wird aber umgangssprachlich auch allgemein für Roma-Siedlungen gebraucht. In den entsprechenden Zeugenaussagen könnte also versehentlich suggeriert werden, dass es sich bei den sesshaften Bewohnern der städtischen „Zigeunerviertel“ um Nomaden oder Halbnomaden handelte.

31 Eine ausführliche Behandlung wird dieser Aspekt in meiner im Entstehen begriffenen Dissertationsschrift über „Sowjetische Nationalitätenpolitik am Beispiel der Roma, 1923-1939“ erfahren. Zur sowjetischen Nationalitätenpolitik allgemein vgl. Martin, Terry: *The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923-1939*. Ithaca and London 2001.

durch welches das Erscheinen von Belletristik, Zeitschriften, Zeitungen und Schulbüchern in „Zigeunersprache (cyganskij jazyk)“ ermöglicht wurde. Spezielle „Zigeunerklassen“ in russischen Schulen und sogar einzelne „Zigeunerschulen“, in denen auf Romanes unterrichtet werden sollte, wurden eingerichtet, doch scheiterten die hochgesteckten Ziele in den allermeisten Fällen am Lehrermangel und den allgegenwärtigen organisatorischen Unzulänglichkeiten des Systems. Auch über die Gründung eines autonomen Gebietes zur Ansiedlung von Roma wurde zeitweise intensiv – wenn auch ergebnislos – diskutiert. Eines der Kernziele der Nationalitätenpolitik war die so genannte „Einwurzelung“ (korenizacija) bzw. Indigenisierung, durch welche die Nationalitäten in die Lage versetzt werden sollten, sich selbst zu verwalten. So wurde 1925 auch die „Allrussische Zigeunerunion“ (Vserossiiskij Sojuz Cygan – VSC) gegründet, die jedoch nach nur drei Jahren wieder aufgelöst wurde.³² Der Staat beanspruchte fortan die alleinige Kompetenz für „Zigeunerfragen“, doch wurden einzelne Roma als Fachleute und „Instruktoren“ in die Behördenarbeit integriert. Die Kurzlebigkeit des Roma-Dachverbandes war unterdessen symptomatisch für die meisten sowjetischen „Zigeuner“-Projekte: die vom Zentrum angeordnete Ansiedlung von Roma in „nationalen Zigeunerkolonien“ wurde von den lokalen Behörden der betroffenen Gebiete in der Regel mit allen erdenklichen Mitteln unterwandert, so dass ein Großteil der neuen Einrichtungen nach kurzer Zeit zerfiel oder erst gar nicht richtig zustande kam. Ähnliches galt für industrielle Kooperative und Kultureinrichtungen der Minderheit. Umso mehr erstaunen einige Roma-Organisationen, die sich nicht nur gesellschaftlich behaupten konnten, sondern sogar das Wendejahr der sowjetischen Nationalitätenpolitik (1938) schadlos überstanden.³³ Hierzu gehörte neben einigen Vorzeigekolonien im Smolensker Gebiet und im Nordkaukasus vor allem das „Moskauer Staatliche Zigeunertheater ‚Romén‘“, das 1931 gegründet worden war und bis auf den heutigen Tag existiert.

Die Bolschewiki beanspruchten für sich, „Zigeuner“ als die vermeintlich „elendste aller Nationalitäten“ aus dem „Joch des Zarismus“ befreit zu haben und gleichzeitig der

>> **32** Vgl. GARF, f. 1235, op. 120, d. 27, l. 30; GARF, f. 1235, op. 140, d. 752, ll. 12-22.

33 Zum Wandel der Nationalitätenpolitik im Jahre 1938, durch welchen Indigenisierung und Kulturförderung auf die Titelnationen der einzelnen Sowjetrepubliken beschränkt wurde, vgl. unter anderen Martin: *The Affirmative Action Empire*, S. 432-461.



>> 1 Moskauer „Zigeunerchor“ der Zarenzeit unter der Leitung von Ivan Grigor'evič Lebedev (gegen Ende des 19. Jahrhunderts)

Demeter, Nadežda; Bessonov, Nikolaj; Kutenkov, Vladimir: *Istorija cygan. Novyj vzgljad. Voronež 2000, S. 173.*
Mein Dank gilt Nikolaj Bessonov für die Überlassung der Fotografie.

2 Die Roma-Arbeiterinnen Murynkina und Žukovskaja aus der Moskauer Fabrik „Šarikopodšipnik“ („Kugellager“), Oktober 1931

Demeter, Nadežda; Bessonov, Nikolaj; Kutenkov, Vladimir: *Istorija cygan. Novyj vzgljad. Voronež 2000, S. 208.*
Mein Dank gilt Nikolaj Bessonov für die Überlassung der Fotografie.

erste Staat der Welt zu sein, der sich um das „vergessene Volk“ gekümmert habe.³⁴ Für den Bereich der Bildung und Kulturförderung mag dieses Selbstverständnis durchaus zutreffen, doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die neuen Machthaber in mancherlei Hinsicht in die Fußstapfen des so verurteilten vorrevolutionären Systems traten. Tatsächlich nahm die „Zigeunerpolitik“ des zarischen Russland im europäischen Kontext eine Sonderstellung ein, da die Roma keiner vergleichbaren staatlichen Verfolgung oder Unterdrückung ausgesetzt und überdies durch die Tradition und Popularität der „Zigeunerchöre“ zu einem integralen Bestandteil der russischen Kultur geworden waren.³⁵ Das Publikum dieser Chöre setzte sich anfangs vornehmlich aus Vertretern des russischen Hochadels zusammen. Die daraus resultierende Affinität zwischen russischer Aristokratie und Roma-Künstlern fand ihren deutlichsten Ausdruck in Einheiratungen berühmter Chorsängerinnen in den Adel.³⁶ Roma wurden auch nicht unter das diskriminierende Sonderrecht für so genannte „Fremdstämmige (inorodcy)“ gestellt.³⁷ Städtisches Wohnrecht sowie der Zugang zu Gilden und Zünften standen wohlhabenden Roma in der Regel offen.³⁸ Darüber hinaus hatten zahlreiche Maßnahmen zur Sesshaftmachung und Integration in die Landwirtschaft, die die Bolschewiki als Neuerung

>> 34 Vgl. GARF, f. 3316, op. 19, d. 588, ll. 72-74; Bril', M.: Trudjaščiesja cygane v rjady stroitelej socializma. In: Revoljucija i nacional'nosti, 1932, Nr. 7, S. 60-66; 60. Die Befreiung aus dem zaristischen „Gefängnis der Völker“ (Lenin) wurde natürlich auch für die übrigen Nationalitäten beansprucht, doch wurde im Falle der „Zigeuner“ eine besondere Unterdrückung ausgemacht, wobei man allerdings historische Entwicklungen aus anderen Ländern auf das Zarenreich übertrug.

35 Die faktenreichste Darstellung der Geschichte der russischen „Zigeunerchöre“ ist trotz seiner ideologischen Ausrichtung Štejnpress, B.: K istorii „cyganskogo penija“ v Rossii. Moskau 1934. Vgl. ferner Ščerbakova, T.: *Cyganskoe muzykal'noe ispolnitel'stvo*. Moskau 1984.

36 Vgl. die ausführlichen Beispiele bei Baurov, Konstantin A.: *Repertuary cyganskich chorov starogo Peterburga*. Sankt Petersburg 1996, S. 19-25. Ferner Crowe: *A History of the Gypsies*, S. 166-169; Rom-Lebedev: *Ot cyganskogo chora*, S. 16; Demeter; Bessonov; Kutenkov: *Istorija cygan*, S. 161. In der Familie des russischen Schriftstellers Lev Tolstoj heirateten sowohl der Großonkel als auch der Bruder Sergej jeweils eine Romni.

37 Zu den Fremdstämmigen vgl. in erster Linie Slocum, John W.: *Who, and When, Were the Inorodtsy? The Evolution of the Category of "Aliens" in Imperial Russia*. In: *Russian Review*, Vol. 57, No. 2 (April 1998), S. 173-190. Allgemein zur Nationalitätenpolitik des Zarenreichs vgl. Kappeler, Andreas: *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*. München 2001 (2. Auflage).

38 Vgl. u. a. den Erlass Nr. 24795 vom 28. September 1811 „Über die Zurechnung der Zigeuner zu Städten und Dörfern (O pričislenii Cygan k gorodam i selenijam)“. *Polnoe Sobranie Zakonov Rossijskoj Imperii (PSZ) I, Tom XXXI, S. 855-856.*

priesen, ihre Vorläufer eindeutig in der Zeit vor 1917. Ansiedlungsprojekte im großen Stil samt Einrichtung von Roma-Siedlungen hatte es bereits in den 1830er Jahren unter Nikolaj I. in Bessarabien gegeben.³⁹ Verordnungen des Sowjetstaates über die Zuteilung von Land und weitere Vergünstigungen für ansiedlungswillige Roma orientierten sich inhaltlich zum Teil bis in den Wortlaut an den überlieferten Gesetzestexten des Zarenreichs.⁴⁰ Es ist dabei bezeichnend, dass die Einrichtung „nationaler Zigeunerkolchosen“ in den 1930er Jahren nahezu ausschließlich dort zu zählbaren Resultaten führte, wo Roma ohnehin seit Generationen in Dörfern wohnten und Landwirtschaft betrieben. Eine weitere Kontinuität ist auch in Bezug auf die sowjetische nationale Roma-Elite, die in sämtlichen Selbstverwaltungs- und Kultureinrichtungen („Allrussische Zigeunerunion“, Zeitungsredaktionen, Theater „Romën“⁴¹ usw.) die tragende Rolle spielte, zu beobachten. Sie setzte sich nämlich nahezu ausschließlich aus Vertretern berühmter Chordynastien und vormals wohlhabenden städtischen Pferdehändlern zusammen, die im Zarenreich gesellschaftlich aufsteigen konnten und über entsprechende Bildungsmöglichkeiten verfügten.⁴²

Doch lassen sich ebenso einzelne Elemente des sowjetischen Terrors der 1930er Jahre, der auch Roma betraf, in ihren Anfängen bis ins ausgehende Zarenreich zurückverfolgen. Während des Ersten Weltkriegs waren neben Juden und Deutschen zum Teil auch Roma

>> **39** Vgl. hierzu Zelenčuk, V. S.: *Naselenie Bessarabii i Podnestrov'ja v XIX v. Ėtničeskie i social'nodemografičeskie processy*. Kišinev 1979, S. 213-219; Ancupov, I. A.: *Gosudarstvennaja derevnja Bessarabii v XIX veke (1812-1870gg.)*. Kišinev 1966, S. 41-43; Kryžanovskaja, I.: *Iz istorii krepostnych cygan Bessarabii v pervoj polovine XIX veka*. In: *Trudy Central'nogo Gosudarstvennogo Archiva Moldavskoj SSR*. T. 1. Kišinev 1962, S. 221-241.

40 Dies gilt zum Beispiel für die sowjetischen Verordnungen des Zentralen Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare vom 1. Oktober 1926 „O merach sodejstvija perechodu kočujuščich cygan k trudovomu osedlomu obrazu žizni“ sowie die entsprechende Durchführungsverordnung für Sowjetrußland am 20. Februar 1928 „O nadelenii zemlej cygan, perechodjaščich k trudovomu osedlomu obrazu žizni“. GARF, f. 1235, op. 121, d. 31, l. 12; GARF, f. 3316, op. 19, d. 588, ll. 112-113.

41 Zur Rolle des Moskauer Theaters „Romën“ vgl. Lemon, Alaina: *Roma (Gypsies) in the USSR: The Moscow Romani Theater*. In: *Nationalities Papers*, 19 (1991), S. 359-372; dies.: *Between two Fires. Gypsy Performance and Romani Memory from Pushkin to Postsocialism*. Durham; London 2000.

42 Sehr anschaulich beschreibt diese Entwicklung Ivan Rom-Lebedev, der zu den Mitbegründern der „Allrussischen Zigeunerunion“ gehörte, in seinen Erinnerungen. Vgl. Rom-Lebedev, Ivan I.: *Ot cyganskogo chora k teatru „Romën“*. Moskau 1990.

von russischen Deportationen aus den frontnahen Gebieten betroffen.⁴³ Ein Vorbote späterer Entwicklungen war auch die Diskriminierung so genannter „ausländischer Zigeuner“ seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die stalinistischen Repressionen, die im Falle der Roma zwischen 1933 und 1935 ihren Höhepunkt erreichten, richteten sich nämlich zu keinem Zeitpunkt gegen die Roma in ihrer Gesamtheit, sondern betrafen in erster Linie Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit bzw. Herkunft. Das galt auch für die Deportation von über 5.000 „Zigeunern“ im Sommer 1933 von Moskau nach Sibirien.⁴⁴

Zwei Aspekte aus der sowjetischen Vorkriegszeit fallen im Hinblick auf die Recherche- und Analysearbeiten zur deutschen Okkupation und der nationalsozialistischen Roma-Vernichtung besonders ins Gewicht:

1) Aus den 1920er und 1930er Jahren liegen mehrere statistische Erhebungen über die Bevölkerung des sowjetischen Vielvölkerreichs vor, darunter drei groß angelegte Volkszählungen. Die Ergebnisse dieser Zählungen sind allerdings mit großer Vorsicht zu genießen, wie ein Blick auf die Zahlenangaben zu „Zigeunern“, die als eigene Nationalität aufgeführt wurden, verdeutlicht: Bei der Volkszählung von 1926 wurden 61.229 „Zigeuner“ registriert. In der für ungültig erklärten Erhebung von 1937 sank die Zahl auf sage und schreibe 2.211 Personen, ehe sie 1939 auf eine Gesamtzahl von 88.200 „Zigeunern“ in der UdSSR anstieg.⁴⁵ Die Gründe für diese enormen Schwankungen, die sich zum Teil auch bei anderen Nationalitäten beobachten lassen, sind sowohl in den technischen Erhebungsmethoden als auch in den äußeren Bedin-

>> **43** Vgl. Lohr, Eric: *Nationalizing the Russian Empire. The Campaign against Enemy Aliens during World War I*. Cambridge/Massachusetts; London 2003, S. 150.

44 Vgl. Raport pomoščnika načal'nika GULAG I. I. Plinera zamstitelju predsedatelja OGPU G. G. Jagode o čistke g. Moskvy ot cygan. 10 ijulja 1933 g. GARF, f. 9479, op. 1, d. 18, l. 7. (Kopija). Abgedruckt in: Vert, N.; Mironenko, S. V. (Hrsg.): *Istorija stalinskogo Gulaga. Konec 20-ch – pervaja polovina 1950-ch godov. Sobranie dokumentov v 7-mi tomach* (T. 1: *Massovyje repressii v SSSR*). Moskau 2004, S. 155. Ähnliche Fälle wiederholten sich in kleinerem Umfang auch in den Grenzgebieten der Sowjetunion und in mehreren Großstädten, darunter Leningrad.

45 Vgl. Central'noe Statističeskoe Upravlenie SSSR: *Vsesojuznaja perepis' naselenija 17 dekabnja 1926g. Kratkie svodki, vypusk IV: Narodnost' i rodnoj jazyk naselenija SSSR*. Moskau 1928, S. 6-7; Žiromskaja, V. B.; Kiselev, I. N.; Poljakov, Ju. A.: *Polveka pod grifom „sekretno“: Vsesojuznaja perepis' naselenija 1937 goda*. Moskau 1996, S. 86; Crowe, David M.: *A History of the Gypsies in Eastern Europe and Russia*. New York 1994, S. 180.

gungen des jeweiligen Befragungszeitraums zu suchen.⁴⁶ Ein Grundprinzip aller drei Volkszählungen lag in der Selbstdefinition der Befragten, d. h. es war den Volkszählern vorgeschrieben, die einzelnen Familienmitglieder nach ihrer Nationalität zu fragen und die Angaben zu übernehmen. Wie aus den Berichten der Nationalitätenabteilung des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees (Vserossijskij Central'nyj Ispolnitel'nyj Komitet – VCIK) hervorgeht, zogen es zahlreiche Roma vor, sich als „Russen“, „Ukrainer“, „Weißrussen“, „Tataren“ oder andere registrieren zu lassen.⁴⁷ Der enorme Rückgang registrierter „Zigeuner“ im Jahre 1937 könnte daher mit der Erfahrung des Terrors, der zum einen Opfer gekostet hatte und zum anderen zu verstärkter Mimikry als bewährter Überlebensstrategie zwang, erklärt werden.⁴⁸ Dass 1939 die Zahl registrierter Roma gegenüber 1926 dennoch um fast ein Drittel gestiegen war, hängt neben dem gesteigerten ‚Erfolgsdruck‘⁴⁹ der Volkszähler mit der fortschreitenden Konsolidierung der ethnischen Gruppen, die Ethnografen und Sprachwissenschaftler im Auftrag der staatlichen Behörden beständig vorantrieben, zusammen. Die unionsweite Zahl offiziell anerkannter Nationalitäten war von ursprünglich 172 im Jahre 1926 auf gerade mal 59 im Jahre 1939 zurückgegangen.⁵⁰ So wurden im Falle der Roma nunmehr auch Boša und Karači aus dem Transkaukasus sowie Ljuli, Džugi und Mazangi aus Zentralasien, die 1926 noch extra aufgeführt worden waren, in der Volkszählung von 1939 allesamt unter der Nationalität „Zigeuner“ subsumiert.⁵¹

>> 46 Über die Änderungen der Volkszählungskriterien und die Rolle, die Ethnographen und politische Interessen dabei spielten, vgl. Hirsch, Francine: The Soviet Union as a Work-in-Progress: Ethnographers and the Category of „Nationality“ in the 1926, 1937 and 1939 census. In: Slavic Review 56, no 2 (1997), S. 251-278.

47 Vgl. u. a. GARF, f. 1235, op. 123, d. 27, ll. 159-159ob.

48 Eine starke Tendenz, die eigene ethnische Identität zu verbergen, war in den 1930er Jahren auch bei Kasachen und Ukrainern zu beobachten. Der Bevölkerungsschwund von großer Dimension hatte bei diesen beiden Gruppen allerdings auch andere Ursachen, denn sie gehörten zu den Hauptopfern des Hungers von 1932/33. Vgl. Hirsch: Soviet Union, S. 272

49 Stalin hatte für die 1930er Jahre einen verbesserten Lebensstandard und ein breites Bevölkerungswachstum – insbesondere unter den ‚befreiten Nationalitäten‘ – vorausgesagt. Die nüchternen Ergebnisse der Volkszählung von 1937 wurden daher als „Akt der Sabotage“ interpretiert, was ein Teil der ‚Verantwortlichen‘ mit dem Leben bezahlen musste.

50 Vgl. Hirsch: Soviet Union, S. 255-275. Dabei wurden bisweilen auch Bevölkerungsgruppen, deren ethnische Verwandtschaft nicht feststand, unter Zwang zu einer Nationalität zusammengefasst und eine einheitliche „Muttersprache“ festgelegt. In manchen Fällen wurden Nationalitäten gar künstlich erschaffen, wie etwa in Zentralasien.

Eindeutige Angaben über die Zahl der Roma in der Sowjetunion sind also nicht zu erhalten, weshalb mechanische Abgleichungen von Volkszählungen der Vor- und Nachkriegszeit keine verlässlichen Ergebnisse über die Zahl ermordeter Roma versprechen würden. Immerhin liegt mit den Erhebungen von 1926 und 1939 doch ein Mindestwert an registrierten Roma vor. Diese wurden in sämtlichen offiziellen und persönlichen Dokumenten, angefangen vom sowjetischen Inlandsausweis bis hin zum Arbeitsbuch, neben ihrer Staatsbürgerschaft auch mit „Nationalität: Zigeuner“ ausgewiesen. Welche weit reichenden Folgen dies für die Chancen auf ein Überleben unter deutscher Okkupation haben konnte, wird im Hauptteil dieser Arbeit an den Beispielen Smolensk und Krim besonders deutlich werden.

- 2) Die Dichte der Roma-Bevölkerung schwankte von Gebiet zu Gebiet erheblich. Die größte Dichte erreichten die Städte Moskau und Leningrad, die nicht von der späteren Okkupation betroffen wurden. Die ländlichen Kernsiedlungen befanden sich im Nordkaukasus, im Wolgagebiet, in den westrussischen Gebieten sowie in Teilen der Ukraine. Die Zentren der „Kolchosbewegung“ unter den Roma waren im Nordkaukasus und im Gebiet Smolensk zu finden, wo Roma zum Teil seit Generationen in der Landwirtschaft tätig waren. Für die Einschätzung der Systematik der Verfolgung werden diese beiden Gebiete ein zentraler Prüfstein sein, denn hier unterschied sich definitiv weder die Lebensweise noch der soziale Status von den übrigen Bewohnern. Darüber hinaus bieten die „nationalen Zigeunerkolchos“ die verlässlichsten Statistiken, da hier zumeist vollständige Namenslisten aus den 1930er Jahren vorliegen, die mit den von den sowjetischen Kommissionen erstellten allgemeinen Opferlisten der Nachkriegszeit abgeglichen werden können. Eine derartige Auswertungsmethode könnte auch die Basis für ein Gedenkbuch ermordeter russischer bzw. sowjetischer Roma bilden, doch muss dies im Hinblick auf den damit verbundenen Arbeits- und Zeitaufwand zukünftigen Forschungsprojekten vorbehalten bleiben.

Anspruch des vorliegenden Gutachtens ist es, ein erstes verbindliches Urteil über Verlauf, Ausmaß und Systematik der nationalsozialistischen Roma-Vernichtung in den Kerngebieten der deutsch besetzten Sowjetunion zu fällen. Die Untersuchung konzentrierte

>> 51 Vgl. Poljakov, Ju. A. (red.): Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939 goda: Osnovnye itogi. Moskau 1992, S. 247.

sich dabei auf die militärisch verwalteten Gebiete, da über sie bisher die geringsten Kenntnisse vorliegen. Ausgewertet wurden in erster Linie die Akten der Außerordentlichen Staatskommission, ergänzt durch Stichproben aus den übrigen oben angeführten Quellentypen und Zeitzeugeninterviews. Im Rahmen des zeitlich begrenzten Forschungsprojektes war es unmöglich, einen vollständigen Überblick über sämtliche militärisch verwalteten Gebiete und Regionen zu erhalten. Notgedrungen mussten bei der Recherche gewisse territoriale Schwerpunkte gesetzt werden, deren Auswahl sich einerseits aus der Kenntnis der ethnografischen und historischen Gegebenheiten und andererseits aus einigen Besonderheiten des Überlieferungsstandes ableitete. So war das Heeresgebiet Nord ein militärisches Gebiet, aus welchem ein konkreter Befehl des Militärbefehlshabers über die unterschiedliche Behandlung von sesshaften und „wandernden“ „Zigeunern“ überliefert ist. Die administrative Zurechtweisung, die sich eine nachgeordnete militärische Einheit durch die eigenmächtige Erschießung von „128 Zigeunern“ in Novoržev (Gebiet Pskov) einhandelte, wird in manchen historiografischen Darstellungen als Beleg für die praktische Umsetzung dieses Befehls gewertet. Um die Stichhaltigkeit derartiger Hypothesen zu prüfen, war ich im Falle des Heeresgebietes Nord darum bemüht, eine möglichst umfassende Auswertung der Akten der Außerordentlichen Staatskommission vorzunehmen. Ausgehend von Novoržev wurden die weiteren, unmittelbar und mittelbar benachbarten Regionen der Gebiete Pskov und Velikie Luki untersucht, ehe die Recherche auch auf die Armeegebiete im Raum Leningrad und im Raum Novgorod ausgeweitet wurde.

Im Bereich der Heeresgruppe Mitte lag der geografische Schwerpunkt auf dem Gebiet Smolensk, das sich – wie bereits erwähnt – durch seine „nationalen Zigeunerkolchosen“ auszeichnete. Aus dem Wissen über die Standorte dieser Kolchosen leitete sich automatisch die Auswahl der zu untersuchenden Regionen ab. Darüber hinaus konnte ein intensiver Blick auf das Gebiet Brjansk gerichtet und Stichproben aus dem Gebiet Orel genommen werden. Insbesondere die Funde über das Gebiet Brjansk förderten eine überraschende Menge an Beweismaterialien zu Tage.

Im Hinblick auf die südliche Sowjetunion begrenzte sich der Kenntnisstand der bisherigen Forschung nahezu ausschließlich auf die Krim, die Teil des Armeergebietes war. Neben einer Vertiefung dieses Aspektes ging es in erster Linie darum, das Schicksal des ersten „zigeunerischen Dorfsowjets“ im Rayon Mineral'nye Vody des Gebietes Stavro-

pol' (damals Vorošilovsk) im Nordkaukasus – dem zweiten großen nationalen Kolchosenzentrum der sowjetischen Roma – zu ermitteln. Da die Auswertung der Bestände der Moskauer Zentralarchive in diesem Falle nicht die erhofften Antworten brachte, erweiterte ich die Recherche um die Gebietsarchive von Krasnodar und Stavropol', was sich leider ebenfalls als vergeblicher Versuch herausstellte. Letztlich gelang es vor Ort doch noch, durch aussagekräftige Zeitzeugeninterviews und einen privaten Nachlass die Überlieferungslücken in den Archiven zumindest teilweise zu kompensieren und wertvolle Informationen zu erhalten.

Was die ukrainischen Gebiete unter Militärverwaltung angeht, fiel die Auswahl aus pragmatischen Gründen auf Stalino (heute Donezk) und Černigov. In letzterem Fall half die Erwähnung in einem Gedenkbuch, ein Schlüsseldokument aus lokalen Beuteakten zu sichten und auszuwerten.⁵²

Der Aufbau des folgenden Hauptteiles richtet sich der Übersichtlichkeit halber nach geografischen Gesichtspunkten und führt grob gesprochen von Nord nach Süd, wobei den einzelnen Heeresgruppenbereichen jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Innerhalb der einzelnen Kapitel folgt die Darstellung in erster Linie der Chronologie der Ereignisse. In einem Fazit werden die wichtigsten Erkenntnisse der empirischen Auswertung dann noch einmal unter thematischen Aspekten zusammengefasst, um zu einem vorläufigen Gesamturteil zu kommen. In einem Ausblick wird schließlich der Frage nachgegangen, auf welche Weise der nationalsozialistische Völkermord an den Roma nach 1945 in der sowjetischen und post-sowjetischen Zeit erinnert wurde und wird.

1. Heeresgruppe Nord

Der Vorstoß der Heeresgruppe Nord wurde von der Einsatzgruppe A (Sonderkommandos 1a und 1b sowie Einsatzkommandos 2 und 3) begleitet. Bereits am 17. Juli 1941 wurden Litauen, Lettland und Estland sowie weite Teile Weißrusslands bzw. „Weißrutheniens“ offiziell unter Zivilverwaltung gestellt. Zusammen bildeten sie fortan das so genannte „Reichskommissariat Ostland“, das dem neu gegründeten Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete unterstand. Zum Reichskommissar für das Ostland wurde Hinrich Lohse ernannt.⁵³ Da die Gebiete, die fortan zum Reichskommissariat Ostland zusammengefasst waren, erst noch ‚befriedet‘ werden mussten, wurde die eigentliche Zivilverwaltung erst nach und nach aufgebaut.⁵⁴

Der Nordwesten Russlands, der mit dem Vorstoß auf Leningrad unter deutsche Besatzung geriet, blieb hingegen unter ausschließlicher Militärverwaltung, da er sich in unmittelbarer Nähe zu den aktiven Operationsgebieten der Wehrmacht befand. Bis zur deutschen Okkupation gehörten die russischen Gebiete Pskov, Novgorod und Leningrad administrativ zur so genannten Leningradskaja oblast' (Gebiet) und waren damit eine Verwaltungseinheit. Der Kriegsverlauf brachte es mit sich, dass das Leningrader Gebiet nur zu einem Teil okkupiert wurde: Während das Gebiet Pskov ganz besetzt wurde, blieb knapp die Hälfte der Regionen des Novgoroder Gebietes und ein Viertel des Leningrader Landes unbesetzt.⁵⁵

Das im Weiteren vereinfacht Nordabschnitt genannte Territorium zwischen Pejpus- und Ilmensee war mit seinen Wäldern und Sümpfen – insbesondere nördlich und östlich von Pskov – ein ideales Rückzugsgebiet für Partisanen, und die deutschen Besatzer beka-

men die dortige Lage niemals in den Griff. Entsprechend grausam wüteten die Besatzer – neben dem „zuständigen“ Sonderkommando 1b auch Wehrmachtseinheiten, allen voran die Geheime Feldpolizei (GFP) – gegenüber der Zivilbevölkerung im Allgemeinen.⁵⁶ In diesen Punkten unterscheidet sich die deutsche Okkupationspolitik im sowjetrussischen Nordwesten wesentlich vom Baltikum, wo die Besatzer eine ruhigere Sicherheitslage hatten und auf die Unterstützung der einheimischen, meist „höherwertig“ eingestuftes Bevölkerung rechnen konnten. Welchen Einfluss dies auf die Behandlung der Roma hatte, soll im Folgenden untersucht werden.

Das militärisch verwaltete Territorium hatte eine sehr verstreut lebende Roma-Population.⁵⁷ „Nationale Zigeunerkolchosen“, wie sie im Rahmen der sowjetischen Nationalitätenpolitik der Vorkriegszeit in mehreren Siedlungszentren gegründet wurden, waren im Leningrader und Pskover Raum eher die Ausnahme.⁵⁸ Ein bedeutendes Siedlungszentrum mit relativ großem Roma-Anteil war in diesem Gebiet lediglich die Stadt Leningrad, die jedoch von der Okkupation verschont blieb. Allerdings wurden zahlreiche Roma dadurch Opfer der dreijährigen Hungerblockade.

Im Nordabschnitt lagen grundlegende schriftliche Befehle für die Behandlung von „Zigeunern“ vor. Im Befehl des kommandierenden Generals der rückwärtigen Heeresgruppe Nord vom 21. November 1941 wurde ausdrücklich zwischen sesshaften und nomadisierenden „Zigeunern“ unterschieden: Während vermeintlich „herumziehende Zigeuner dem nächsten Einsatzkommando des SD zuzuführen“ waren, was de facto die Überstellung zur Tötung bedeutete, waren „seßhafte Zigeuner, die bereits 2 Jahre an ihrem Aufenthaltsort“ wohnten und als „politisch und kriminell unverdächtig“ eingestuft wurden,

53 Vgl. Zellhuber, Andreas: „Unsere Verwaltung treibt einer Katastrophe zu ...“. Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941-1945. München 2006.

54 Ebenda, S. 130-136. Zum Sonderfall Estland, das verwaltungstechnisch eine Mischform blieb, siehe Weiss-Wendt, Anton: Extermination of the Gypsies in Estonia during World War II: Popular Images and Official Policies. In: Holocaust and Genocide Studies, volume 17, Number 1 (Spring 2003), S. 31-61.

55 Ebenfalls zum Operationsbereich der Heeresgruppe Nord gehörte der nordöstliche Teil des späteren Gebietes Velikie Luki, das vor der deutschen Invasion zum Leningrader und Kalininer Gebiet gehört hatte. Zu den Wandlungen der deutschen Strategie gegenüber der Stadt und dem Gebiet Leningrad vgl. Hürter, Johannes: Die Wehrmacht vor Leningrad. Krieg und Besatzungspolitik der 18. Armee im Herbst und Winter 1941/42. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 49. Jahrgang, Heft 3, Juli 2001, S. 377-440.

56 Über die vergebliche Bekämpfung des Partisanenwesens und den SS-Terror gegen die ländliche Zivilbevölkerung vgl. Wilhelm, Hans-Heinrich: Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. München (Inaugural-Dissertation), o. J. (1974/75), S. 232-295. Allerdings konnte Alexander Hill nachweisen, dass die Aktionen der Partisanen bis 1943 trotz allem zu unbedeutend waren, um tatsächlichen Einfluss auf den Kriegsverlauf zu nehmen. Vgl. Hill, Alexander: The War Behind the Eastern Front. Soviet Partisan Movement in North-West Russia. London 2005.

57 Auch die jüdische Bevölkerung war vergleichsweise dünn gesät, da sich das Gebiet historisch außerhalb des ehemaligen Ansiedlungsrayons befand. Hinzu kamen die sowjetischen Evakuierungen zu Kriegsbeginn. Wilhelm: Die Einsatzgruppe A, S. 239; Hill: The War Behind the Eastern Front, S. 30-34.

58 Allerdings gab es im Raum Pskov unter den Roma auch einige Bauern, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in der Landwirtschaft tätig waren.

dort zu „belassen“.⁵⁹ Die Einschätzung der ‚politischen Zuverlässigkeit‘ bot den polizeilichen und militärischen Einheiten vor Ort freilich einen äußerst breiten Ermessensspielraum, der die eingeräumte Ausnahmeregelung für sesshafte Roma praktisch hinfällig machte. Offensichtlich blieb es auch bei dieser schwammigen Definition. Die Anweisungen der 281. Sicherungsdivision im Heeresgebiet Nord aus den Jahren 1942 und 1943 beriefen sich jedenfalls ausdrücklich auf den Befehl vom November 1941.⁶⁰

Inwieweit in der Praxis tatsächlich zwischen so genannten „herumtreibenden“ und sesshaften „Zigeunern“ unterschieden wurde und welches Ausmaß die Vernichtung erreichte, lässt sich durch die spärlich überlieferten deutschen Quellen kaum nachvollziehen. Im Hinblick auf die ideologische Voreingenommenheit der Besatzer und die Massen entwurzelter Kriegs- und Hungerflüchtlinge ist der Begriff des „Umherziehens“ ohnehin mit äußerster Vorsicht zu genießen. Das massenhafte Flüchtlingsproblem war Resultat des erbarmungslosen Hungerkalküls, das die Militärverwaltung nach anfänglichem Zögern zu Lasten der einheimischen Zivilbevölkerung an den Tag legte. Hiervon waren Roma ebenso betroffen wie die übrige Bevölkerung. Wie noch zu zeigen sein wird, spielte die Frage der Sesshaftigkeit *in der Praxis* des Völkermordes ohnehin keine Rolle.

Aus den Ereignismeldungen der Einsatzgruppe A sind vier Fälle von Roma-Erschießungen bekannt. Anfang Januar 1942 wurden zur Partisanenbekämpfung im Raum Leningrad „mehrere hundert“ Überprüfungen durchgeführt und 93 Personen, „darunter eine Zigeunerbande, die in der Umgebung von Siverskaja ihr Unwesen getrieben hatte“, „exekutiert“.⁶¹ Ebenfalls aus dem Raum Leningrad wurde die Erschießung von 71 „Zigeunern“ gemeldet.⁶² Und in Lokenja wurden bei einer Sonderaktion am 1. Februar 1942 „38 Juden und ein Zigeuner“ erschossen.⁶³ Hinzu kommt die noch näher zu untersuchende Erschießung von 128 „Zi-

>> 59 Der vollständige Befehl ist nicht erhalten geblieben, wird aber in mehreren späteren Befehlen teilweise paraphrasiert. So in STA Nürnberg, ND, NOKW 2022, 281. Sdv., Abt.VII/1a, Tgb. Nr. 457/43 geh., 24.3.1943, an Feld.-Kdtr. 822.

60 STA Nürnberg, ND, NOKW 2072, 281. Sich.Div., Abt., Ia/Ic/VII – 297/42. 23.6.1942; ebenda, NOKW 2022, 281. Sdv., Abt.VII/1a, Tgb. Nr. 457/43 geh., 24.3.1943, an Feld.-Kdtr. 822.

61 Vgl. Wilhelm: Die Einsatzgruppe A, S. 242.

62 Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 260.

63 Wilhelm: Die Einsatzgruppe A, S. 239. Nach sowjetischen Ermittlungen waren es 37 Juden, denn was die Einsatzgrup-

geunern“ durch die Ortskommandantur von Novoržev⁶⁴, also durch eine Militärabteilung. Die Akten der Außerordentlichen Staatskommission bieten die Möglichkeit, nähere Details über die Intensität und das Ausmaß der Verfolgung zu erfahren. Dabei zeigt sich, dass die Einsatzberichte in Bezug auf die Vernichtung sowjetischer Roma lediglich einen kleinen Ausschnitt bieten:

Aus dem Jahr 1941 sind im untersuchten Gebiet keine Massenerschießungen von Roma überliefert, doch fielen zwei „Zigeuner“ einer Einzelschießung zum Opfer. Am Morgen des 7. November 1941 drang eine 30-köpfige deutsche „Vergeltungseinheit“⁶⁵ (karatel’nyj otrjad) in das Dorf Botanok (Region Dno) ein und verhaftete zunächst einen 60-jährigen Russen, den sie wenig später erschoss. Nach Augenzeugenberichten wurden am gleichen Tag auch „zwei Zigeuner aus dem Dorf“ erschossen.⁶⁶ Der Anlass für die Erschießung ist bei keinem der Opfer überliefert, doch fällt die Mordaktion in die Zeit einer Art ‚politischen Säuberungskampagne‘ im Spätherbst 1941, bei welcher zahlreiche Dörfer im Raum Pskov und Leningrad nach kommunistischen Aktivisten, „sowjetischer Intelligenz“ und Juden durchsucht wurden.⁶⁷ Bei diesen „Säuberungen“ wurden mitunter auch Kolchosleiter und Lehrer erschossen. Über die beiden Roma in Botanok ist nichts Näheres bekannt, weder Namen noch Beruf. Insofern bleibt es offen, ob aus der Sicht des Einsatzkommandos konkrete ‚Verdachtsmomente‘ vorlagen oder ob die Opfer allein aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit als ‚subversive Elemente‘ galten.



pe A nicht wusste, war, dass ein zwölfjähriger Junge namens Filanovskij das nächtliche Massaker überlebte, da die Kugel durch seine Mütze drang, ohne den Kopf zu verletzen. Filanovskij schaffte es, unbemerkt aus dem Massengrab zu entkommen und sich bis in die sowjetische Etappe durchzuschlagen. Dank seiner Aussage konnte der genaue Hergang der Erschießung rekonstruiert werden. Vgl. Protokol doprosa [Kopija] Filanovskogo Solju Grigoreviča, 12.2.1942. GARF, f. 7021, op. 20 (Velikoluckaja oblast’), d. 13, ll. 14-15ob.

64 In deutschen Dokumenten als Noworschew oder Noworshew wiedergegeben.

65 Mit diesem Wort benennen sowjetische Kommissionsberichte in der Regel Einsatz- und Sonderkommandos. In Zeugnisaussagen der befragten Bevölkerung wird dieser Ausdruck allerdings auch manchmal zur Bezeichnung von Militäreinheiten benutzt.

66 GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast’), d. 316, ll. 4-5; 70-70ob.; 71.

67 Das Gebiet wurde zwischen Oktober und November 1941 in einer koordinierten Kampagne ‚durchkämmt‘. Vgl. Wilhelm: Die Einsatzgruppe A, S. 242-244. Auch von sowjetischer Seite wurde die besondere Intensität der Verfolgungsmaßnahmen in diesem Zeitraum registriert. Vgl. AKT o zlodejaniach nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov v Oredežskom rajone Leningradskoj oblasti. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast’), d. 245, ll. 3-9; 3-4.

Doch scheint diese Erschießung noch ein Einzelfall gewesen zu sein. Welche Behandlung für Roma in der Frühphase der militärischen Verwaltung im Heeresgebiet Nord vorgesehen war, lässt sich aus den Akten der Außerordentlichen Staatskommission nicht ersehen. Einiges deutet jedoch darauf hin, dass die sowjetrussischen Roma zunächst unter sicherheitspolizeiliche Überwachung gestellt und zur Zwangsarbeit herangezogen werden sollten, wie dies zum Teil auch aus dem Baltikum überliefert ist.⁶⁸

1941 wurden einige Roma-Familien, insgesamt 26 Personen, von Luga in die Region Gdov deportiert. Im Dorf Filippovščina des Ščerpeckij Dorfsowjets wurden sie bei einheimischen russischen Bauern einquartiert und als Hilfskräfte in der Landwirtschaft eingesetzt. Die Zwangsverschickung war also vornehmlich ökonomisch motiviert. Allerdings blieb der Arbeitseinsatz nicht von langer Dauer, denn die Roma von Filippovščina wurden wenig später Opfer einer frühen und besonders brutalen Massenerschießung, die im rückwärtigen Heeresgebiet Nord stattfand. Ende Februar 1942 kam eine „Vergeltungseinheit“, die aus Deutschen, Finnen und Esten bestanden haben soll, in das Dorf. Bei minus 30 Grad Frost wurden sämtliche Roma halbbekleidet aus ihren Häusern getrieben und auf eine Brücke am Dorfeingang gestellt. Zur „abscheulichen Unterhaltung“ der Mörder wurden die Familien gezwungen, vor den Augen des versammelten Dorfes zu tanzen, ehe sie aus drei Maschinengewehren erschossen wurden. Nach der Erschießung mussten die russischen Dorfbewohner die Leichen begraben. Ein zehnjähriger Junge, der bei der ‚Aktion‘ lediglich an der Hand verwundet worden war, versuchte vergeblich, mit Hilfe der Dorfbewohner zu fliehen. Er wurde gefangen und laut Zeugenaussagen auf Befehl eines deutschen Offiziers lebendig begraben.⁶⁹

Zwei Momente der Erschießung sind von besonderer Relevanz, um die Motivation der Täter zu beurteilen. Zum einen fand „dieser ganze Alptraum“ vor den Augen der schockierten Dorfbewohner statt. „Ein deutscher Soldat“ habe ihnen erklärt, dass „die Zigeuner Kontakt zu den Partisanen“ gehabt hätten, obwohl es „keinerlei Untersuchung oder Verhör“ gegeben habe. Außerdem seien die „vollkommen unschuldigen Zigeuner“ den bewaffneten SS-Leuten zunächst „ganz ruhig“ gefolgt. Geglaubt wurde der Parti-

sanen-Vorwand demnach nicht. Vielmehr herrschte unter den Zeugen offene Bestürzung über das „wilde Strafgericht“ (dikaja rasprava), das die „deutsch-faschistischen Verbrecher (zlodei)“ über den „wehrlosen Zigeunern und ihren Kindern“ abhielten.⁷⁰ Zum anderen ist die Art und Weise der Hinrichtung, in der klischeehafte Vorstellungen von „Zigeunern“ zum Tragen kommen, in psychologischer Hinsicht aufschlussreich. Musik und Tanz, die für die kulturelle Repräsentation und Wahrnehmung der Sinti und Roma in Europa eine grundlegende Bedeutung haben, werden zur Demütigung der Opfer eingesetzt. Die Roma von Filippovščina werden gezwungen, bei eisigen Minustemperaturen und umgeben von drei auf sie gerichteten Maschinengewehren, ihren ‚letzten Tanz‘ aufzuführen. Die Symbolhaftigkeit dieser zynischen Inszenierung ist mit der Demütigung orthodoxer Juden durch das Abschneiden des Bartes vergleichbar und bezweckt die sinnbildliche Vernichtung der gesamten Kultur. Das romantisierte ‚Zigeunertum‘ als solches, wie es sich die SS-Täter vorstellen, wird auf der ‚Bühne‘ (Dorfbrücke) zur Schau gestellt, ins Lächerliche gezogen und zusammen mit seinen Repräsentanten ausgelöscht. Der Mord an den Roma von Filippovščina war der Auftakt zu einer ganzen Serie von Massenerschießungen im Frühjahr 1942, denen nach den bei Weitem nicht vollständigen Daten der Außerordentlichen Staatskommission insgesamt zwischen 700 und 900 Roma zum Opfer fielen. Geografisch verteilen sich die Massenmorde auf das gesamte Gebiet, doch wurden sie von unterschiedlichen Tätergruppen ausgeführt.

So wurden „im Frühjahr“ 1942 in Moglino (Region Pskov) 21 Roma zusammen mit den Juden des Dorfes ermordet.⁷¹ In seinen Memoiren beschrieb der ehemalige KGB-Mitarbeiter Michail Pušnjakov den Ablauf der Ermordung: „Mit besonderer Grausamkeit töteten die Deutschen die zigeunerische Bevölkerung. [...] Der verhörte Tejnbas erzählte, dass die Mitglieder des ‚Sonderkommandos‘, um Patronen zu sparen, den Frauen die Säuglinge aus den Armen rissen und deren Köpfe mit einem Schlag gegen die Fuhrwerksräder zerschmetterten. Die toten Säuglinge warfen sie dann in die Gräben. Diese ganze Grausamkeit spielte sich vor den Augen der Mütter ab.“⁷² Ein ähnliches Szenario



⁶⁸ Vgl. Weiss-Wendt: Extermination of the Gypsies in Estonia, S. 40-44.

⁶⁹ AKT o zlodejanijach nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov po Gdovskomu rajonu, za period ego okkupacii. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 457, ll. 1-17ob.; 6-7.



⁷⁰ Ebenda, ll. 6ob.-7.

⁷¹ Doklad ob itogach, uščerbi i rassledovaniju zlodejanij, činimych nemecko-fašistskimi zachvatčikami v Pskovskoj oblasti. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 455, l. 20.

⁷² Vgl. die unveröffentlichten Erinnerungen von Michail Pušnjakov: ‚Moglinskoe delo‘ Pskov 2002, S. 1 (unveröffentlichtes Manuskript). Mein Dank gilt dem Historiker Boris Kovalev aus Velikij Novgorod, der mir einen Einblick in den Text gewährte.

wiederholte sich wenig später in einem benachbarten Ort, wo „30 Zigeuner und Juden“ erschossen wurden.⁷³

Aus dem Monat April sind insgesamt vier Massenerschießungen überliefert. Zwei davon fanden in der Region von Slancy statt. Ende April 1942 kam eine 60 Mann starke „Vergeltungseinheit“ in das Dorf Krivicy des Viskatskij Dorfsowjets und nahm 15 „Zigeuner“ fest, unter denen sich „Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren“ befanden. Neun von ihnen wurden an einem Zaun nebeneinander aufgestellt und „in unregelmäßiger Reihenfolge“ (neočeredno) einzeln erschossen. Anschließend wurde die ‚Aktion‘ mit den verbliebenen sechs „Zigeunern“ wiederholt.⁷⁴ Auf die gleiche Weise wurden weitere 25 Roma im nahe gelegenen Dorf Savinovščina ermordet⁷⁵, so dass es sich bei den Tätern um das gleiche Einsatz- oder Sonderkommando gehandelt haben dürfte.

Während in den bisherigen Fällen die Morde auf das Konto mobiler Tötungseinheiten gingen, wurde die Vernichtung der Roma in den Regionen Oredež und Utorgoš (Leningrader Gebiet) von der Oredežsker „SD-Zentrale“, wobei es sich um die Sicherheitspolizei gehandelt haben dürfte, von langer Hand geplant und unter logistischem Aufwand koordiniert. Im April 1942 wurden zunächst 72 in der Stadt Oredež wohnende Roma verhaftet und auf dem ehemaligen Gut Vasil’koviči, auf welchem während der Okkupation der Sicherheitsdienst „residierte“, erschossen.⁷⁶ Kurze Zeit darauf wurden 120 „Zigeuner“ aus der benachbarten Region Utorgoš, die allem Anschein nach zum Zuständigkeitsbereich der Sicherheitspolizei von Oredež gehörte, in einem Güterwagen zur Station Oredež deportiert, ebenfalls auf das „SD-Gut“ gebracht und dort allesamt ermor-

>> 73 GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast’), d. 455, l. 20.

74 AKT No 21. Slancevskoj rajonnoj komissii. 29.11.1944. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast’), d. 250, ll. 4-5; 5.

75 Ebenda.

76 AKT o zlodejanih nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov v Oredežskom rajone Leningradskoj oblasti. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast’), d. 245, ll. 3-9; 3-6. Neun der insgesamt 72 Opfer konnten durch die überlebende Romni Anastasija Grochovskaja identifiziert werden; durch die Außerordentliche Staatskommission wurden später noch weitere 15 Namen ermittelt. Vgl. ebenda, ll. 10-10ob.; 18. Wolfgang Curilla erwähnt eine weitere Erschießung von „15 männlichen und weiblichen Zigeunern“ „unter der Leitung des SD“ in Oredež, die sich etwa im gleichen Zeitraum abgespielt haben muss: „Die Zigeuner mußten sich an den Grubenrand knien und wurden dann durch Genickschuß von russischen Hilfspolizisten erschossen. [...] Die Delinquenten wurden nur deshalb erschossen, weil sie Zigeuner waren.“ Vgl. Curilla, Wolfgang: Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland 1941-1944. Paderborn 2006 (2., durchges. Auflage), S. 283.

det.⁷⁷ Bezeichnend ist am Beispiel Oredež, dass die vollständige Vernichtung der dortigen Roma vor allem dank der Unterstützung der russischen „Verräterin“ Anna Eršova nahezu reibungslos funktionierte. Die Zeugin Anastasija Grochovskaja, selbst eine überlebende Romni, sagte aus, dass Eršova längere Zeit „fast täglich zur Gendarmerie⁷⁸ gegangen“ sei und über die „Zigeuner“ berichtet habe. Während der Verhaftung habe Eršova den Deutschen dann gezeigt, „wo sich wer von den Zigeunern versteckt hielt“.⁷⁹ Zusammen mit SS-Obersturmführer Bauer, dem nach sowjetischen Ermittlungen verantwortlichen Polizeichef von Oredež, wurde die Denunziantin Eršova auf die Liste der gesuchten NS-Verbrecher und Kollaborateure gesetzt.⁸⁰ Da sie jedoch mit den abziehenden Deutschen mitzog, konnte sie nicht dingfest gemacht werden.⁸¹

Einen besonderen Platz nimmt das häufig zitierte Massaker von Novoržev ein. In diesem Fall liegen sowohl von deutscher als auch sowjetischer Seite ausführliche Informationen über den Tatverlauf vor, die sich stark voneinander unterscheiden. Auf deutscher Seite liegen außergewöhnlich detaillierte Nachweise vor, weil die Erschießung von „128 Zigeunern“ im Gebiet der 281. Sicherungsdivision des rückwärtigen Heeresgebietes Nord durch die Ortskommandantur von Noworschew (russ. Novoržev; Gebiet Pskov) Ende Mai/Anfang Juni 1942 eine administrative Untersuchung nach sich zog.⁸² In einem Erklärungsschreiben an den Befehlshaber der Heeresgruppe Nord rechtfertigte der Divisions-

>> 77 Ebenda.

78 Gemeint ist wahrscheinlich die Ortskommandantur. Sollte dies zutreffen, läge ein Beispiel für die enge Zusammenarbeit bei der Roma-Vernichtung zwischen Militärverwaltung und Sicherheitspolizei (oder SD) vor.

79 Zajavlenie v rajonnuju gosudarstvennuju komissiju [...] ot graždanki Grochovskoj Anastasii Kuzminična. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast’), d. 245, ll. 19-20; 19ob; PROTOKOL DOPROSA – Grochovskaja Anastasija Kuz’minična, 12.10.1944. Ebenda, ll. 21-22ob.

80 In der Liste werden Bauer und Eršova explizit für die Ermordung der Roma verantwortlich gemacht. Dort heißt es: „105. Bauer: Deutscher, Obersturmführer, ‚SS‘. Erschoss 72 Zigeuner, die in der Siedlung Torkoviči lebten, und ungefähr 120 Zigeuner, die in Utorgoš lebten. = Leiter [der Sicherheitspolizei]; 106. Eršova, Anna: Russin. Im Moment der Erschießung der Zigeuner zeigte sie, wo sie sich versteckt hielten. = Verräterin.“ GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast’), d. 1611, ll. 40-41.

81 Zumindest nicht in der unmittelbaren Nachkriegszeit, mit der die Akte endet.

82 Vgl. Krausnick, Helmut: Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1942. Frankfurt am Main 1985, S. 243-244; Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S.265-266; Lewy: „Rückkehr unerwünscht“, S.204-205.

kommandeur das „rücksichtslose Durchgreifen“ der Ortskommandantur mit einem generellen Partisanenverdacht, der bei „Zigeunern“ durch ihren „herumziehenden Lebenswandel“ „fast immer gegeben“ sei. Ferner hätten „alle Zigeuner“, unter denen „viele Männer im wehrfähigen Alter gewesen“ seien, bei ihrer Vernehmung durch die Geheime Feldpolizei Gruppe 714 „einen äusserst ungünstigen und verlogenen Eindruck“ gemacht und „sich häufig in Widersprüche“ verstrickt. Obwohl die Schuld der Verdächtigen „nicht einwandfrei nachgewiesen“ wurde, hielt der Divisionskommandeur ihre Erschießung schließlich „aus sicherheits- und spionagepolizeilichen Gründen“ auch im Nachhinein für angebracht.⁸³

Nach der Befreiung des Pskover Gebietes im Juni 1944 beschäftigte sich auch die Außerordentliche Staatskommission mit dem Fall in Novoržev, wobei ein Teil der Ergebnisse in der lokalen Presse abgedruckt wurde. Danach stellte sich der Verlauf der Ereignisse folgendermaßen dar: Im Mai 1942 hatten die deutschen Okkupationsbehörden „alle Zigeuner“ der Regionen Novoržev und „Puškinskij“ [Puškinskie Gory?] zur „Umsiedlung“ nach Südrussland aufgerufen. Diesem Aufruf waren mehrere Familien nachgekommen, wobei sie mit „ihrem Vieh“ und „allen ihren Habseligkeiten“ eintrafen.⁸⁴ Daraufhin habe die „deutsche Feldgendarmarie“ die „Zigeunerfamilien“, darunter „viele Alte und Kinder“, im Gefängnis von Novoržev „zusammengetrieben“. Dort seien sie „allen möglichen Folterungen“ ausgesetzt gewesen, ehe man sie in Lastkraftwagen zur ehemaligen Kolchose „Krasnyj Lebedinec“ transportierte, wo sie erschossen wurden. Die Zeugin Marija Čistjakova aus dem Dorf Orša beschrieb ihre Eindrücke vom Ort der Massenerschießung, den sie zwei Tage später aufgesucht hatte: „Viele Leichen hatten keinen Kopf, überall herum lagen abgehackte (otrublennye) Hände, Füße sowie Haare, die die Deutschen den Köpfen der Frauen während der Folter ausgerissen hatten. Ermordete Säuglinge lagen bei ihren Müttern.“⁸⁵ Die Exhumierung der Leichen, welche die gerichtsmedizinische Expertenkommission mit Fotografien festhielt, bestätigte die Darstellung

der Zeugin: „Erschießung durch mehrere Schüsse in verschiedene Körperteile. Ermordung durch verschiedene Gegenstände per Schlag auf den Kopf mit Zertrümmerung (razdroblenie) des Schädels. Das Aufschlitzen (rasparyvanie) des Bauches mit Hilfe von Bajonetten und Messern. Mord durch Vergiftung unter Anwendung von Giften. Lebendiges Begraben, insbesondere der Kinder. Die Untersuchung der Leichen ergab ferner, dass viele Körper Spuren physischer Folterungen und Gewalt aufwiesen, wie etwa: gebrochene Gliedmaßen, abgerissene Hände, Füße und Köpfe, die getrennt von den Rumpfen gefunden wurden.“ Insgesamt wurden „über 330 Leichen“ gefunden.⁸⁶

Die Darstellung von sowjetischer Seite widerspricht den deutschen Angaben wesentlich. Bei den Opfern, deren Zahl viel höher beziffert wird, handelte es sich offensichtlich um sesshafte Familien, die den Bewohnern der umliegenden Dörfer und Kolchosen teilweise auch namentlich bekannt waren.⁸⁷ Darüber hinaus wurden die Roma nach sowjetischer Version nicht „aufgespürt“, sondern ließen sich von einem deutschen Aufruf zur „Umsiedlung“ täuschen.

Wie ist die inhaltliche Diskrepanz zwischen der deutschen und der sowjetischen Perspektive zu interpretieren? Wie aus den Dokumenten der 281. Sicherungsdivision hervorgeht, litt die deutsche Militärverwaltung im Gebiet Novoržev im Mai 1942 unter verstärkten Partisanenangriffen.⁸⁸ Dem dadurch wachsenden Druck begegneten die Geheime Feldpolizei und die Ortskommandantur durch die Vernichtung der örtlichen Roma-Bevölkerung, wobei sie sich der Methoden der Judenverfolgung bedienten. Die eigenmächtige Folterung und Erschießung der „Zigeuner“ stellte indes eine Kompetenzüberschreitung dar, da die Armeeeinheiten verdächtige „Zigeuner“ an die Einsatzgruppen überstellen sollten.⁸⁹ Das galt auch für den Befehl der Feldkommandantur 822, laut welchem „Zigeuner stets wie Partisanen“ zu behandeln seien, den sich die niederen Militärinstanzen selbstlegitimierend geschaffen hatten und der von der Divisions-



⁸³ STA Nürnberg, ND, NOKW 2072, 281. Sich.Div., Abt., Ia/lc/VII – 297/42. 23.6.1942.

⁸⁴ Kopylov, S.: Nemeckie izvergi. In: Put' kolchoznika. Novoržev, 17. März 1945, Nr. 1, S. 2; Petrov, P.I.: Nemcy – ubijcy ženščin i detej. In: Put' kolchoznika. Novoržev, Nr. 31, 23. Juli 1944. Zitiert nach: Kalinin: Zagadka baltijskich cygan, S. 63-64.

⁸⁵ Archiv Novorževskogo rajona Pskovskoj oblasti, f. 2, op. 1, d. 14, l. 1. Abgedruckt bei Kalinin: Zagadka baltijskich cygan, S. 62-63. Außerdem findet sich diese Beschreibung unter GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 319, ll. 15, 24-25.



⁸⁶ Zaključenie, 5.6.1944. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 319, ll. 15-16; 15.

⁸⁷ In den Zeugenaussagen wurde angegeben, dass sich unter den Opfern auch „Genosse Kozlov“ mit seiner Familie befand.

⁸⁸ STA Nürnberg, ND, NOKW 2072, 281. Sich.Div., Abt., Ia/lc/VII – 297/42. 23.6.1942.

⁸⁹ Vgl. ebenda. Tatsächlich hätte das Schicksal der verhafteten „Zigeuner“ wohl nicht sehr viel anders ausgesehen, wenn sie „ordnungsgemäß“ der Sicherheitspolizei überstellt worden wären. Vgl. Wilhelm: Einsatzgruppe A, S. 232-295.

leitung wieder rückgängig gemacht wurde.⁹⁰ In Anbetracht der unerwarteten Kritik seitens der vorgesetzten Militärinstanzen griff die Sicherungsdivision daher auf das weit verbreitete antiziganistische Vagabunden- und Spionageklischee zurück, um den Verdacht der Partisanentätigkeit im Nachhinein zu erhärten. Hierzu musste man freilich erst sämtliche Roma der Region in ‚herumtreibende Zigeuner‘ verwandeln, die „bettelnd von Ort zu Ort“ zögen. Mit dem Verweis darauf, dass die Erschießung ferner insoweit „materiell gerechtfertigt“ gewesen sei, als seither „keine Überfälle mehr stattgefunden“ hätten, stilisierte die Leitung der Sicherheitsdivision die Morde an wehrlosen Zivilisten und Kindern letztlich auch noch zu einer vermeintlichen „Erfolgsmeldung“ innerhalb der Partisanenbekämpfung.⁹¹

Auch in diesem Punkt kam die Außerordentliche Staatskommission zu konträren Ergebnissen. Neben der nochmaligen Konstatierung der Fakten ging sie in ihrer abschließenden Bewertung auch auf die Motive der Täter ein: „[...] 2. Die angewandten Methoden der Folter, Gewalt und Ermordung trugen einen geplanten [und] methodischen Charakter mit dem Ziel der vollständigen Vernichtung einer ganzen Volksgruppe (narodnost‘) – der Zigeuner.“⁹² Der Vorwurf der Partisanentätigkeit wurde im Hinblick auf die „vollkommene Unschuld“ der Opfer als bloßer Vorwand (predlog) eingestuft.

Wie begründet die Einschätzung der Kommissare war, zeigen die übrigen Ereignisse im unmittelbaren Zuständigkeitsbereich der 281. Sicherungsdivision.⁹³ Exakt zur gleichen

>> ⁹⁰ Der Befehl ist paraphrasiert in STA Nürnberg, ND, NOKW 2072, 281. Sich.Div., Abt., Ia/Ic/VII – 297/42. 23.6.1942.

⁹¹ Auf manipulierte „Erfolgsmeldungen“ griffen auch die Einsatzgruppen regelmäßig zurück. Vgl. die Einleitung von Peter Klein in ders. (Hrsg.): Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD. Berlin 1997, S. 10. Die Einsatzgruppe A meldete z. B. im April 1942 die Erschießung einer gefährlichen Partisanengruppe, die von bolschewistischen Anführern durch das Land geführt worden sei. Tatsächlich handelte es sich um eine Gruppe von Geisteskranken, die von Krankenpflegern begleitet worden war. Vgl. Wilhelm: Die Einsatzgruppe A, S. 263.

⁹² GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast‘), d. 319, l. 8. Alexander Hill erwähnt, dass im gleichen Zeitraum auch Informationen über „Zigeuner“ bei lokalen „Kreisleitern“ (volost‘ leaders) eingeholt wurden, was den systematischen Charakter der Verfolgung ein weiteres Mal unterstreicht. Vgl. Hill: The War Behind the Eastern Front, S. 33.

⁹³ Bei der Erwähnung von „200“ ermordeten „Zigeunern“ in der Region Požerevicy in einem Bericht der Novgoroder Gebietskommission handelt es sich offensichtlich um eine geographisch ungenaue Wiedergabe der Ereignisse des benachbarten Novoržev, denn die Details (Kinder vor den Augen der Eltern vergiftet u. a.) stimmen überein. Die Ungenauigkeit mag sich daraus erklären, dass die Informationen aus zweiter Hand stammen. Vgl. IZ DOKLADNOJ ZAPISKI

Zeit fand in der sich westlich an Novoržev anschließenden Region Puškinskie Gory eine zweite Massenerschießung statt. Und auch hier gehen die Morde auf das Konto einer entsprechenden Ortskommandantur. Ende Mai 1942 verhafteten die deutschen Besatzer und russische Hilfspolizei in der gesamten Region von Puškinskie Gory über 300 Personen und hielten sie für mehrere Tage im Gebäude einer ehemaligen Mittelschule, das in ein Gefängnis umgewandelt worden war, fest. Der Befehl zu den Massenverhaftungen kam nach sowjetischen Angaben direkt von „Kommandant“ Singer (Zinger) und einem Oberst namens Amel. Unter den Gefangenen befanden sich auch etwa 70 „Zigeuner“, „beginnend vom Säuglingsalter“.⁹⁴ Der Augenzeuge Konstantin Fedorov erinnerte sich: „Im Mai 1942 wurde ich zusammen mit anderen Bewohnern verhaftet. [...] Alle Gefangenen beiderlei Geschlechts und auch Kinder waren zusammen in einer Kammer. Zinger hatte das Kommando. [...] ich sah, wie die Deutschen 6 Tage lang täglich 40-50 Personen aus der Kammer erschossen; in erster Linie wurden die Zigeuner – Männer, Frauen und Kinder – erschossen. Sie [die Deutschen] erschossen 23 Kinder im Alter von einem Monat bis 12 Jahre, und insgesamt wurden in diesen 6 Tagen 300 Menschen erschossen. Die Erschießung fand östlich des Dorfes (der.) Rachovo und 500 Meter vom Regionszentrum Puškinskie Gory statt.“⁹⁵ Nähere Untersuchungen ergaben, dass die Kinder der Roma am Tag ihrer Erschießung von den Eltern getrennt und in unmittelbarer Nähe der Schule von Rachovo erschossen wurden. Die Leichen der erwachsenen Roma wurden hingegen bei den übrigen Massengräbern gefunden.⁹⁶ Die Massenmorde von Puškinskie Gory waren insgesamt also keine gesonderte „Zigeuneraktion“, sondern richteten sich allgemein gegen Kommunisten und vermeintliche ‚Partisanenhelfer‘ unter der Zivilbevölkerung. Während jedoch im Falle der ethnisch russischen Bevölkerung einzelne ‚Verdächtige‘ und willkürlich Aufgegriffene betroffen

>> NAČAL'NIKU POLITUPRAVLENIIJA SEVERO-ZAPADNOGO FRONTA. General-majoru tov. OKOROKOVU. 1.3.1944. GARF, f. 7021, op. 34 (Novgorodskaja oblast‘), d. 760, ll. 72-84; 83.

⁹⁴ AKT No 71, pos. Puškinskie Gory, 25.3.1945. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast‘), d. 336, ll. 1aob., 5ob., 8ob., 11ob.

⁹⁵ Protokol doprosa Federova Konstantina Fedoroviča. 12.5.1945. Ebenda, ll. 7-9; 8-8ob. Fedorov selbst wurde in die letzte Gruppe eingeteilt, die die insgesamt 11 Gruben mit den Leichen der Erschossenen mit Erde zuschütten mussten. Anschließend sei er zurück ins Gefängnis gekommen und nach wenigen Tagen auf freien Fuß gesetzt worden.

⁹⁶ GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast‘), d. 336, ll. 1aob., 6ob.

waren, wurden die Roma der Stadt in ganzen Familien und vollständig vernichtet. Auch hier spielte – wie im Falle der Judenvernichtung – die ideologische Gleichsetzung von „Zigeuner“ und „Partisan“ eine entscheidende Rolle. Die Sonderstellung der Roma-Opfer war der Bevölkerung dabei durchaus bewusst. Der orthodoxe Priester Iosif Dmitriev, der mit seinem Antrag die Untersuchungen der Außerordentlichen Staatskommission eingeleitet hatte, beschrieb die Unterschiede am genauesten. Neben den Morden an zahllosen Gefangenen hätten die Deutschen auch „rassische Erschießungen (rassovyje rasstrely) an Zigeunern und ihren Kindern im Alter von 6 Jahren und Säuglingen“ durchgeführt. „Insgesamt erschossen die Faschisten 70 Zigeuner, davon 23 Kinder, die sie in 50 Meter Entfernung vom Gebäude der Mittelschule vergruben.“⁹⁷

Ebenfalls familienweise wurden 25 „Bürger zigeunerischer Nationalität“ im nordwestlich von Novoržev gelegenen Porchov ermordet. Die Opfer wurden nach ihrer Verhaftung in einem Zivilgefangenenlager inhaftiert und kurze Zeit später ermordet.⁹⁸

Die Beweismaterialien der Außerordentlichen Staatskommission zeigen überdeutlich, dass die Vernichtung der Roma im Herrschaftsgebiet der 281. Sicherungsdivision systematischen Charakter trug und von der Militärverwaltung selbst verantwortet und durchgeführt wurde. Die Ortskommandanturen im Südosten von Pskov ließen sämtliche Roma töten, derer sie habhaft werden konnten. Die pauschale Gleichsetzung von „Zigeunern“ und „Partisanen“ bedeutete nichts anderes als die praktische Gleichstellung der Roma mit den Juden, also die gezielte und totale Vernichtung vom Neugeborenen bis zum Greis. Auf welchen Vorwand und welche konkreten Befehle man bei diesem Völkermord zurückgriff, war im Grunde irrelevant.

Wie wenig die reine Verordnungsebene der deutschen Militärverwaltung mit der praktischen Realität vor Ort zu tun hatte, zeigt auch ein Beispiel aus dem Novgoroder Gebiet. In einem Schreiben der lokalen Landwirtschaftsverwaltung von Soleck an den Starosten

>> **97** 20.4.1945. [Zajavlenie] V ČGK [...] svjaščennika Dmitrieva Iosifa Dmitrieviča. Ebenda, II. 6-6ob. Mit „rassischen Erschießungen“ drückt Dmitriev die rassistische Motivation der Täter und die intendierte vollständige Vernichtung der Roma aus.

98 AKT po Porchovskomu rajonu, 30.04.1945. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 328, ll. 40, 79. Zu diesem Mord liegt kein genaueres Datum vor, doch halte ich den Zeitraum von März bis Juni 1942 in Anbetracht der übrigen Ereignisse für sehr wahrscheinlich.

bzw. Ältesten des ländlichen Klevickij Amtsbezirks (Klevickaja volost') wird angeordnet, was mit wandernden Roma zu geschehen habe: „Wir teilen Ihnen mit, dass Sie, wenn auf dem Gebiet Ihres Amtsbezirks (volost') nomadisierende Zigeuner angetroffen werden, verpflichtet sind, die Pferde zu beschlagnahmen und an Dorfbewohner (graždan selenij), die Pferde brauchen, zu übergeben. Die Zigeuner sind zwecks ihrer Heranführung an Arbeit in die nächstgelegene Kommandantur zu schicken.“⁹⁹

Was auf die Roma in der Kommandantur zugekommen wäre, lässt sich aus dem Gesamtkontext unschwer erraten. Die Praxis des Massenmordes ist auch im Raum Novgorod dokumentiert. Und auch hier traf es sesshafte Roma genauso wie nomadisierende. Bei der These von Boris Kovalev, die Erschießungen von Novgorod seien durch „den Unwillen und die Unfähigkeit“ der nomadisierenden „Zigeuner“, „jede beliebige Arbeit auszuführen“, motiviert gewesen, handelt es sich daher um eine krasse Fehlinterpretation.¹⁰⁰ Vielmehr war es mit Sicherheit kein Zufall, dass die ‚Säuberung‘ der Region Novgorod, die bereits im Mai 1942 stattgefunden hatte, ebenfalls auf das Konto einer Militäreinheit ging.¹⁰¹ Und auch hier kam der Vorwurf der „Partisanentätigkeit“ bei der Rechtfertigung zum Tragen.¹⁰² In der Region Novgorod wurden zunächst 30 angeblich „nomadisierende Zigeuner“ „aufgegriffen“ und in ein Kriegsgefangenenlager, das sich auf dem Gebiet einer ehemaligen Sovchose namens „Zaverjažskie Pokosy“ im Borkovskij Dorfsowjet befand, gebracht. Am selben Tag wurde auch die achtköpfige Familie Massal'skij verhaftet und im Lager eingeliefert. Nach „Zusammenführung“ mit den übrigen Roma wurden die Sonderhäftlinge auf den so genannten Viehhof gebracht, der auch als Hinrichtungsstätte für Kriegsgefangene fungierte. Über einem offenen Graben waren Bretter ausgelegt, auf welche zunächst die Kinder und Jugendlichen getrieben

>> **99** Soleckoe Rajonnoe Sel'chozupravlenie – Volostnomu staršćine Klevickoj volosti. g. Sol'cy, 21 ijulja 1942g., No 722. Gosudarstvennyj istoričeskij Archiv Novgorodskoj Oblasti (GIANO), f. R-2113s (sekretno – rassekrečeno), op. 1, d. 6, l. 13.

100 Kovalev: Nacistckaja okkupacija i kollaboracionizm, S. 250.

101 Verhaftung und Massenerschießung sollen nach Kommissionsbericht von einem deutschen Offizier namens Hoffmann (Gofman), dem „Kommandanten der deutschen Streitkräfte“ in der Novgoroder Region, befehligt worden sein. GARF, f. 7021, op. 34 (Novgorodskaja oblast'), d. 368, l. 3. An anderen Stellen wird Hoffmann jedoch lediglich als „Offizier eines Straßenbataillons“ und Kommandant des Dorfes Borki bezeichnet. Aber auch in diesem Fall würde es sich um eine Militäreinheit handeln.

102 Ebenda, l. 81.

wurden, die vor den Augen ihrer Eltern erschossen wurden. Anschließend kamen die Erwachsenen an die Reihe.¹⁰³ Diejenigen Opfer, die bei der Erschießung lediglich verwundet worden waren, wurden lebendig begraben. Für die einheimische Zivilbevölkerung, die zur Vermeidung von Zeugen rund einen Kilometer aus ihrem Ort getrieben wurde, waren trotz der Entfernung die „herzzerreißenden Schreie“ der sterbenden Roma deutlich zu hören.¹⁰⁴

Außer der Familie Massal'skij war keines der Opfer namentlich bekannt. Die Massal'skij wurden interessanterweise von den meisten Zeugen ebenfalls als „wandernde Zigeuner“ bezeichnet, obwohl es sich um sesshafte Dorfbewohner handelte, die jeder der Befragten persönlich kannte. Semen Massal'skij arbeitete als Eisenbahnschaffner auf der Linie Staraja Russa – Leningrad.¹⁰⁵ Die automatische Gleichsetzung von „Zigeuner“ und „Nomade“ war also nicht nur für die Täter eine Selbstverständlichkeit, sondern prägte vielfach auch das „Zigeunerbild“ der einheimischen russischen Bevölkerung – ungeachtet der sowjetischen Nationalitäten- und Ansiedlungspolitik der Vorkriegszeit. Hierbei zeigt sich, wie vorsichtig man in dieser Beziehung mit den Zeugenangaben umgehen muss. Tatsache ist, dass im Mai 1942 sämtliche Roma, derer man in der Region Novgorod habhaft werden konnte, ermordet wurden.

Im Hinblick auf Ausmaß und Intensität hatte der Vernichtungsprozess im Mai 1942 seinen Höhepunkt erreicht. Der wahrscheinlich größte Teil der im Bereich der Heeresgruppe Nord lebenden Roma war bereits ermordet worden. Bis zum Sommer 1943 fanden jedoch in unregelmäßigen Abständen noch weitere Erschießungen statt. Und trotz anders lautender Befehle zeichneten sich in allen dokumentierten Fällen Vertreter des Militärs für die Durchführung der Morde verantwortlich. Zwei Fälle sind aus dem Spätsommer 1942 bekannt. Beide Morde wurden von der in der Region Strugi Krasnye stationierten „Kommandantur Nr. 705“, richtig Ortskommandantur 705, begangen, die in besonderem Maße unter dem „Gespenst des Partisanentums gelitten (stradala priz-

>> **103** Vgl. die Zeugenaussage von Danila Kuznecov, der sich auf den Bericht eines Kriegsgefangenen, der Augenzeuge der Erschießung wurde, berief. GARF, f. 7021, op. 34 (Novgorodskaja oblast'), d. 368, ll. 110-111ob.; 111.

104 GARF, f. 7021, op. 34 (Novgorodskaja oblast'), d. 368, ll. 3, 81, 117-117ob., 120.

105 Vgl. ebenda, l. 108.

rakom partizanščiny)“ haben soll.¹⁰⁶ Im August 1942 wurden im Dorf Chredino des Chredinskij Dorfsowjets 22 „Zigeuner“ verschiedenen Alters „vor aller Augen“ erschossen.¹⁰⁷ Zuvor waren sie zwei Monate im Gefängnis festgehalten und zusammen mit den Kindern zur Zwangsarbeit herangezogen worden.¹⁰⁸ Und obwohl die Roma dadurch auch aus Sicht der Kommandantur keinerlei Gefahr mehr darstellen konnten, wurden sie ermordet. Offensichtlich hatte die systematische Vernichtung „der Zigeuner“ gegenüber der wirtschaftlichen Ausbeutung Priorität.

Dass es sich bei nicht identifizierten Roma auch um – eventuell vormals sesshafte – Flüchtlinge gehandelt haben kann, zeigt sich am folgenden Beispiel. In der Region Loknja, die im äußersten Süden des Operationsgebietes der Heeresgruppe Nord lag, wurde „Ende 1942“ eine Flüchtlingsgruppe (gruppa cygan-bežencev) von 122 Roma, „unter ihnen viele Frauen mit Säuglingen“, festgehalten. Die Flüchtlinge wurden in einen Wald gefahren und dort erschossen, wobei man ihre Leichen „einfach auf dem Schnee liegen ließ“. ¹⁰⁹ Bereits am 2. Februar 1942 war in der gleichen Region ein „Bürger zigeunerischer Nationalität“ in eine Judenerschießung aufgenommen worden, wie deutsche und sowjetische Akten gleichermaßen bestätigen (siehe oben). Ein Bus, der 38 Juden zur Erschießung brachte, fuhr zuvor in das Gefängnis von Loknja und holte den dort inhaftierten Rom ab.¹¹⁰ Im Sommer 1942 erschossen Hilfspolizisten auf Befehl der Gendarmerie im Samolukovskij Dorfsowjet zwei dort wohnende „Zigeunerinnen“. Und schließlich wurden im Dorfsowjet von Loknja weitere fünf „Zigeunerfamilien“ verhaftet und verschleppt, über deren weiteres Schicksal nichts bekannt ist.¹¹¹ Die Befehle für die ab Sommer 1942 stattgefundenen Verhaftungen und Erschießungen in Loknja kamen nach sowjetischen Angaben vom „Chef der [Feld-]Gendarmerie“. Unter seiner Leitung wurden sie von russischen Hilfspolizisten durchgeführt. Das Schicksal der Roma hing in hohem Maße von der Einstellung der einheimischen

>> **106** GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 339, l. 363.

107 AKT, Chredino, 17.5.1945. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 339, ll. 48-48ob.; 48ob. Vgl. auch ebenda, l. 6.

108 Ebenda, l. 363.

109 15.12.1944. AKT, gorod Loknja. GARF, f. 7021, op. 20 (Velikoluckaja oblast'), d. 13, l. 2ob.

110 Vgl. GARF, f. 7021, op. 20 (Velikoluckaja oblast'), d. 13, ll. 9ob., 14-15ob. Sein Name konnte nicht ermittelt werden.

111 Ebenda, ll. 2ob.-3.

Zivilbevölkerung gegenüber den Verfolgten ab. Die zumeist schwach besetzten stationären Einheiten von Sicherheitspolizei und Militärkommandantur waren trotz der Unterstützung durch die Hilfspolizei weit davon entfernt, eine effiziente Kontrolle auszuüben. Dies galt vor allem für die ländlichen Gegenden, in denen die Besatzer auf die Hilfe der Dorfvorsteher, so genannter Starosten bzw. Ältesten, angewiesen waren. Ivan Alekseev, der Starost des Dorfes Savino in der Požerevickij Region, gehörte augenscheinlich zu den ‚treu dienenden‘ Kollaborateuren, was er später mit dem Leben bezahlen sollte.¹¹² Im März 1943 denunzierte Alekseev 23 „Zigeuner“, die „für ihre Geschäfte“ in das Dorf gekommen waren, bei der „Feldpolizei“ in Požerevicy. Die Händlerfamilien (acht Männer, acht Frauen und sieben Kinder) waren „auf sieben Fuhrwerken mit ihrer Habe“ in Savino erschienen, wo sie „kurze Zeit Halt machten“. Noch am gleichen Tag trafen „fünf deutsche Offiziere der Gendarmerie“ – an anderen Stellen ist von der „Feldpolizei“ die Rede – und zwei russische Hilfspolizisten in Savino ein.¹¹³ Die „Zigeuner“ wurden verhaftet und in die vorübergehend beschlagnahmte Hütte (izba) von Andrej Lukašev, des wichtigsten Zeugen, geführt. Der Außerordentlichen Staatskommission schilderte Lukašev den Ablauf der weiteren Ereignisse: „Ein deutscher Offizier prüfte die Dokumente der Zigeuner und schrieb alle ab (perepisa), worauf sie in ein anderes Zimmer getrieben wurden. [...] Ich sah auch, wie die beiden russischen Hilfspolizisten in den Speicher gingen. Ein deutscher Offizier stand auf einem Hügel, darauf führte der andere deutsche Offizier zwei Männer [Zigeuner] heraus und brachte sie in den Speicher, von wo er alleine zurückkehrte. Dann nahm er erneut zwei Männer und führte sie in den Speicher. Anschließend gingen die Polizisten in die Banja¹¹⁴, wohin der deutsche Offizier nun zwei Frauen führte. [...] Nachdem die deutschen Offiziere und die beiden Polizisten den Besitz der Zigeuner verteilt hatten, verließen sie unser Dorf wieder. Am Abend desselben Tages ging ich zu dem Speicher und der Banja, wohin der deutsche Offizier die Zigeuner geführt hatte. Dort sah ich die erschossenen Männer und Frauen, unter den erschossenen Zigeunern waren auch Kinder.“¹¹⁵ Geogra-

fisch liegt die Region Požerevicy in unmittelbarer Nachbarschaft zur Region von Novoržev und damit im Zuständigkeitsbereich der bereits erwähnten 281. Sicherungsdivision. Es ist daher gut möglich, dass der Anlass für die nochmalige Mahnung an die Feldkommandantur 822, „Zigeuner und Juden“ nicht selber zu liquidieren, sondern der Sicherheitspolizei „zuzuführen“, mit der Erschießung der 23 Roma in Savino zusammenhing.¹¹⁶ Im Dorf Savino scheint es sich also um ein eher zufälliges Aufgreifen von „Zigeunern“ gehandelt zu haben. Anders verhielt es sich im Sommer 1943 mit den Roma der Stadt Ostrov (Raum Leningrad), die die letzten (überlieferten) Opfer der NS-„Zigeunerverfolgung“ im Bereich der Heeresgruppe Nord wurden. Als Täter werden in den sowjetischen Akten lediglich „die Deutschen“ genannt, doch deutet die Art der Vernichtungsaktion, die sich gegen Juden und Roma gleichzeitig richtete, auf die Sicherheitspolizei hin. Im zusammenfassenden Kommissionsbericht hieß es lapidar: „Im Sommer 1943 wurden Bewohner der Stadt Ostrov, von jüdischer und zigeunerischer Nationalität in der Anzahl von ungefähr 200 Personen, darunter Alte, Frauen und Kinder, verhaftet und ihres Besitzes beraubt. Sie selbst wurden aus der Region in die Stadt Pskov gefahren und erschossen.“¹¹⁷ Die Aktionen folgten im Abstand von wenigen Tagen. Zunächst wurden um die 100 Juden in einer Nacht verhaftet und in ein Speziallager gebracht, von wo aus sie in Lastwagen in Richtung Pskov gefahren wurden, wo sich ihre Spur verliert. Nach Ansicht der Zeugen wurden die Juden bei Pskov erschossen, da „kein einziger Jude mehr in die Stadt“ zurückkehrte und der gesamte Besitz der Opfer versteigert und verteilt wurde. Nach demselben Muster wurden in einer weiteren Nacht auch alle „Zigeuner“ der Stadt – nach Zeugenaussagen waren es „etwas mehr als [die zuvor deportierten 100] Juden“ – verhaftet, kurzzeitig inhaftiert und dann in Richtung Pskov deportiert. Der Besitz der Roma wurde ebenfalls zum Verkauf angeboten.¹¹⁸ Offensichtlich wurden die Juden und Roma fast zwei Jahre lang zur Zwangsarbeit herangezogen, ehe sich die deutschen Besatzer für die Vernichtungsoperation entschieden. Was mag zu dieser relativ späten Entscheidung geführt haben? Möglich wäre es, dass



112 Alekseev wurde noch 1943 von Partisanen getötet.

113 GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 325, l. 4ob.

114 Eine Banja ist eine Art russischer Sauna.

115 29.3.1945. Protokol doprosa – Lukašev, Andrej Grigorevič. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 325, ll. 3-5ob.



116 STA Nürnberg, ND, NOKW 2022, 281. Sdv., Abt.VIII/IIa, Tgb. Nr. 457/43 geh., 24.3.1943, an Feld.-Kdtr. 822. Leider geht aus den sowjetischen Quellen nicht hervor, welche Abteilung der Geheimen Feldpolizei das Massaker verübte.

117 AKT, gorod Ostrov, 28.8.1944. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast'), d. 1736, ll. 2-4;3.

118 Vgl. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast'), d. 1736, ll. 2-4;3, 141-142, 149-150, 179-180.

die sich abzeichnende militärische Niederlage die zügige ‚Evakuierung‘ forcierte. Dafür spricht auch, dass laut Außerordentlicher Staatskommission im selben Zeitraum die systematische Ermordung sowjetischer Kriegsgefangener in den Lagern um Ostrov in Angriff genommen worden war.¹¹⁹

Die Chronologie der Ereignisse verdeutlicht, dass die Ermordung der sowjetrussischen Roma im Machtbereich der Heeresgruppe Nord in mehreren Etappen verlief. Aus den ersten Monaten der Okkupation sind zwei Einzelschießungen überliefert, die keinen gesicherten Rückschluss auf die Behandlung der übrigen Roma zulassen. Der Übergang zu einem systematischen Völkermord fällt in die Zeit zwischen Februar und März 1942 und erreicht im Mai und Juni 1942 seinen Höhepunkt. In der ersten Hälfte des Jahres 1942 wurde die Mehrzahl der „Zigeuner“ im sowjetrussischen Nordwesten ermordet. Ein Unterschied zwischen wandernden und sesshaften Roma wurde dabei nicht gemacht, so dass Letztere in den meisten Gebieten offenbar bereits vollkommen vernichtet waren.¹²⁰ Daraus dürfte sich auch erklären, warum die Intensität der Verfolgung in der zweiten Hälfte des Jahres nachließ.¹²¹

Verlauf und Ausmaß der Roma-Vernichtung im Heeresgebiet Nord erscheinen also gerade im Frühjahr 1942 als koordinierte Massenoperation. Ob im Vorfeld des Überfalls auf die Sowjetunion oder aber im Winter 1942 ein konkreter Vernichtungsbefehl im Geheimen erteilt wurde, lässt sich nicht nachweisen.¹²² Es erscheint aber trotz anders lautender offizieller Befehlslage als sehr wahrscheinlich. Indirekten Aufschluss darüber



119 GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast'), d. 1736, l. 3.

120 Insofern bestätigt sich im Heeresgebiet Nord die (auf die gesamte okkupierte Sowjetunion bezogene) Vermutung von Wolfgang Wippermann, wonach es zweifelhaft sei, ob 1943 in den besetzten Ostgebieten überhaupt noch sesshafte Roma lebten. Vgl. Wippermann: Nur eine Fußnote?, S. 89-90.

121 Allerdings könnte die Dunkelziffer der Morde an nomadisierenden, halbnomadisierenden oder schlicht sich auf der Flucht befindlichen Roma weitaus größer sein, da Letztere aufgrund fehlender Augenzeugen nur in Ausnahmefällen der Kommission bekannt wurden.

122 Der Leiter des in Estland stationierten Sonderkommandos 1a, Dr. Martin Sandberger, behauptete auf den Nürnberger Prozessen, es habe einen konkreten „Führerbefehl“ zur Vernichtung von „Zigeunern“, Juden und Kommissaren gegeben. Vom Befehl des kommandierenden Generals der rückwärtigen Heeresgruppe Nord vom 21. November 1941 will er hingegen nichts gewusst haben. Vgl. Weiss-Wendt: Extermination of the Gypsies in Estonia, S. 55.

geben aber wiederum die einzelnen Phasen der Vernichtung, die von unterschiedlichen Tätergruppen ausgeführt wurden. Von Januar bis einschließlich April 1942 wurden die Morde an den Roma von mobilen Tötungseinheiten – aller Wahrscheinlichkeit nach dem Sonderkommando 1b – verübt. In diese Phase fällt wohl auch die spezielle ‚Zigeuneroperation‘, zu der ein Sonderkommando aus Tallin in den Raum Pskov entsandt worden sein soll, wie ein Zeuge auf einem estnischen Kriegsverbrecherprozess von 1960/61 aussagte.¹²³ Die Tötungseinheiten drangen überfallartig in russische Dörfer ein, töteten ihre Opfer unmittelbar nach der Verhaftung und zogen weiter. Die Erschießungen standen offiziell unter dem Vorzeichen der „Partisanenbekämpfung“ und wurden zur Abschreckung in aller Öffentlichkeit durchgeführt. In der Regel wurden die übrigen Dorfbewohner sogar eigens gezwungen, die Hinrichtungen mit anzusehen und die Leichen der Ermordeten zu begraben.

Weitaus aufwändiger vorbereitet wurden die Morde der Sicherheitspolizeikommandos einzelner Regionen im April 1942 und Sommer 1943. Den Verhaftungen ging die Registrierung der Roma-Bevölkerung voraus, und zur Erschießung wurden die Opfer aus ihrem Wohnort deportiert. Die angewandte ‚Gründlichkeit‘ der Verfolgung führte auch zu weitaus höheren Opferzahlen als im Falle der mobilen Operationen. Für die SS-Täter spielte der Abschreckungseffekt in diesem Falle keine besondere Rolle, vielmehr handelte es sich um eine möglichst vollständige ‚Säuberung‘ von „Zigeunern“ in ihrem Zuständigkeitsbereich. Ähnlich verhielt es sich mit den Massenerschießungen vom Mai und Juni 1942, die nun aber auf das Konto von Ortskommandanturen und Abteilungen der Geheimen Feldpolizei oder der Feldgendarmarie gingen. Die Morde resultierten aus einer intensiven ‚Durchkämpfung‘ einzelner Regionen und richteten sich gegen die gesamte Roma-Bevölkerung. Es ist sicherlich kein Zufall, dass dieses Phänomen im Mai 1942 gleich in drei Regionen auftrat. Das mörderische Engagement der Ortskommandanturen fiel nämlich in eine Zeit, in der die Militärverwaltung generell versuchte, den Einfluss von Sicherheitspolizei und SD zurückzuschrauben und innerhalb der „Feindbekämpfung“ das Zepter selbst in die Hand zu nehmen.¹²⁴ Vielleicht lässt sich daraus auch die besondere Grausamkeit der



123 Es handelte sich um die Aussage von Kurivskij auf dem „Mere-Gerrets-Viik“-Prozess in Tallin von 1960/61. Vgl. Weiss-Wendt: Extermination of the Gypsies in Estonia, S. 54.

124 Vgl. Wilhelm: Die Einsatzgruppe A, S. 267-268.

„Zigeuner“-Morde von Novoržev erklären. Die Einbeziehung von sesshaften Roma war auch für das Militär eine Selbstverständlichkeit, für die es lediglich formale Bedenken gab. Mit dem am 12. Mai 1942 erlassenen Befehl der Feldkommandur 822, „Zigeuner stets wie Partisanen“ zu behandeln, schufen sich die ausführenden Instanzen im Bereich der 281. Sicherungsdivision ihre ‚rechtliche‘ Legitimation deshalb einfach selbst.¹²⁵ Vor allem aber ließ man mit der Ermordung sämtlicher „Zigeuner“, derer man habhaft werden konnte, Fakten sprechen. Als die Morde der Ortskommandantur von Novoržev – auf Druck der Heeresgruppenleitung – von der Leitung der 281. Sicherungsdivision untersucht wurden, war das Schicksal der Roma im gesamten Gebiet bereits besiegelt. Die milde Form der Zurechtweisung und das Ausbleiben irgendwelcher Konsequenzen für die Ortskommandantur verdeutlichen dabei, dass über die allgemeine Notwendigkeit der „Zigeuner“-Vernichtung de facto ein allseitiger Konsens bestand, auch wenn man sich de jure an anders lautende Befehle halten musste. Letztlich ging es den verantwortlichen Militärs bei der Aufarbeitung der Vorfälle auch weniger um die Legitimität der Roma-Ermordung an sich, sondern um die Frage nach der Kompetenz für deren Ausführung. Der Befehl der Feldkommandantur 822 musste zwar zurückgenommen werden, in der Praxis jedoch wurde von den lokalen Militärverwaltungen an dessen Grundsatz ungemindert festgehalten. Ab Spätsommer 1942 waren es dann in der Regel kleinere, stationäre Verbände von Feldgendarmarie und Geheimer Feldpolizei, die in den Landregionen angetroffene Roma liquidierten.

Allen deutschen Tätergruppen im Bereich der Heeresgruppe Nord – ob sicherheitspolizeilichen oder militärischen – war der Rückgriff auf das antiziganistische Spionage- und Partisanenklichee gemein, um die Morde an den „Zigeunern“ vor den Bewohnern der Städte und Kolchosen zu rechtfertigen. Wie wenig die pauschale Verurteilung mit der Realität zu tun hatte, wird an den empörten Reaktionen der russischen Augenzeugen deutlich. Es ist jedenfalls bezeichnend, dass keiner von ihnen dem Partisanenvorwurf Glauben schenkte.¹²⁶ Zu offensichtlich war wohl die Absicht der Täter, sämtliche Roma zu vernichten.

>> **125** Allerdings scheint man sich auch danach noch bewusst gewesen zu sein, die eigenen Kompetenzen zu überschreiten, weshalb man versuchte, keine unmittelbaren Augenzeugen aus der Zivilbevölkerung zuzulassen. Im Rayon Novgorod wurde die einheimische Bevölkerung für den Zeitraum der Erschießung sogar aus ihren Dörfern getrieben.

126 Die Zivilbevölkerung konnte sehr wohl unterscheiden, wo die „Vergeltungseinheiten“ tatsächliche Partisanen jagten und wo der Vorwurf lediglich als Vorwand zur ohnehin intendierten Vernichtung benutzt wurde. In den Zeugenaussa-

Auch die Außerordentliche Staatskommission sah im Partisanenverdacht gegen „Zigeuner“ einen bloßen Vorwand, hinter welchem sich die wahre Intention, nämlich die Vernichtung des gesamten Volkes der Roma vom Säugling bis zum Greis, verbarg. Laut Gebietskommission von Novgorod wurde die Familie Massal'skij nur deshalb erschossen, weil ihre Mitglieder „der Nationalität nach Zigeuner waren“.¹²⁷ Die Leningrader Kommissare resümierten über Oredež, es habe „keinerlei Anklagen“ gegen die im April 1942 Ermordeten gegeben, „außer dass sie Zigeuner waren“.¹²⁸ Ähnlich argumentierten die Kommissionen von Pskov und Loknja.¹²⁹

Nach monatelanger Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen im ehemaligen Gebiet der Heeresgruppe Nord war es für die einzelnen Kommissionen ferner eine Selbstverständlichkeit, die Vernichtung der „Zigeuner“ auf eine Stufe mit dem Mord an den sowjetischen Juden zu stellen, und zwar sowohl im Hinblick auf die Totalität als auch auf die Intentionalität der Vernichtung.¹³⁰ Zu erdrückend war die Beweislage: „Die deutschen Ungeheuer schonten niemanden. Sie ermordeten Männer und Frauen, Gesunde und Kranke, Kinder und Alte. Indem sie ihre auf einer bestialischen Moral begründete, menschenverachtende Nazitheorie umsetzten, führten die Ungeheuer in Menschengestalt die vollständige Vernichtung sowjetischer Zivilisten – Zigeuner und Juden – durch, die auf dem Territorium des Pskover Gebietes lebten. Der einzige Grund für die Erschießungen war in diesem Fall die nationale Herkunft. [...] Wie aus den Materialien der Kommission ersichtlich, waren neben den Juden [auch] die Zigeuner in allen Regionen des Pskover Gebietes einer vollständigen (pogolovnoe) Vernichtung ausgesetzt.“¹³¹



gen wurde immer wieder zwischen „Kommunisten“ und „Partisanen“ auf der einen sowie „vollkommen unschuldigen [unbeteiligten] Zivilisten“ auf der anderen Seite unterschieden. In keinem der untersuchten Fälle wurde die Erschießung von „Zigeunern“ mit tatsächlicher Partisanentätigkeit in Verbindung gebracht.

127 4.2.1945. AKT 30. 28 Mitglieder des Borkovskij sel'sovet Novgorodskogo rajona Leningradskoj oblasti. GARF, f. 7021, op. 34 (Novgorodskaja oblast'), d. 368, l. 105ob.

128 Dokladnaja zapiska ob itogach rassledovanij i učeta uščerba, pričinnogo nemecko-fašistskimi zachvatčikami na territorii Leningradskoj oblasti, 1945. GARF, f. 7021, op. 30 (Leningradskaja oblast'), d. 1611, l. 8.

129 GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 319, l. 8.

130 Praktisch nahmen die sowjetischen Kommissare die Genozid-Definition von Lemkin vorweg, ohne von einem „Genozid“ zu sprechen. Ein anderes Urteil ließen die monatelangen Ermittlungen auch nicht zu.

131 DOKLAD ob itogach učeta uščerba, pričinnogo nemecko-fašistskimi zachvatčikami i ich soobščnikami gor. Pskovu i Pskovskoj oblasti. GARF, f. 7021, op. 39 (Pskovskaja oblast'), d. 455, ll. 19-21.

Auch die Regionskommission von Loknja, die nach sowjetischem Verwaltungssystem der Außerordentlichen Gebietskommission von Velikie Luki unterstellt war, stellte den Sonderstatus der Juden- und Roma-Vernichtung explizit heraus: „Besondere Grausamkeit“ hätten die Deutschen „gegenüber den Juden“ gezeigt, die sie „mit dem Ziel der physischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung erschossen.“ Und nach Aufzählung der einzelnen Verbrechen an den Juden fährt die Kommission fort: „Nicht weniger grausam rechneten die deutsch-faschistischen Eindringlinge mit den Zigeunern ab. Indem sie alle Zigeuner der Verbindung mit Partisanen verdächtigten, führten sie deren massenhafte physische Vernichtung durch.“¹³²

2. Heeresgruppe Mitte

Das militärisch verwaltete Gebiet der Heeresgruppe Mitte¹³³ bestand – gemäß dem sowjetischen Verwaltungssystem der Nachkriegszeit – aus den östlichen Teilen Weißrusslands (Gebiete Vitebsk, Mogilev Bobruisk und Gomel) und den sowjetrussischen Gebieten Smolensk, Velikie Luki (zentraler und südlicher Teil), Brjansk, Orel, Kursk und Belgorod.¹³⁴ Während des Vorstoßes auf Moskau im Herbst 1941 zählten für kurze Zeit auch die Gebiete Kalinin (heutiges Tver') und Kaluga dazu, doch mussten diese nach wenigen Wochen wieder geräumt werden. Den Truppen der Wehrmacht folgte die Einsatzgruppe B, die insgesamt aus 650 Mann bestand und über zwei Einsatzkommandos (8 und 9), zwei Sonderkommandos (7a und 7b) sowie ein so genanntes „Vorauskommando Moskau“, das nach der Niederlage vor Moskau in den übrigen Verbänden aufging, verfügte.¹³⁵ Nach eigenen Angaben zeichnete sich die Einsatzgruppe B bis zum März 1943 für die Ermordung von 142.359 Personen verantwortlich.¹³⁶ Darunter fielen auch zahlreiche Morde an Roma, von denen einige aus dem weißrussischen Raum auch in deutschen Quellen Erwähnung fanden bzw. überliefert sind. Aus dem weißrussischen Teil des Militärgebietes wurden bereits 1941 erste Roma-Erschießungen gemeldet. Im September 1941 tötete das Einsatzkommando 9 bei Lepel 23 Roma, die ihr von der Feldkommandantur 181 übergeben worden waren.¹³⁷ Als eines der Vernichtungszentren entwickelte sich der Raum Mogilew, in welchem das Einsatzkommando 8 zwischen Oktober 1941 und März 1942 mehrere ‚Zigeuneraktionen‘ durchführte.¹³⁸ Im sowjetrussischen Teil kommt dem Gebiet Smolensk eine besondere Bedeutung zu, um konkrete Rückschlüsse über die Systematik der NS- ‚Zigeunerverfolgung‘ in den Militärgebieten insgesamt zu ziehen, da dort die ansässige Roma-Population eine rela-



133 Das westlich vom rückwärtigen Heeresgebiet Mitte gelegene „Generalkommissariat Weißruthenien“ gehörte wie die baltischen Staaten zum Reichskommissariat Ostland, womit es unter Zivilverwaltung stand.

134 Zu Weißrussland vergleiche Gerlach: Kalkulierte Morde.

135 Vgl. Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen, S. 156-162.

136 Vgl. Gerlach, Christian: Die Einsatzgruppe B. In: Klein, Peter (Hrsg.): Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD. Berlin 1997, S. 52-70; 62.

137 Vgl. Wippermann: Nur eine Fußnote?, S. 86; Gerlach: Kalkulierte Morde, S. 1062-1063.

138 Vgl. Gerlach: Kalkulierte Morde, S. 1062-1063.



tiv große Dichte erreichte. In der Umgebung von Smolensk waren zahlreiche Roma bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in der Landwirtschaft beschäftigt. Auf dieser Grundlage wurden in den 1920er und 1930er Jahren mehrere „nationale Zigeunerkolchosen“ organisiert, so dass sich das Gebiet zu einem propagandistischen Vorzeigebild der bolschewistischen „Zigeunerpolitik“ entwickelte.¹³⁹ Die Roma lebten in den nationalen Kolchosen vorwiegend in geschlossenen ethnischen Siedlungen, doch wurden ab Mitte der 1930er Jahre auch vermehrt russische Familien aufgenommen. Trotz des Wendjahres der sowjetischen Nationalitätenpolitik im Jahre 1938, in welchem die Selbstbestimmungsrechte nationaler Minderheiten stark beschnitten und zahlreiche Einrichtungen geschlossen wurden, blieben die Smolensker „Zigeunerkolchosen“ bis zum Ausbruch des Krieges bestehen.¹⁴⁰ Daraus folgt, dass zahlreiche Roma im Gebiet Smolensk in klar abgegrenzten Siedlungen wohnten und als solche viel leichter zu ermitteln waren, als dies in den meisten anderen Gebieten Sowjetrusslands der Fall war.

Das Gebiet um Smolensk wurde am 16. Juli 1941 von der Heeresgruppe Mitte erobert und blieb die gut zwei Jahre währende Okkupation unter Militärverwaltung.¹⁴¹ Ab August 1941 diente die Stadt Smolensk der Führung der Einsatzgruppe B als zentraler Standort, was sich offenbar auf die Intensität des NS-Terrors auswirkte. Nach sowjetischen Angaben sollen allein im Gebiet Smolensk insgesamt 87.026 Zivilisten und

>> **139** Dabei wurde die Kollektivierung der „Zigeuner“ als „Sesshaftmachung elender Nomaden“ gefeiert, obwohl Kolchosen wie „Oktober“ vorwiegend aus alteingesessenen Roma-Bauern bestanden. GARF, f. 3316 (CIK SSSR), op. 28, d. 794, ll. 144-144ob.; GARF, f. 1235 (VCIK), op. 123, d. 28, ll. 70-70ob. Vgl. auch die ausführliche Dokumentation in Archivnoe upravlenie administracii Smolenskoj oblasti; Gosudarstvennyj archiv Smolenskoj oblasti (Hrsg.): Sud'by nacional'nych menšinstv na Smolensčine, 1918-1938. Dokumenty i Materialy. Smolensk 1994.

140 Vgl. Kiseleva, Tat'jana F.: Cygany Evropejskoj časti Sojuza SSR i ich perechod ot kočevanija k osedlosti. Moskva 1952. (Kandidatskaja dissertacija), S. 168. Lediglich die „Zigeunermittelschule“ in der Stadt Smolensk wurde im August 1938 geschlossen. Vgl. GASO, f. 2361, op. 1, d. 37 (Prezidium Smoloblspolkoma), ll. 499-500: O reorganizacii belorusskich, evrejskich i cyganskich škol v russkije. Zur Nationalitätenpolitik vgl. Martin: The Affirmative Action Empire.

141 Vgl. Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen, S. 160. Die Gebietshauptstadt Smolensk wurde am 25. September 1943 von der Roten Armee zurückerobert. Vgl. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1083, l. 117ob. Als vollständig befreit galt das Gebiet am 6. Oktober 1943. Administracija Smolenskoj oblasti; Departament Smolenskoj oblasti po delam archivov (Hrsg.): Vse sud'by v edinuju slity. Po rassekrečennym archivnym dokumentam. K 60-letiju osvoboždenija Smolensčiny ot nemecko-fašistskich zachvatčikov. Smolensk 2003, S. 6.

81.682 Kriegsgefangene ermordet worden sein.¹⁴² Von den mobilen Tötungseinheiten waren im Gebiet Smolensk die beiden Einsatzkommandos 8 und 9 aktiv. Allem Anschein nach gingen diese im Frühjahr 1942 zu einer systematischen Verfolgung von Roma über, wie bereits Kenrick und Puxon vermuteten.¹⁴³

Über die Verfolgung der Roma im Smolensker Gebiet liegen ausführliche Informationen vor, da die Außerordentliche Staatskommission durchweg zwischen der ethnischen Zugehörigkeit der Okkupationsopfer unterschied.¹⁴⁴ Außerdem lagen durch die bis 1941 existierenden ‚Zigeunerkolchosen‘ viel mehr statistische Daten vor als dies in anderen Gebieten der Fall war. Eine besonders detaillierte Untersuchung widmete die Kommission den Ereignissen, die sich im April 1942 in Aleksandrovka bei Smolensk zugetragen hatten.¹⁴⁵

Das ethnisch gemischte Dorf Aleksandrovka gehörte vor der deutschen Besatzung zur „nationalen Zigeunerkolchose“ namens „Stalinverfassung“ (Stalinskaja konstitucija), die 1937 gegründet worden war. Am frühen Abend des 23. April 1942 erschienen im Dorf Aleksandrovka zwei deutsche Offiziere und beauftragten die Buchhalterin, eine Liste der Bewohner nach Familien und Nationalität zu erstellen.¹⁴⁶ Gegen fünf Uhr morgens des darauf folgenden Tages drangen bewaffnete SS-Einheiten¹⁴⁷ in die Häuser des

>> **142** Vgl. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1083, l. 19. Hierbei sind die Morde der übrigen Polizeiverbände und der Militäreinheiten mitgerechnet.

143 Kenrick und Puxon gehen dabei von mehreren Tausend ermordeten Roma im Gebiet Smolensk aus, wobei sie ihre Informationen aus mündlichen Überlieferungen ziehen. Vgl. Kenrick; Puxon: Sinti und Roma, S. 104.

144 Das könnte unter anderem damit zusammenhängen, dass Smolensk zu den ersten Gebieten gehörte, die von der Roten Armee zurückerobert werden konnten. Die Smolensker Gebietskommission begann ihre Arbeit bereits am 12. März 1943, also noch vor der endgültigen Befreiung des Smolensker Gebietes. Vgl. Vse sud'by v edinuju slity, S. 92-93.

145 Der offizielle Name des Dorfes war Aleksandrovskoe, der jedoch kaum von den Einwohnern gebraucht wird. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, ll. 1-44. O rasstrele fašistami sovsckich graždan – cygan v d. Aleksandrovskoe Smolenskogo rajona 24 aprlja 1942g.

146 GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, ll. 37ob.-38. Protokoll der Zeugenaussage der Buchhalterin Fekla Rjabkova (Russin). 11.10.1943.

147 Die Täter werden im Abschlussbericht wieder einmal als „Vergeltungseinheit“ (karatel'nyj otrjad), bestehend aus SS-Leuten, bezeichnet. Ebenda, ll. 1-3. Spravka o rasstrele cygan. 21.10.1943. In den Zeugenaussagen ist darüber hinaus auch von „Gestapo-Leuten“, „deutschen Soldaten“ oder „deutschen Verbrechern“ die Rede.

Dorfes ein und trieben sämtliche Einwohner zu einem Platz am nahe gelegenen See. Wenig später wurden mehrere Familien aus dem benachbarten Dorf Devkino herangeführt. Anschließend verlas ein deutscher Offizier, der „die russische Sprache gut kannte“, die Namensliste, nach der Russen und „Zigeuner“ in zwei Gruppen eingeteilt wurden. Nach abgeschlossener Selektion wurden die russischen Bewohner nach Hause geschickt, während die zurückgebliebenen „Zigeuner“ unter verstärkte Bewachung gestellt wurden. Die körperlich stärksten Männer wurden ausgesucht, um mit Schaufeln zwei Gruben auszuheben. Gegen zwei Uhr mittags „trieben“ die Deutschen die Frauen, Kinder und Greise „wie Vieh“ zu den Gruben, indem sie sie „mit Stöcken und Peitschen schlugen“, wobei „viele bis zur Bewusstlosigkeit geprügelt“ worden seien. Hierdurch entstand unter der Menge ein panisches Durcheinander, in welchem einigen Personen die Flucht gelang.¹⁴⁸ Unter den übrigen „Zigeunern“ wuchs die Unruhe, nachdem klar wurde, was mit ihnen geschehen sollte. Mehrere Frauen baten um Gnade und behaupteten, Russinnen zu sein. Sie wurden daraufhin „von den Deutschen ausgezogen“ und einer Art ‚russischen Begutachtung‘ unterzogen. Gemäß den Zeugenaussagen spielten Haut- und Haarfarbe die entscheidende Rolle.¹⁴⁹ Schließlich wurden auch die Männer derselben Prozedur unterzogen, wie sich Andrej Semčenkov erinnerte: „Die Offiziere begannen die Zigeuner zu mustern, hoben deren Kleider hoch und beschauten die nackten Körper der Frauen wie auch der Männer. [...] Die Offiziere besahen sich meinen Körper, tasteten Brust und Hände ab, griffen nach der Nase und hinter die Ohren, und ließen mich anschließend nach Hause.“¹⁵⁰ Einer Frau wurde sogar gestattet, unter Bewachung in ihre Wohnung zurückzukehren, um ihren russischen Ausweis zu holen.¹⁵¹

>> **148** GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, l. 9ob. Protokoll der Zeugenaussage von Marija Lazareva (Romni). 10.10.1943.

149 So beschrieb zum Beispiel Proskov'ja Timčenkova ihre unerwartete Rettung wie folgt: „Der deutsche Offizier zog mein Kleid auseinander, musterte Brust und Hände, nahm das Kopftuch ab und betrachtete meine Haare, wonach er mich als einer Russin ähnlich anerkannte und mich zur Seite nahm.“ Auch die Eltern Timčenkovas und einer ihrer Brüder wurden frei gelassen, während der Rest der Familie der Erschießung zum Opfer fiel. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, l. 25. Protokoll der Zeugenaussage von Proskov'ja Timčenkova (Romni). 11.10.1943. Zur ‚körperlichen Musterung‘ vgl. auch die übrigen Zeugenaussagen.

150 Ebenda, ll. 28-28ob. Protokoll der Zeugenaussage von Andrej Semčenkov (Russe; Mutter Romni). 11.10.1943.

151 Vgl. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, l. 13. Protokoll der Zeugenaussage von Lidija Krylova (Romni). 10.10.1943.

Die übrigen „Zigeuner“ mussten sich in einer Scheune neben den Gruben entkleiden und ihre Wertsachen abgeben. Die Augenzeugin Lidija Krylova schilderte der Kommission den Verlauf der Erschießung auf eindringliche Weise: „Zur Grube wurde jede Familie einzeln geführt, und wenn jemand nicht an die Grube herantrat, schlugen sie zu und schleppten ihn zur Grube. Die Erschießung wurde von einem deutschen Soldaten aus der Pistole vorgenommen. Zuerst wurden vor den Augen der Mutter ihre Kinder im Alter von 10-12 Jahren erschossen, und danach entrissen sie der Mutter die Säuglinge und warfen sie lebendig in die Grube. Und erst nach alledem wurde die Mutter erschossen. Einige der Mütter hielten dieser Folter nicht stand und sprangen ihren Säuglingen hinterher. [...] Aber nicht nur Kinder wurden lebend in die Grube geworfen. Ich habe selbst gesehen, wie sie die kranke Greisin Leonovič in die Grube warfen, die sich selbst nicht bewegen konnte und von ihren Töchtern in eine Decke gewickelt und mit den Händen hergetragen worden war.“¹⁵² Im Anschluss an die Erschießung mussten die männlichen „Zigeuner“ das Massengrab mit Erde füllen, ehe sie selbst in der zweiten Grube erschossen wurden. Bei ihrer Rückkehr in die Stadt Smolensk nahmen die Deutschen die Wertsachen und einen Teil der Kleider der Ermordeten mit.¹⁵³

Die Exhumierung der Leichen ergab, dass am 24. April 1942 insgesamt 176 Menschen erschossen worden waren. 143 von ihnen – 62 Frauen, 29 Männer, 52 Kinder – konnten identifiziert werden. Von 33 Personen fehlten Dokumente bzw. Familienbücher.¹⁵⁴

Unter den erwachsenen Opfern befanden sich unter anderen Lehrerinnen, Erzieherinnen und Kolchosbauern. Der Grad der sozialen Anpassung und die Sesshaftigkeit spielte jedoch bei der Massenerschießung in Aleksandrovka keine Rolle. Und es gab von deutscher Seite auch keinerlei Vernehmungen über eventuelle Partisanenunterstützung. Die Roma wurden als Roma vernichtet. In der zweifachen Selektion mit Hilfe von Namenslisten und ‚körperlichen Musterungen‘ manifestiert sich ohne Zweifel die rassenideologische Motivation der Täter.

>> **152** Ebenda, ll. 13ob.-14. Aussage Krylova. Krylova selbst wurde im letzten Moment als „Russin“ frei gelassen, nachdem sie bereits zur Erschießung an die Grube geführt worden war. Vor ihr seien bereits „an die 70 Menschen“ erschossen worden. Vgl. ebenda.

153 Ebenda, ll. 1-2. a. a. O.

154 GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, ll. 4-4ob., 42-44. Unter den Opfern befanden sich auch zwei Roma aus Korenevščina und fünf aus einem anderen Dorf, die sich zufällig am Tag der Erschießung in Aleksandrovka aufhielten.

Weitere Massenmorde begingen mobile und stationäre Sicherheitspolizeinheiten auch in den übrigen Roma-Siedlungen des Smolensker Gebietes. In Krasnyj Bor, einem Vorort von Smolensk, wurden bereits im März 1942 vier „Zigeuner“ erschossen, denen Partisanenunterstützung vorgeworfen worden war.¹⁵⁵ Im gleichen Monat meldete die Einsatzgruppe B die Tötung von 45 „Zigeunern“ im Gebiet Smolensk.¹⁵⁶ Dies scheint auch der Zeitraum gewesen zu sein, in welchem die Einsatzkommandos die ländlichen Räume intensiv nach Roma zu ‚durchkämmen‘ begannen. Nach sowjetischen Angaben wurde die „gesamte Zigeunerbevölkerung der Kolchosen“ vernichtet¹⁵⁷: Die ‚Zigeunerkolchose‘ „Freiheit“ (Svoboda) des Dorfsowjets von Kardymovo wurde von den „deutsch-faschistischen Okkupanten“ vollständig zerstört. Gruppenweise wurden sämtliche Mitglieder (90 Personen) in mehreren Lastwagen wegtransportiert und außerhalb der Kolchose erschossen.¹⁵⁸ In einer weiteren Kolchose soll zur Vernichtung der Roma auch ein „Gaswagen“ (dušegubka) eingesetzt worden sein.¹⁵⁹ Nach dem Bericht einer Augenzeugin wurde in der Nähe von Duchovščina ein „Zigeunerlager“ (tabor) mit über 100 Personen von „den Deutschen“ aufgegriffen und vollständig vernichtet.¹⁶⁰ In der Stadt Dorogobuž und der umliegenden Region überlebte „keine einzige jüdische und zigeunerische Familie“.¹⁶¹ Und auch aus Rodnya ist eine Massenerschießung überliefert.¹⁶² Die letzte Mordaktion fand in den ersten Septembertagen des Jahres 1943 statt,

>> 155 Vgl. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, l. 19.

156 Vgl. Lewy: „Rückkehr unerwünscht“, S. 207.

157 Plan raboty po rassledovaniju nemecko-fašistskich zverstv v gorode Smolenske. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 41, ll. 16-20; 18.

158 GASO, f. 1630, op. 1, d. 369 ll. 82-87; 84. Akt členov ČK. Kardymovskij rajon. 10.2.1944. (Kopija).

159 Vgl. Anfimova, Anna: Genocid cygan v Smolenskoj oblasti v gody nacistickoj okkupacii. In: Tum-balalaika: antifašistskaja gazeta vol'nych ežej, No 15-16, April-August 2000, S. 10-12; 11.

160 Cynman, I.: Bab'i Jary Smolensčiny. Smolensk 2001, S. 133. Der russische Begriff „Tabor“ impliziert im Normalfall, dass es sich um nomadisierende Roma gehandelt haben muss. Umgangssprachlich wird „Tabor“ bisweilen aber auch für Siedlungen sesshafter Roma verwandt.

161 Fedorov, G.: Krovavaja tragedija v Dorogobuže. In: Rabočij Put', 19.9.1943 (No 193). Archiviert in GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1082, l. 27ob.

162 Kenrick spricht von circa 1.000 ermordeten „Zigeunern“. Vgl. Kenrick, Donald: Gypsies under the Swastika. Hertfordshire 1995, S. 95. Die Zahl dürfte allerdings zu hoch gegriffen sein.

als während des deutschen Abzugs eine „Zigeunerfamilie“ mit sieben Mitgliedern in der Ortschaft Raj bei Smolensk erschossen wurde.¹⁶³

Es waren also gerade die erkennbaren Roma-Siedlungen, die ins Visier der Einsatzgruppe B gerieten. Die Vernichtung der Roma im Gebiet Smolensk ist daher, so weit es sich bislang ermitteln ließ¹⁶⁴, als systematisch und – zumindest der Intention nach – total zu bezeichnen. Zu diesem Ergebnis kam folgerichtig auch der Vorsitzende der Smolensker Gebietskommission, Popov, in seinem Abschlussbericht für die Moskauer Zentrale: „Besondere rassische Gräueltaten (rasovye izuverstva) wurden [von den Deutschen] an der jüdischen und zigeunerischen Bevölkerung verübt. Juden und Zigeuner wurden vollständig (pogolovno) und überall vernichtet.“¹⁶⁵

Auch im Gebiet Smolensk kam die Außerordentliche Staatskommission demnach zu dem Ergebnis, dass die Vernichtung der „Zigeuner“ im Hinblick auf Totalität und Intentionalität auf eine Stufe mit der Ermordung der Juden zu stellen ist. Ersten Stichproben nach zu urteilen galt dies auch für die übrigen sowjetrussischen Gebiete, die während des Krieges im Machtbereich der Heeresgruppe Mitte lagen. In den zusammenfassenden Statistiken werden Roma und Juden immer dann zusammen aufgeführt, wenn in beiden Fällen eine (angenommene) totale Vernichtung vorlag. So war es auch in Novosokol'niki im Gebiet Velikie Luki¹⁶⁶, das sich im äußersten Norden des Heeresgebietes Mitte befand: „Nach statistischen Daten der Lokalverwaltung (rajonnoj upravy) von Novosokol'niki vom 1. September 1941 lebten 74 Juden und 53 Zigeuner in den

>> 163 Vgl. GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1091, ll. 19, 39ob.

164 Bisher konnte ich nur einen Teil des umfangreichen Bestandes der Smolensker Außerordentlichen Staatskommission sichten, so dass sich mit hoher Wahrscheinlichkeit noch weitere Massenerschießungen finden lassen.

165 GASO, f. 1630, op. 2, d. 29, ll. 182-213: DOKLADNAJA ZAPISKA ob itogach učeta uščerba i zlodejaniy nemecko-fašistskich zachvatčikov v Smolenskoj oblasti. Predsedatel' Smolenskoj oblastnoj komissii D. Popov [u. a.] – ČREZVYČAJNOJ GOSUDARSTVENNOJ KOMISSII SSSR. Vgl. Vse sud'by v edinuju slity, S. 136. Ebenfalls zu finden unter GARF, f. 7021, op. 44 (Smolenskaja oblast'), d. 1083, l. 19. Mit „rassischen Gräueltaten“ sind offensichtlich rassistisch motivierte bzw. gegen „Rassen“ gerichtete Gräueltaten gemeint.

166 Außer dem nördlichen Teil um Loknja gehörte das 1944 neu gegründete Gebiet Velikie Luki während der deutschen Okkupation zum rückwärtigen Heeresgebiet Mitte. Heute ist Velikie Luki kein eigenständiges Gebiet mehr, sondern gehört in den weitesten Teilen zum Gebiet Pskov, zu einem kleineren Teil zum Gebiet Tver'.

Dörfern (v sel'skoj mestnosti), und alle wurden sie von den Deutschen erschossen.“¹⁶⁷ Die Tatsache, dass die einheimische Lokalverwaltung, die mit den Okkupationsmächten kooperierte, über eine derartige Statistik verfügte, deutet darauf hin, dass Juden und „Zigeuner“ unmittelbar nach Einrichtung der Okkupationsverwaltung gesondert registriert wurden, denn das Gebiet Velikie Luki wurde am 19. August 1941 besetzt.¹⁶⁸ Damit waren die Voraussetzungen für eine spätere physische Vernichtung bereits geschaffen. Allem Anschein nach war die Ortskommandantur der Stadt zusammen mit der Geheimen Feldpolizei für die Morde an den Juden und Roma verantwortlich. Zumindest wird der Leiter der Ortskommandantur Grafunder als Hauptverantwortlicher an den Morden in der Region bezeichnet, und eine der Hauptzeugen erhielt Einblicke in die „Arbeit“ der Geheimen Feldpolizei.¹⁶⁹ Im Frühjahr 1942¹⁷⁰ wurden 14 Personen „zigeunerischer Nationalität“ im Dorf Baškovo des Runovskij Dorfsowjets erschossen. Ein genauer Anlass war nicht bekannt, auch wenn man „erzählt“ habe, die Opfer hätten „Kontakt mit Partisanen“ gehabt. Aus den Angaben geht nicht genau hervor, ob es sich um sesshafte Roma handelte oder nicht. Die „Zigeuner“, deren Namen unbekannt blieben, wohnten nach Aussage eines Zeugen in ihrem „Tabor“ (Zigeunerlager) im Dorf.¹⁷¹ Es ist sehr gut möglich, dass es sich bei den erschossenen Roma um Flüchtlinge handelte, die in Baškovo eine Bleibe gefunden hatten. Insofern ist auch nicht klar, ob die 14 Mordopfer in der oben zitierten Liste der Lokalverwaltung berücksichtigt waren oder nicht.

Das Beispiel von Novosokol'niki deutet an, dass in einigen Regionen der Militärgebiete die Vernichtung von Juden und Roma in einem einheitlichen Schritt geplant und vorbereitet wurde. Allerdings ist nicht klar, ob dies dann auch für deren praktische Umsetzung

>> **167** AKT goroda Novosokol'niki, 21.11.1944. GARF, f. 7021, op. 20 (Velikoluckaja oblast'), d. 16, ll. 1-1ob.; 1ob.

168 Vgl. Al'tman: Žerty nenavisti, S. 250.

169 Ebenda, I. 7.

170 Ein konkreter Monat wird nicht genannt, doch behandeln die Angaben die Zeit zwischen März und Juni 1942.

171 Vgl. die Zeugenaussage von Sidor Gardeevič Achipov. GARF, f. 7021, op. 20 (Velikoluckaja oblast'), d. 16, ll. 88-89; 89; AKT. Runovskij sel'sovet, ll. 80-80ob. Wie eingangs bereits erwähnt, impliziert das Wort „tabor“ an und für sich eine wandernde Lebensweise, wird jedoch in der Umgangssprache auch auf feste Roma-Siedlungen und sogar auf ganze Stadtteile angewandt.

galt. Im südöstlich von Smolensk gelegenen Gebiet Brjansk, das vor dem Krieg zum Gebiet Orel gehörte, war Letzteres offensichtlich bis zu einem gewissen Grad der Fall.¹⁷² Auffallend häufig tritt dieses Phänomen im Raum Klincy, dem südwestlichen Ausläufer des Brjansker Gebietes, auf. Hier wirkten nacheinander die Sonderkommandos 7b und 7a. Wie in den meisten Gebieten verlief die Judenvernichtung in diesem Gebiet in mehreren Etappen: In den ersten Wochen der Besatzung wurden zunächst die wehrfähigen Männer durch das Sonderkommando 7b ermordet, während die übrige jüdische Bevölkerung registriert, konzentriert und mit Abzeichen (weiße Armbinden oder Davidstern) markiert wurde. Im November und Dezember 1941 folgte eine erste Welle an Massensmorden, in denen ganze jüdische Gemeinden eliminiert wurden. Nach Abzug des SK 7b in Richtung Orel führte das SK 7a zwischen Februar und April 1942 eine zweite massenhafte Vernichtungsoperation durch, wonach so gut wie keine Juden mehr übrig blieben.¹⁷³ Die Vernichtung der Roma im Brjansker Gebiet fällt in den Zeitraum der zweiten Vernichtungswelle gegen die verbleibenden Juden. Im Raum Klincy stellte das Sonderkommando 7a ab Frühjahr 1942 sämtliche „Zigeuner“ den Juden nicht nur gleich, sondern ermordete beide Gruppen auch in gemeinsamen Vernichtungsaktionen. Ein Paradebeispiel für eine derartige Entwicklung findet sich in den benachbarten Regionen von Klimov und Čuroviči, die während der Okkupation eine Verwaltungseinheit bildeten. Hier wurden zunächst die jüdischen Bewohner der Stadt Klimov [Klimovo] konzentriert und nach dem oben beschriebenen Muster schrittweise liquidiert, so dass Ende 1941 nur noch ein Bruchteil der jüdischen Stadtbevölkerung am Leben war.¹⁷⁴ Im Frühjahr 1942 begann dann das Sonderkommando 7a mit der Ermordung der restlichen Juden von Klimov und der ‚Säuberung‘ der Landregionen. In die zweite Vernichtungswelle wurden auch Roma einbezogen. Die Zeugin Marfa Lagutina erinnerte sich: „Zum

>> **172** In den zusammenfassenden Berichten der Brjansker Abteilung der Außerordentlichen Staatskommission werden keine exakten Monatsangaben über die Roma- und Judenverfolgung gegeben, was die Rekonstruktion des genauen Ablaufs erschwert. Aus zeitlichen Gründen schaffte ich es nicht mehr, die ausführlichen Akten mit den wichtigsten Zeugenaussagen zu sichten. Für eine erste Prognose reichen die verallgemeinernden Daten jedoch aus.

173 Zur Bewegung der Sonderkommandos im Raum Klincy und dem Brjansker Gebiet vgl. Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen, S. 158-161. Zu den Etappen der Judenvernichtung vgl. Al'tman: Žerty nenavisti, S. 261-264.

174 Vgl. Protokol doprosa – Dolgov Andrej Semenovič, 11.7.1944. GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast'), d. 5, ll. 169-169ob.

Ort der Erschießung wurden die Juden aus dem Dorf (selo) Čuroviči und die Zigeuner aus dem Dorf (selo) Novyj-Roisk, die ebenfalls an diesem Tag erschossen wurden, gebracht. Insgesamt wurden um die 400¹⁷⁵ Menschen erschossen. Gegen Abend zwang die Polizei die Einwohner der Stadt Klimov, die Leichen zu begraben. Die ganze Kleidung der Ermordeten sammelten die Polizisten ein und luden sie auf ein Fuhrwerk. Zwei Fuhrwerke wurden beladen. Heute liegen alle Erschossenen in einer gemeinsamen Grube.¹⁷⁶ Allein in der Region Čuroviči wurden 42 „Zigeuner“ (12 Männer, 13 Frauen und 17 Kinder) sowie 35 Juden (11 Männer, 12 Frauen und 12 Kinder) ermordet.¹⁷⁷ In ihrer zusammenfassenden Stellungnahme urteilte die regionale sowjetische Untersuchungskommission, die „Hitleristen“ und „heimatverräterischen [Hilfs-] Polizisten“ (predateli Rodiny policejskie) hätten Kommunisten, Juden und „Zigeuner“ „massenhaft“ und „ohne jeden Grund“ erschossen.¹⁷⁸

Auch von deutscher Seite wird das zeitgleiche Vorgehen gegen Juden und „Zigeuner“ im Brjansker Gebiet bestätigt. Im Frühjahr 1942 kam es in Klincy zu einer Massenerschießung von 300 „Juden und Zigeunern“, was zuschauenden Soldaten ‚missfallen‘ haben soll.¹⁷⁹ Darüber hinaus meldete das Sonderkommando 7a im März 1942 die Ermordung von 45 „Zigeunern“, während eine Nachhut des Kommandos in der zweiten Aprilwoche im selben Raum noch einmal 30 „Zigeuner“ ermordete.¹⁸⁰

Aus den übrigen Regionen des Raumes Klincy finden sich wiederum in den Akten der Außerordentlichen Staatskommission weitere Beispiele. Eine gemeinsame Ermordung kann angenommen werden, wenn die Opferzahlen von Juden und Roma als eigene Rubrik geführt und untereinander nicht getrennt werden: In Uneča wurde „die gesamte jüdische und zigeunerische Bevölkerung“, „342 Menschen an der Zahl“, vernich-

>> **175** Entweder handelt es sich hierbei um eine zu hohe Zahlenangabe oder es wurden auch noch Opfer aus weiteren Regionen zur Erschießung nach Čuroviči gebracht.

176 Protokol doprosa – Lagutina Marfa Fedorovna, 11.7.1944. Ebenda, ll. 170-171; 171.

177 Vgl. SVEDENIJA o zlodejanih nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov v period okkupacij po Čurovičkomu rajonu. GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast'), d. 5, l. 154.

178 AKT rajonnoj komisii, g. Klimov, 12.7.1944. Ebenda, l. 168.

179 Vgl. Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 262.

180 Vgl. ebenda, S. 260.

tet.¹⁸¹ In der Region Brjansk wurden ebenfalls beide Gruppen eliminiert, wobei sich die deutschen Mörder eine besondere Tötungsart ausdachten: „Zahlreiche Zeugen gaben an, dass die Deutschen Juden, Zigeuner und Kommunisten jagten, sie in einem 0,5 bis 2 Meter langen Abstand voneinander an Stangen fesselten und über Minenfelder trieben, wo die Verurteilten auf den Minen explodierten.“¹⁸²

Dass die Einsatzgruppe B die Vernichtung von Roma und Juden – sowie Kommunisten – in und um Brjansk als einheitliches Ziel verstand, zeigt sich wieder einmal in der Wahl gemeinsamer Exekutionsplätze und Massengräber: „In der Region der Vorstadt (poselok) Brjansk II, auf der rechten Seite der Straße von Brjansk nach Karačev, gegenüber des Krankenhausareals (gorodka), wurden auf dem Versuchsfeld (Probnoe pole) in einer Entfernung von 200-250 Metern zur Chaussee, 14 Gruben entdeckt, die mit Leichen gefüllt waren. Insgesamt waren es 7.500 Leichen getöteter (umerščennyh) Greise, Frauen und Kinder, vor allem aus der jüdischen, aber auch aus der zigeunerischen Bevölkerung.“¹⁸³

Genauere Unterscheidungen und die Namen der Opfer waren für die Experten der Außerordentlichen Staatskommission in Brjansk II nicht zu ermitteln: „Die Familiennamen der Opfer des widerlichen Strafgerichts (gnusnoj raspravy) über der jüdischen und zigeunerischen Bevölkerung erwies sich als unmöglich, da die Mehrzahl von ihnen hierher aus anderen Gebieten evakuiert worden war.“¹⁸⁴ Das hatte damit zu tun, dass der Verkehrsknotenpunkt Brjansk zahllose Flüchtlinge aus Weißrussland und der Ukraine angezogen hatte, die nichtsdestotrotz unter Okkupation gerieten.¹⁸⁵ Während die meisten einheimischen Juden und Roma rechtzeitig die Flucht angetreten haben dürften, konnte man bei den Flüchtlingen auf keine Dokumente oder Vorkriegsstatistiken zurückgreifen. Und die Tatsache, dass in den Akten der Brjansker Kommission keine überleben-

>> **181** AKT Brjanskoj oblastnoj komisii, 22.10.1945. In GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast'), d. 1, ll. 1-25; 8.

182 Ebenda, l. 3.

183 AKT, gor. Brjansk, 16.11.1943. GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast'), d. 2, ll. 197-202; 198ob. Das muss allerdings nicht unbedingt heißen, dass Juden und Roma auch zusammen ermordet wurden, denn die Gruben wurden nach Ermittlungen der ČGK „während der gesamten Okkupationsperiode gefüllt“. Ebenda.

184 Ebenda, l. 198.

185 Vgl. Al'tman: Žertvy nenavisti, S. 264.

den Juden oder Roma als Zeugen aussagen, spricht für eine vollständige Vernichtung in diesem Gebiet, was die Identifikation der Opfer geradezu unmöglich machte.¹⁸⁶ Auch nach der großen Vernichtungswelle vom Frühjahr 1942 fahndeten die mobilen Tötungseinheiten der Sicherheitspolizei, aber auch die militärischen Einheiten, weiterhin nach Juden und Roma. Zu gemeinsamen Erschießungen kam es allerdings nicht mehr. Aus der zweiten Augushälfte 1942 meldete das Sonderkommando 7a, 30 „Zigeuner“ ‚festgenommen‘ zu haben; das Sonderkommando 7b gab 48 an.¹⁸⁷ Ob bei Letzteren auch die 30 im August 1942 ermordeten Roma aus Orel mitgezählt wurden, ist unklar. Orel lag – wie das südlichere Kursk¹⁸⁸ – in unmittelbarer Nähe zum Gefechtsgebiet und wurde vom Sonderkommando 7b ‚bearbeitet‘.¹⁸⁹ Eben dieses Sonderkommando errichtete auf dem Gelände eines so genannten „Kinderdorfes“ (detgorodok) in der Ortschaft Nekrasovskoe bei Orel ein „Gestapo-Lager“, in welchem zwischen 200 und 250 politisch verdächtige Zivilisten und potentielle Partisanenhelfer gefangen gehalten wurden.¹⁹⁰ Im Sommer 1942, die Angaben schwanken zwischen Ende Juli und Ende August, wurden 30 Personen, „darunter Zigeuner“, und „zwei Fuhrwerke mit persönlichen Sachen und Kindern“ in das Lager gebracht. Einige der Eingelieferten trugen Arbeiter- und Bauernkleidung, die „auffallend zerrissen“ gewesen sei.¹⁹¹ Der Zeuge Petr Oblepov erinnerte sich: „Alle wurden in die Lagerzone gebracht. Alle wurden

>> **186** Dementsprechend allgemein wurden die Opferzahlen zusammengefasst. Nach sowjetischen Angaben wurden allein in der Stadt und Region Brjansk insgesamt 17.011 „Menschen der russischen, jüdischen und zigeunerischen Bevölkerung“ ermordet. Vgl. GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast'), d. 1, l. 27.

187 Vgl. Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 260.

188 Über das Gebiet Kursk haben meine ersten Stichproben in Bezug auf die Ermordung sowjetischer Roma keine Resultate gebracht.

189 Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen, S. 161.

190 Als Lagerleiter werden die „Mitglieder des Sonderkommandos 7b“ Winkler (Vinkler) und Stricke (Štrikke) genannt. Die Sterblichkeitsrate im Lager war durch schwerste Zwangsarbeit, unhygienische Zustände und Unterernährung hoch. Außerdem wurden in unregelmäßigen Abständen immer wieder einzelne Häftlinge aus dem Lager geführt und erschossen. Vgl. den Kommissionsbericht und die Zeugenaussagen in GARF, f. 7021, op. 37 (Orlovskaja oblast'), d. 6, ll. 1, 3-4, 12-15.

191 Vgl. PROTOKOL pokazanija gr-na KUZINA Il'i Vladimiroviča, 15.8.1943 (Kopija). GARF, f. 7021, op. 37 (Orlovskaja oblast'), d. 6, l. 8.

in ein Gebäude getrieben, man hörte Schreie, das Stöhnen der Kinder, das Weinen der Frauen, das laute Brüllen der Deutschen und das Schlagen von Riemenpeitschen (pletok). Als es Abend wurde, stellten sich zwischen 6 und 7 Uhr Patrouillen auf. Uns schickten sie in die Wohnungen und verboten, sie zu verlassen, und wer rauskommt – wird erschossen. Es waren einige Schüsse zu hören, 5 oder 6, mehr nicht. Es verging einige Zeit, ungefähr eine Stunde, und dann wurden die Patrouillen aufgelöst. Am folgenden Tag ging ich am Lager vorbei und sah Wagen mit Stoffen, Kissen usw. Überall auf dem Hof lagen Daunen und Federn. In der ersten Baracke lagen ebenfalls Kleidungsstücke, Kissen, Federbetten, Hemden, Schuhe und dergleichen.“¹⁹² Neben den Roma wurden auch vier Zivilgefangene, die die Gruben ausgehoben hatten, erschossen.¹⁹³ Die gerichtsmmedizinische Untersuchung der Leichen im August 1943 ergab, dass unter den insgesamt 34 Opfern 13 Frauen und 12 Kinder waren. In den Mund- und Halsbereichen der Kinderleichen wurden Spuren von Erde aufgefunden, was darauf schließen lässt, dass sie lebendig begraben wurden. Kleidungsresten und Dokumenten nach zu urteilen habe es sich bei „einer Reihe“ Männer und Frauen um „Zigeuner“ gehandelt.¹⁹⁴ Darüber hinaus sahen es die Mediziner aufgrund einer „auffallenden Fettschicht“ als erwiesen an, dass die Ernährung der Opfer „ausreichend“ gewesen sei.¹⁹⁵ Offensichtlich handelte es sich bei den Roma-Opfern um sesshafte Arbeiter, eventuell sogar Fachkräfte (da sie keinen Hunger litten), die erst kurz zuvor ‚als Zigeuner überführt‘ worden waren und nach brutalem Schnellverhör einer sofortigen ‚Sonderbehandlung‘ unterzogen wurden. Im Vergleich zu den übrigen politischen Häftlingen reichte bei den Roma ihre bloße ethnische Zugehörigkeit bereits als Mordmotiv aus.

Wie viele ähnliche Fälle sich im Herbst 1942 noch zutrugen, ist ungewiss. Die aus einem Tätigkeitsbericht der Einsatzgruppe B stammende Angabe, man habe in den ersten

>> **192** POKAZANJA OBLEPOVA Petra Mironoviča. Ebenda, l. 10.

193 Ebenda, l. 1.

194 AKT sudebno-medicinskoj ekspertizy, 15.8.1943. GARF, f. 7021, op. 37 (Orlovskaja oblast'), d. 6, ll. 12-15; 13-13ob. Zwischen den Leichen wurden „zwei Passports auf den Namen Kulikova Vera Alekseevna, geboren 1923, Zigeunerin, Arbeiterin, wohnhaft in Ordžonikidzegrad [bei Brjansk] sowie Zolotareva Marija Artemovna, geboren 1880, ebenfalls Zigeunerin aus Ordžonikidzegrad“ gefunden. Ebenda.

195 Ebenda, ll. 13ob.-14ob.

beiden Septemberwochen des Jahres 1942 insgesamt 301 „Zigeuner“ „sonderbehandelt“¹⁹⁶, findet – zumindest nach meinen bisherigen Recherchen – in den sowjetischen Akten keinen Widerhall. Die letzte aktenkundige Massenerschießung von Roma im Verwaltungsbereich der Heeresgruppe Mitte fand im Frühjahr 1943 noch einmal im Gebiet Brjansk, und zwar in der Region Krasnogorsk, statt. Zuvor wurden nach sowjetischen Angaben „mehrere (neskol’ko) Zigeunerfamilien aus dem Dorf Selec“ von einheimischen Hilfspolizisten „ergriffen“.¹⁹⁷ Die „Zivilisten zigeunerischer Nationalität“ wurden dann in einem Panzerabwehrgraben in der Nähe von Krasnaja Gora erschossen. Die persönliche Verantwortung für den Mord trugen laut Kommissionsbericht Nikolaj Odeovenko, der in den sowjetischen Akten als „Chef (načal’nik) der 2. Gestapoabteilung“ geführt wird, sowie Ivan Sergeenko, der „Chef der Polizei“.¹⁹⁸

Die Beispiele aus den Gebieten Velikie Luki, Smolensk, Brjansk und Orel machen deutlich, welche große Bedeutung dem Bereich der Heeresgruppe Mitte für die Beurteilung der Systematik des nationalsozialistischen Völkermordes an den sowjetischen Roma zukommt. Das Motiv für die Verfolgung war hier ohne Zweifel die nationalsozialistische Rassenideologie, was sich sowohl in der pauschalen Gleichsetzung von „Zigeunern“ mit Partisanen äußerte als auch in der Art und Weise, wie v. a. im Gebiet Smolensk „Zigeuner“ von der russischen Bevölkerung selektiert wurden. Ein Unterschied zwischen sesshaften und nichtsesshaften Roma wurde in keinem der untersuchten Gebiete gemacht.¹⁹⁹ Im Gegenteil waren es gerade die „nationalen Zigeunerkolchosen“ der Vorkriegszeit, die systematisch vernichtet wurden.

Im Gebiet Brjansk wurden die Roma ab Frühjahr 1942 den Juden gleichgestellt und in vielen Fällen gemeinsam mit den jüdischen Opfern ermordet. Der Umstand, dass die vollständige Vernichtung der sowjetrussischen Roma-Bevölkerung in den untersuchten

Gebieten ‚erst‘ im Frühjahr 1942 einsetzte, ändert nichts an der Systematik und Totalität der Verfolgung. Auch wenn die Akten der Außerordentlichen Staatskommission keine Aussagen über die absoluten Zahlen der Roma-Vernichtung zulassen, so lässt sich doch eindeutig feststellen, dass es gerade die Siedlungszentren im Westen Russlands waren, die in quantitativer wie qualitativer Hinsicht ein Zentrum des nationalsozialistischen Völkermordes an den (sowjetischen) Roma darstellte.

Ein weiteres Siedlungszentrum sowjetischer Roma war die Ostukraine, die während der deutschen Okkupation im Zweiten Weltkrieg zum Herrschaftsbereich der Heeresgruppe Süd gehörte.



196 Lewy: „Rückkehr unerwünscht“, S. 206.

197 AKT o zverstvach nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov v Krasnogorskom rajone, Brjanskoj oblasti (undatiert). GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast’), d. 2, ll. 167-169; 168.

198 GARF, f. 7021, op. 19 (Brjanskaja oblast’), d. 1, l. 35.

199 An dieser Tatsache dürfte sich auch durch die intensive Auswertung der Kommissionsakten von Kursk und Belgorod vermutlich nichts ändern, doch müssen die Ergebnisse in dieser Beziehung als vorläufig angesehen werden.

3. Heeresgruppe Süd

Auf dem Gebiet der Heeresgruppe Süd waren gleich zwei Einsatzgruppen – C und D – aktiv. Es erscheint daher sinnvoll, die Untersuchung entsprechend aufzuteilen.

3.1 Die Morde im Wirkungsfeld der Einsatzgruppe C

Die Tätigkeit der Einsatzgruppe C auf dem Gebiet der besetzten Sowjetunion konzentrierte sich in erster Linie auf die Ukraine, deren Ostteil ebenfalls unter militärischer Verwaltung blieb.²⁰⁰ Betroffen davon waren die Gebiete Černigov, Sumy, Charkov und Stalino (heute Doneck).²⁰¹ Das Gebiet Donezk dient dem Historiker Il'ja Al'tman als Beispiel, um die Unterschiede zwischen der Verfolgung von Juden und Roma zu verdeutlichen. Dabei beruft er sich auf ein Schreiben der „Organisation Ukrainischer Nationalisten“ (OUN) vom Oktober 1942, in welchem „Zigeuner“ unter den Nationalitäten der Schachtarbeiter aufgeführt werden, während die Juden zu diesem Zeitpunkt bereits völlig vernichtet waren.²⁰² Die Akten der Außerordentlichen Staatskommission vermitteln allerdings den Eindruck, dass es sich bei den Roma-Schachtarbeitern um eine Ausnahmeerscheinung gehandelt haben muss.²⁰³ Die im Gebiet Brjansk (s. o.) beobachtete Parallelität der Roma- und Judenvernichtung lässt sich nämlich auch im Gebiet Stalino nachweisen. Am 7. Januar 1942 wurde in Artemovsk, einer nördlich von Stalino gelegenen Stadt, ein Aufruf an die jüdische Bevölkerung, sich zur „Umsiedlung“ einzufinden, herauszugeben. Zwei Tage später wurden mehr als 3.000 Menschen erschossen und im „Schacht 46“ eines Alabasterwerks eingemauert. Bei der Einmauerung sollen zahlreiche Opfer noch am Leben gewesen sein.²⁰⁴ Bei der Öffnung des Schachtes nach

Befreiung des Gebietes machte die Außerordentliche Staatskommission die Entdeckung, dass sich unter den Leichen auch „Zigeuner“ befanden: „Die Mehrzahl der Leichen trug auf dem linken Mantelärmel weiße Binden mit einem aufgenähten oder aufgemalten Davidstern. Einige Leichen trugen bunte und grelle Kleidung, wie sie in der Regel von Zigeunern getragen wird.“²⁰⁵ Es handelte sich um sämtliche Bewohner des „Zigeunerviertels“ von Artemovsk, das aus der Konnaja ulica und ihrer Parallelstraße bestand.²⁰⁶ Bei der Untersuchung des Falles konnte auch ein kleiner Teil der Roma-Opfer identifiziert werden.²⁰⁷ Im Anschluss an den Massenmord an den städtischen Bewohnern wurden auch die Landregionen im Rayon Artemovsk nach Roma durchkämmt, wie aus den Opferlisten der einzelnen Dorfsowjets hervorgeht.²⁰⁸ Nach abgeschlossener Untersuchung resümierte die Außerordentliche Staatskommission daher folgerichtig, dass „die gesamte zigeunerische Bevölkerung von Artemovsk“ erschossen worden sei, und zwar „von den Säuglingen bis zu den Greisen“.²⁰⁹

Das Beispiel Artemovsk unterstreicht, dass die praktische Umsetzung der Vernichtungsabsichten nicht unbedingt eines konkreten Aufrufes oder einer besonders geführten Propaganda bedurfte. Meines Erachtens könnte der Rückgriff auf eine vorgetäuschte „Umsiedlung“ damit zusammenhängen, dass die jüdische Gemeinde in Artemovsk zahlenmäßig relativ groß war. Die Registrierung und Verhaftung der „Zigeuner“ konnte hingegen aufgrund der überschaubareren Anzahl auch mit geringerem Aufwand realisiert werden.

Wo die Roma-Population die entsprechende Größe hatte, griffen die Verfolger sehr wohl auch auf diese Methode zurück, wie das Beispiel Černigov eindrucksvoll demonstriert.

➤➤ **200** Zur Einsatzgruppe C vgl. Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen, S. 162-169.

201 Im Rahmen meiner Forschungen zur Ukraine konzentrierte ich mich auf die Gebiete Černigov und Stalino.

202 Vgl. Al'tman, S. 38. Als zweiter Unterschied dient Al'tman die extreme antisemitische Propaganda, die die Deutschen in den sowjetischen Gebieten betrieben. Roma seien dabei kein Thema gewesen. Ungerechtfertigt ist jedoch Al'tmans Behauptung, der Verfolgung der Roma habe keine rassenideologische Motivation zugrunde gelegen. Vgl. ebenda, S. 38-39.

203 Auch im Falle der Schachtarbeiter müssten zunächst die äußeren Bedingungen der Okkupationspolitik (Zwangsarbeit, ökonomische Interessen etc.) untersucht werden, um den möglichen Grund für die Ausnahmebestimmung zu ermitteln.

204 Vgl. die ausführlichen Beschreibungen in Vigdergauz, David L. (sost.): Artemovskij Babij Jar. Artemovsk 2000; Tatinov, S. I.; Semik, Ju. A.; Fedjaev, S. V.: Evrei Bachmuta-Artemovska. Očerki istorii XVIII-XX stoletij. Artemovsk 2001, S. 66-71.

➤➤ **205** Akt o zlodejaniach nemecko-fašistskich zachvatčikov v g. Artemovske i g. Časov-Jare s 31 oktjabrja 1941 g. po 5 sentjabrja 1943 g. Gosudarstvennyj archiv Doneckoj oblasti (GADO), f. R-1838, op. 1, d. 2, ll. 21-23a. Auf Ukrainisch heißt das Archiv: Deržavnij Archiv Donec'koi Oblasti. Beide Bezeichnungen sind gebräuchlich.

206 Interview mit Larissa Litovčenko, Artemovsk, Dezember 2006. Frau Litovčenko ist keine Augenzeugin der Ereignisse, sondern berichtete im Interview von den Erzählungen ihrer (verstorbenen) Mutter.

207 Insgesamt 15 Personen, davon die meisten mit den Familiennamen Jurčenko und Kor'jak. Vgl. GADO, f. R-1838, op. 1, d. 64, ll. 167-168.

208 GARF, f. 7021, op. 72 (Stalinskaja oblast'), d. 30, l. 204; GADO, f. R-1838, op. 1, d. 64, l. 172.

209 GARF, f. 7021, op. 72 (Stalinskaja oblast'), d. 3, l. 11.

Розпорядження

ВІДНОСНО МІСЦЯ МЕШКАННЯ ЦИГАН.

На території довіреної мені області я, на підставі наданої мені влади, НАКАЗУЮ:

§ 1.

Циганам будуть предназначені для поселення і мешкання точно зазначені місця, які вони без дозволу влади покидати не мають права.

§ 2.

Для переселення циган у відведені їм місця мешкання, їм потрібно той же час після оголошення їм цього мого розпорядження з'явитись для обліку в найближчу поліційну установу.

§ 3.

Невиконання цього розпорядження буде суворо каратись.

Начальник Поліції Безпеки в м. Чернігові.

Чернігів, 10 червня 1942 р.

Распоряжение

ОТНОСИТЕЛЬНО МЕСТОЖИТЕЛЬСТВА ЦЫГАН.

В пределах вверенной мне области я, на основании предоставленной мне власти, ПРИКАЗЫВАЮ:

§ 1.

Цыганам будут предназначены для поселения и жительства определенные места, которые они без разрешения властей покинуть не имеют права.

§ 2.

Для переселения цыган в отведенные им места жительства они должны тотчас-же по объявлении им настоящего моего распоряжения явиться для учета в ближайшие полицейские учреждения.

§ 3.

Неисполнение сего распоряжения будет строго караться.

Начальник Полиции Безопасности в г. Чернигове.

Чернигов, 10 июня 1942 г.

>> Befehl des Kommandeurs der Sicherheitspolizei „betreffend den Wohnsitz von Zigeunern“ (Černigov, 10. Juni 1942). Das Plakat war auf Ukrainisch (links) und Russisch (rechts) verfasst. Der Aufruf zur Registrierung zu einer angeblichen „Um-

>> siedlung“ diente der Täuschung der Opfer und sollte die möglichst vollständige Erfassung der Roma-Bevölkerung ermöglichen. In der wenig später durchgeführten Vernichtungsaktion wurden über 2.000 Menschen ermordet.

Gosudarstvennyj Archiv Černigovskoj Oblasti (GAČO), f. 3001, op. 1, d. 22, l. 28.

Am 10. Juni 1942 gab der „Kommandeur der Sicherheitspolizei der Stadt Černigov“ eine zweisprachig (russisch und ukrainisch) verfasste „Anordnung in Bezug auf den Wohnort der Zigeuner“ heraus. Darin wurde „den Zigeunern“ mitgeteilt, dass ihnen „zur Besiedlung und als Wohnort bestimmte Orte zugeteilt“ würden, die sie fortan „ohne die Erlaubnis der Behörden nicht verlassen dürfen“ (§ 1). Zur Vorbereitung auf ihre „Umsiedlung“ (pereselenie) hätten sie sich daher umgehend zur Registrierung in den nächstgelegenen Polizeiwachen einzufinden (§ 2). Für die Missachtung des Aufrufes wurden „strenge Strafen“ angekündigt (§ 3).²¹⁰ Die Akten der Außerordentlichen Staatskommission geben über den darauf folgenden Massenmord nur sehr allgemeine Informationen: „Im Frühjahr 1942 wurde die Registrierung der Zigeunerbevölkerung durchgeführt, und nach der Registrierung wurden alle Zigeuner erschossen.“²¹¹ Hierzu ist anzumerken, dass die ČGK in der Datierung falsch lag, da der eigentliche Aufruf zur Umsiedlung erst im Juni desselben Jahres herausgegeben wurde. Nach den Angaben des russischen Augenzeugen Gerard Kuznecov²¹² fand die eigentliche Verhaftung und Erschießung im August 1942 statt. In seinen autobiografischen Erinnerungen an die Okkupationszeit beschreibt er die Tragödie der Černigover Roma sehr eindrucksvoll und detailliert: „Eines Tages kam mein Kollege, der alte Zigeuner²¹³, nicht zur Arbeit. Irgendjemand sagte, dass seine ganze Familie von den [Hilfs-] Polizisten (policaï) verhaftet worden sei. Es stellte sich heraus, dass innerhalb eines Tages in Černigov und gleichzeitig im ganzen Gebiet (oblast') die gesamte Zigeunerbevölkerung verhaftet worden war. Aus irgendeiner ländlichen Gegend kam ein riesiger Tross (oboz) von Zigeunern mit Zelten über den Fuhrwer-

>> **210** Načal'nik Policii Bezpeki v m. Černigovi/Načal'nik Policii Bezopastnosti v g. Černigove: Rozporjadžennja vidnosno miscja cigan/Rasporjaženie odnositel'no mestožitel'stva cygan. Černigiv, 10 červnja 1942 g./Černigov, 10 ijunja 1942 g. Gosudarstvennyj Archiv Černigovskoj Oblasti (GAČO), f. R-3001, op. 1, d. 22, l. 28. Das Beispiel des Plakates von Černigov zeigt, welche enorme Bedeutung den „Beuteakten“ auf regionaler Ebene, die in den Gebietsarchiven der ehemaligen Sowjetunion lagern, zukommen kann.

211 DOKLAD o soveršennyh nemecko-fašistskimi zachvatčikami zlodejanijach po Černigovskoj oblasti U.S.S.R. g. Černigov, 1944 god. GARF, f. 7021, op. 78 (Černigovskaja oblast'), d. 204, l. 8.

212 Gerard Kuznecov war 1942 16 Jahre alt und arbeitete in einer Möbelfabrik, wozu er von der „Arbeitsbörse“ (birža truda) von Černigov zwangsverpflichtet worden war.

213 Es handelte sich um einen alten Schmied namens Petr, der vor dem Krieg eine Schmiedewerkstatt in Leskovice, einem Dorf bei Černigov, besaß. Kuznecov bezeichnet ihn als „sehr schönen und stolzen Zigeuner“. Interview mit Gerard Kuznecov, Černigov, Dezember 2006.

ken in die Stadt, [...]. Die Polizisten prahlten damit, dass sie den Verhafteten zur Beruhigung von einer bevorstehenden Fahrt nach Serbien erzählt hatten.

Als der Tross die Gefängnistore erreichte, machten die Zigeuner Lärm. Schreie, Jammern (vizg) und Weinen waren zu hören. Sie hatten verstanden, in was für ein Serbien man sie schicken wird, aber sich durch Flucht zu retten, war unmöglich, denn der Tross war von Deutschen mit Maschinenpistolen und Schäferhunden an den Leinen umstellt. Zuerst wurden die Zigeuner in den Gefängnishof getrieben, und von dort in die Kammern verteilt. Der Besitz, den die zum Tode verurteilten Menschen mit sich trugen, wurde natürlich von den Polizisten geraubt.

Das war an einem Sonntag, und an Sonntagen wurden keine Erschießungen durchgeführt. In den darauf folgenden zwei Tagen wurden derart viele Zigeuner in das Gefängnis gepfercht, dass ich, als ich an diesem Gebäude vorbei auf der Proletarskaja ulica zum Bazar ging, hörte, dass es im wahrsten Sinne summte (gudelo) wie ein aufgescheuchter Bienenstock. Manchmal drang aus den Fenstern mit zerbrochenem Glas irgendwelches Jammergeschrei (vopli). Es war furchtbar (žitko) anzuhören.

Die Zigeuner wurden am gleichen Rand des Podusovskij-Waldes (opuška Podusovskogo lesa) erschossen, wo auch die vorherigen Hinrichtungen der Gefängnisinsassen durchgeführt worden waren. Und wir, die wir beim Ausladen und Transport von Balken für die Möbelfabrik beschäftigt waren, wurden erneut Zeugen, wie über diesen Weg, über den die Marschroute des Todes verlief, unglückliche Menschen, deren einzige Schuld es war, Opfer der Rassenpolitik des Reiches zu sein, zum Schlachten (na uboj) gefahren wurden. [...] Außer den Zigeunern, die in Lastern aus dem Gefängnis zur Erschießung gefahren wurden – und das waren die meisten –, wurden noch zwei Gruppen (partii) von Zigeunern zu Fuß zur Hinrichtungsstätte im Podusovka-Wald geführt, begleitet von Deutschen mit Schäferhunden. In jeder von ihnen waren mehr als hundert Menschen, darunter in erster Linie Frauen mit Kindern sowie alte Männer und Frauen. Ihr Trauermarsch (skorbnyj put') führte aus dem Gefängnis auf der Proletarischen Straße und dann die Tolstoj-Straße entlang bis zur Ölbasis. An der Baumwollfabrik vorbei, erreichten die unglückseligen Menschen den Waldesrand, wo die Henker neben vorher ausgehobenen tiefen Gruben auf sie warteten. Dort wurden sie ermordet.“²¹⁴

>> **214** Kuznecov, Gerard: Rasterzannyj Černigov, ili Junost', opalennaja vojnoj. Černigov 2005, S. 138-139.

Die genaue Zahl der ermordeten Roma lässt sich auch im Falle von Černigov nicht beziffern. Laut Kuznecov waren es „sehr viele“, da sich die Erschießungen ganze drei Tage hinzogen. Den Aussagen eines ehemaligen Gefängniswärters nach waren sämtliche Zellen derart mit „Zigeunern“ gefüllt, dass niemand auch nur sitzen oder stehen konnte.²¹⁵ Wenn man diese Beschreibung hochrechnet, kommt man auf eine Gesamtzahl von mindestens 2.000 ermordeten Roma.

Auffallend an der Vernichtungsaktion der Černigover Roma ist, dass sie in zeitlicher Hinsicht sehr viel später, nämlich ein dreiviertel Jahr nach Abschluss der größten Massenexekutionen an der örtlichen Judenbevölkerung, stattfand. Eine gerichtsmedizinische Expertenkommission unter der Leitung des Kiewer Armeechirurgen Professor Iščenko fasste die Verbrechen der deutschen Besatzer in ihrem Abschlussbericht als gestufte Abfolge gezielter Vernichtungsaktionen zusammen: „Im November 1941 wurde eine so genannte dreitägige Kampagne zur Erschießung der jüdischen Bevölkerung der Stadt [Černigov] durchgeführt. Im Januar 1942 wurden die psychisch Kranken erschossen, im Frühjahr [Sommer; MH] 1942 die Zigeuner, und in den anschließenden Monaten des Jahres 1942 sowjetische Aktivisten. Im Februar und März 1943 wurden die Kriegsgefangenen und diejenigen Zivilisten (mirnye graždane), die in Lager geraten waren, erschossen.“²¹⁶

Ungeachtet der zeitlichen Verzögerung steht fest, dass sich die Verfolgung der Roma im Gebiet Černigov spätestens im Sommer 1942 zu einem systematischen und intendierten Völkermord ausweitete, dem Tausende von Roma zum Opfer fielen. Das Ziel der Besatzer bestand darin, Černigov „zigeunerfrei“ zu machen, wie es zuvor bereits „judenfrei“ gemacht worden war.

Die zielgerichtete Systematik der Verfolgung im Gebiet Černigov wird auch dadurch belegt, dass im Anschluss an die Großaktion vom Juni 1942 die Fahndung nach Roma

>> 215 Interview mit Gerard Kuznecov. Černigov, Dezember 2006.

216 GARF, f. 7021, op. 78, d. 31, ll. 63-64. AKT No 12. Sudebno-medicinskoj ekspertiznoj Komissii [o zlodejanijach nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov nad sovetскими graždanami goroda Černigova Černigovskoj oblasti.] September 1944. Allerdings begannen die Morde in der zentralen psychiatrischen Klinik von Černigov nach Zeugenaussagen bereits im Oktober 1941. Vgl. GARF, f. 7021, op. 78, d. 31, l. 29.

in den ländlichen Regionen fortgesetzt wurde. Dabei waren die Verfolger allerdings auf die Unterstützung einheimischer Kollaborateure angewiesen, denn der Großteil der assimilierten Roma-Bevölkerung trug ukrainische Familiennamen und arbeitete in ethnisch gemischten Kolchosen. So wurden am 30. Oktober 1942 auf Verfügung des Bürgermeisters des Ortes Baturin sowie des Leiters der „lokalen Feldgendarmarie“ zwölf Mitglieder der Familie Gorbenko, „von Nationalität Zigeuner“, in der Kolchose „Ševčenko“ verhaftet und „an einen unbekanntem Ort verschleppt“. Das gleiche Schicksal ereilte den „zigeunerischen Einzelbauern“ (cygan-edinoličnik) Kuz'menko.²¹⁷ Bereits am 25. September 1942 wurden in der Stadt Priluki sieben Roma aus dem Dorf (selo) Žuravka von einer „Vergeltungseinheit“ erschossen. Der Befehl hierzu soll vom „Chef der Regionsgendarmarie“ Iselmann (Izel'man) gekommen sein.²¹⁸ Am 24. Oktober 1942 wurden neben 14 Ukrainern auch drei „Zigeuner“ namens Byčok aus dem Dorf (selo) Rabuchi „weggebracht“ (vyvezeny).²¹⁹ In diesen Fällen ist nicht klar, ob die Servi-Roma²²⁰ als solche erkannt worden waren oder ob sie zufällig in eine ‚Vergeltungsaktion‘ hineingezogen wurden. Andererseits wäre auch denkbar, dass die übrigen Dorfbewohner unter dem Vorwand der Partisanenunterstützung ermordet wurden, weil sie „Zigeuner“ in ihrem Dorf nicht gemeldet hatten. Darüber geben die sowjetischen Akten keinen Aufschluss.

In den Listen der über 50 ermordeten Kolchosenmitglieder im Tichonovskij Dorfsowjet finden sich auch vier „Zigeuner“ mit dem Familiennamen Pančenko, darunter zwei

>> 217 GARF, f. 7021, op. 78 (Černigovskaja oblast'), d. 1, ll. 2-3ob.; 4-5ob.: AKT m. Baturin Baturinskogo rajona Černigovskoj oblasti. 6.6.1944; GAČO, f. R-3013, op. 1, d. 2, ll. 3-4ob., 18-19, 20-21ob. Bei drei Familienmitgliedern ist die Verhaftung auf den 30. Mai 1942 datiert, wobei es sich allerdings um einen Schreibfehler zu handeln scheint.

218 AKT-Spisok, selo Žuravka, Varvinskij rajon, Černigovskaja oblast'. 20.11.1943. GARF, f. 7021, op. 78 (Černigovskaja oblast'), d. 5, l. 23. Bereits im Mai 1942 waren eine Jüdin und vier ukrainische „Kommunisten“ am selben Ort erschossen worden. Ebenda.

219 AKT, s. Rabuchi, Dmitrovskogo rajona, Černigovskoj oblasti, 13.7.1944. GARF, f. 7021, op. 78 (Černigovskaja oblast'), d. 8, l. 62.

220 Bei den Servi handelt es sich – quantitativ gesehen – um die ethnische Hauptgruppe der ukrainischen Roma, die sich durch einen hohen Grad der Assimilation auszeichnet. Die meisten Servi-Roma waren in ihren Pässen als ethnische „Ukrainer“ ausgewiesen.

Kinder. Die Morde fanden im Dezember 1942 statt.²²¹ Die Suche nach Roma setzte sich aber auch noch im Jahre 1943 unvermindert fort. Im Gefängnis von Černigov wurden 13 Menschen „bestialisch erschossen“, weil sie der „Zigeunernation“ (cyganskaja nacija) angehörten. Obwohl das Gefängnis auch immer wieder von ukrainischen und russischen Häftlingen ‚gesäubert‘ wurde, unterscheiden die Kommissionsmitglieder also dennoch zwischen den Motiven der Morde.²²² Darüber hinaus wurde im selben Jahr ein Rom namens Gorbunov erschossen.²²³

Im Vergleich zu allen bisher untersuchten Fällen stellt die Erschießung der 2.000 Roma aus der Stadt und Region Černigov im August 1942 den größten zusammenhängenden Massenmord an sowjetischen Roma dar. Entsprangen das extreme Ausmaß und die damit verbundene Koordination der Vernichtung – wie im Falle der Heeresgruppe Nord – der besonderen Initiative der Militärverwaltung? Ein Blick über die Grenzen des rückwärtigen Heeresgebietes Süd lässt daran zweifeln, denn eine weitere Massenerschießung an Roma, die ein vergleichbares Ausmaß wie diejenige in Černigov erreichte, fand im zivilverwalteten Reichskommissariat Ukraine statt. „Besonders zahlreiche Erschießungen gab es zu Beginn der Okkupation, als Tausende von Juden- und Zigeunerfamilien aus der Stadt gefahren und erschossen wurden sowie später (zatem), vor der Vertreibung der Okkupanten aus Kirovograd, als die Deutschen begannen, ihre Gefängnisse zu ‚entlasten‘ (razgružat‘). [...] Wie die Untersuchung ergab, wurden allein in der Stadt Kirovograd nach bei weitem nicht vollständigen Angaben um die sechs Tausend Seelen (duš) der jüdischen Bevölkerung und über Tausend Seelen der Zigeuner erschossen und zu Tode gequält (zamučeno).“²²⁴ Ob sich die Massenvernichtung von

>> 221 AKT, Tichonovskij sel'sovet, Korjukovskij rajon, Černigovskaja oblast', 29.7.1944. GARF, f. 7021, op. 78 (Černigovskaja oblast'), d. 14, ll. 19-19ob.

222 AKT-Spisok, s. Kovčín, Kovčinskogo s/soveta, Kulikovskogo rajona, Černigovskoj obl. 28.5.1944. GARF, f. 7021, op. 78 (Černigovskaja oblast'), d. 15, l. 33. Unter den Roma-Opfern tauchen Namen wie Sulimovskij und Kazimirenko auf, die bereits in den Opferlisten der August-Erschießungen zu finden waren. Offensichtlich waren sie den Henkern im August 1942 zunächst entkommen.

223 Ebenda, l. 33ob.

224 SPRAVKA O ZVERSTVACH NEMEČKICH OKKUPANTOV V g. KIROVOGRADE. 1.3.1946. Deražavnij Archiv Kirovograds'koj Oblasti (DAKO), f. R-6656, op. 2, spr. 1, ll. 1-7; 5.

Juden und Roma noch vor Einrichtung des Reichskommissariats ereignete, lässt sich den Quellen nicht entnehmen.²²⁵ Und es spielt für die Beurteilung der Behandlung von Roma unter der Zivilverwaltung auch keine ausschlaggebende Rolle, denn wie im Falle von Černigov wurde die Verfolgung im Gebiet Kirovograd auch anschließend fortgeführt. Noch im Sommer 1943²²⁶ wurden im Dorf (selo) Janyč des Čigirinskij Rayons 27 Roma erschossen. Der Rom Ivan Romanenko entkam den Verfolgern und wurde Zeuge der dramatischen Ereignisse, bei denen seine ganze Familie ermordet wurde: „Am Morgen kamen SS-Truppen (vojska „SS“) in das Dorf gefahren. Sie begannen damit, die Zigeuner-Bewohner des Dorfes Janyč, die hier seit dem Tag der Revolution wohnten und zusammen mit den Ukrainern in der Kolchose arbeiteten, zu sammeln. Als ich davon erfuhr, versteckte ich mich im Feld, im Mais. Nach einiger Zeit trieben [vygnali] die Deutschen eine Gruppe von um die 30 Personen hinaus auf das Feld. Sie blieben (ostavalis') 150-200 Meter von mir [entfernt]. Die Deutschen zwangen die Verurteilten eine Grube auszuheben. Als die Grube fertig war, setzten die Deutschen alle an den Rand der Grube, [und zwar] so, dass sich ihre Beine in der Grube befanden. Schüsse fielen, die Menschen fielen in die Grube, und zusammen mit den Erwachsenen fielen auch die Kinder, die auf den Armen (na rukach) ihrer Mütter waren, in die Grube. Ich sah mit meinen eigenen Augen, wie die Deutschen meine Frau und meinen Sohn erschossen. Ich sah, wie sie meinen Bruder samt Frau und fünf kleinen Kindern erschossen. Nach der Erschießung schütteten (zasypav) die Deutschen Erde auf die Leichen und gingen. Da ging ich zur Grube. Ich sah, wie sich die mit Erde bedeckten Menschen bewegten. Sie waren offensichtlich lebendig oder verwundet begraben worden. Hilfe konnte ich nicht leisten, da es unter Erschießung verboten war, sich der Grube zu nähern.“²²⁷

>> 225 Das Datum und der genaue Ablauf der Roma-Vernichtung ließen sich aus den mir ausgehändigten Akten im staatlichen Gebietsarchiv von Kirovograd leider nicht ermitteln. Ein Teil der Materialien wird dort aus nicht nachvollziehbaren Gründen immer noch unter Verschluss gehalten.

226 Wahrscheinlicher wäre an und für sich das Jahr 1942, dem Gesamtkontext nach zu urteilen. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um einen Tippfehler handelt, weil es sich bei den übrigen NS-Verbrechen um Vergeltungsaktionen aus dem Frühjahr 1943 handelte.

227 AKT PO ČIGIRINSKOMU RAJONU. Ebenda, ll. 62-63; 62ob.-63.

3.2 Die Morde im Wirkungsfeld der Einsatzgruppe D

3.2.1 Krim

Die umfangreichsten Kenntnisse über die nationalsozialistische Verfolgung sowjetischer Roma liegen innerhalb der historischen Forschung bislang über die Krim vor. Es besteht Einigkeit darüber, dass die Ermordung der Roma auf der Halbinsel systematische und weitgehend totale Züge trug.²²⁸ Die wesentliche Grundlage für diese Einschätzung bilden überlieferte Ereignismeldungen der Einsatzgruppe D sowie Aussagen von Otto Ohlendorf²²⁹ und anderen Angeklagten im Nürnberger Einsatzgruppenprozess (Fall IX) von 1947/48. Anders als in den bisher untersuchten Gebieten begann die systematische Vernichtung der Roma auf der Krim bereits Ende 1941 und verlief nahezu parallel zur Vernichtung von Juden und Krimtschaken.²³⁰ Ermöglicht wurde die praktische Umsetzung der Verfolgung unter anderem durch den Umstand, dass auf dem relativ begrenzten Raum der Halbinsel gleich drei Teilkommandos, und zwar 10b, 11a und 11b, tätig waren. Aus einer Ereignismeldung der Einsatzgruppe D geht hervor, dass allein zwischen dem 16. November und 15. Dezember 1941 „824 Zigeuner“ erschossen worden waren.²³¹ Die Mehrzahl der ermordeten Roma dürfte im genannten Zeitraum der groß angelegten Massenerschießung in Simferopol zum Opfer gefallen sein.²³² Die Hauptstadt der Krim

>> **228** Vgl. Zimmermann: Rassenutopie und Genozid; Wippermann: Nur eine Fußnote?; ders.: „Auserwählte Opfer?“; Levy: „Rückkehr unerwünscht“; Bauer: Die dunkle Seite der Geschichte; Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen u. a.

229 Ohlendorf trat bereits auf dem Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher (1945/46), damals noch nicht als Angeklagter, sondern als Zeuge, auf und äußerte sich dabei ausführlich zu seiner Tätigkeit auf der Krim. In diesem Prozess wurde die Verfolgung der Roma auf der Krim allerdings noch nicht thematisiert.

230 Krimtschaken waren Abkömmlinge seraphidischer Juden, die auf der Krim den moslemischen Glauben angenommen hatten. Sie wurden nach kurzem Zögern in die Vernichtungsmaßnahmen miteinbezogen, da sie im „rassischen Sinne“ als Juden galten. Die Karaimen wurden hingegen von der Verfolgung ausgenommen, da es sich bei ihnen um einen Turkstamm handelte, der sich lediglich zum jüdischen Glauben bekannte. Die „rassische Zugehörigkeit“ war also das entscheidende Kriterium für die Vernichtung. Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 330.

231 Bundesarchiv Berlin (BAB), R 58/219, Bl. 378. Ereignismeldung (EM) 150 vom 2. Januar 1942. Außerdem nennt die Statistik für den gleichen Zeitraum den Mord an 17.645 Juden, 2.504 Krimtschaken sowie 212 Kommunisten und Partisanen. Ebenda.

232 Ausführlich dargestellt wurde die „Zigeuneraktion“ in Simferopol bei Michael Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 264-265.

verfügte über ein eigenes „Zigeunerviertel“, dessen Bewohner ab November 1941 registriert wurden. Am 9. Dezember 1941²³³ wurden die Roma gruppenweise mit Lastkraftwagen aus der Stadt gefahren und in Panzerabwehrgräben erschossen, nachdem sie zuvor ihrer Wertsachen und Oberbekleidung beraubt worden waren. Einige der Opfer, die von den Schützen der Teilkommandos 10a und 11b lediglich verwundet worden waren, wurden offenbar lebendig begraben.²³⁴

Aus Sicht der Verantwortlichen der Einsatzgruppe D waren am Verlauf der Vernichtungsaktion „keinerlei Beanstandungen“ zu machen.²³⁵ Garantiert wurde die ‚reibungslose‘ Durchführung nicht zuletzt durch die aktive Unterstützung der Wehrmacht, welche die gesamte Logistik übernahm und Wachmannschaften zur Verfügung stellte.

Im Nürnberger Einsatzgruppenprozess versuchte Otto Ohlendorf, der als ehemaliger Leiter der Einsatzgruppe D für den Mord an über 90.000 Menschen verantwortlich war, die massenhafte Ermordung sowjetischer Juden und Roma mit militärischen „Sicherheitserwägungen“ und einem entsprechenden Führerbefehl, der wenige Tage vor dem Überfall auf die Sowjetunion erteilt worden sei, zu rechtfertigen. Demgemäß sei es die Aufgabe der Einsatzgruppen gewesen, „den Rücken der Wehrmacht freizuhalten durch Tötung der Juden, Zigeuner, kommunistischer Funktionäre, aktiver Kommunisten und aller Personen, die die Sicherheit gefährden könnten“.²³⁶ Zwischen Juden und „Zigeunern“ habe es in der Behandlung keinen Unterschied gegeben, da beide „in allen

>> **233** Weder die Aussagen der angeklagten deutschen Täter noch die Ereignismeldungen der Einsatzgruppe D bieten einen exakten Zeitpunkt. Die Datierung auf den 9. Dezember 1941 geht auf sowjetische Angaben zurück. Tjaglyj: Čingene, S. 162.

234 Es gab keine Ärzte, die den Tod hätten feststellen können. Und offensichtlich wurden die Verwundeten auch nicht mit einem „Gnadenschuss“ getötet. Vgl. Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 264-265.

235 So Ohlendorfs Adjutant Heinz Hermann Schubert, der im Dezember 1941 mit der Inspektion des Ablaufs der „Zigeuneraktion“ beauftragt war, auf dem Nürnberger Einsatzgruppenprozess. Vgl. Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 264-265. Ausführlich abgedruckt sind Schuberts Aussagen in Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No 10, Volume IV (‘The Einsatzgruppen Case’), Washington D. C. (o. J.) [Im Folgenden „TWC“], S. 581-584. In Teilen auch bei Leszczyński, Kazimierz (Hrsg.): Fall 9. Das Urteil im SS-Einsatzgruppenprozeß, gefällt am 10. April 1948 in Nürnberg vom Militärgerichtshof II der Vereinigten Staaten von Amerika. Berlin 1963, S. 229.

236 Zitiert in Krausnick: Hitlers Einsatzgruppen, S. 158; TWC, S. 244.

Kriegen“ seit jeher als „Spione“ aufgetreten und daher insgesamt als gefährliche „Elemente“ anzusehen gewesen seien. Die Einbeziehung der Kinder in die Vernichtung betrachtete Ohlendorf als ‚Voraussetzung‘, um eine „dauernde Sicherung“ der eroberten Gebiete herbeizuführen und eine mögliche Rache für die ermordeten Eltern zu unterbinden.²³⁷

Ohlendorfs Behauptung, es habe von Anfang an ein umfassender Vernichtungsbefehl für Juden und „Zigeuner“ vorgelegen, gilt in der Forschung mittlerweile als eindeutig widerlegt.²³⁸ Die Befehlslage bot den Einsatzgruppenleitern in den ersten Wochen des Russlandsfeldzuges vielmehr einen relativ breiten Spielraum zu eigenverantwortlichem Handeln, was diese im Rahmen ihrer sicherheitspolizeilichen Maßnahmen zu einer sukzessiven Ausweitung des Ausrottungsprogramms nutzten. Die Befehlsgebung hinkte in dieser Beziehung der mörderischen Dynamik der Ereignisse zeitlich hinterher und sanktionierte die ohnehin laufende Vernichtungspraxis erst nach und nach. Die Leiter der Einsatzgruppen, darunter auch Otto Ohlendorf, leisteten in den besetzten Ostgebieten demnach einen initiativen Beitrag zur kumulativen Radikalisierung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, die sehr bald im unterschiedslosen Mord an den sowjetischen Juden und später auch Roma mündete.

Was die Verfolgung der sowjetischen Roma betrifft, so nahm die Einsatzgruppe D unter allen Einsatzgruppen sogar eine Vorreiterrolle ein, denn es waren Ohlendorfs Teilkommandos, die als erste zu einer gezielten Vernichtung der Roma-Bevölkerung als Ganzes übergingen. Zwei Massenerschießungen aus dem Raum Nikolaev (deutsch auch Nikolajew) datieren bereits aus dem September bzw. Oktober 1941. Im ersten (überlieferten) Fall handelte es sich bei den Opfern bezeichnenderweise um sesshafte Roma: 100 bis 150 „Zigeuner“, darunter auch Frauen und Kinder, die in einer Hüttensiedlung lebten, wurden aufgefordert, Lastwagen – die sie zur Exekution fahren sollten – zu besteigen.

>> **237** STA Nürnberg, ND, Fall IX, Nr. A 6-8, Bl. 669-673; Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 261; TWC, S. 286-287.

238 Vgl. u. a. Ogorreck, Ralf; Rieß, Volker: Fall 9: Der Einsatzgruppenprozeß (gegen Otto Ohlendorf und andere). In: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952. Frankfurt am Main 1999, S. 164-175; 167-168; Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 74-113.

Als sich die Roma weigerten, wurden sie vor ihren Behausungen erschossen.²³⁹ In der Nogaischen Steppe, östlich von Nikolaev, wurde ungefähr im selben Zeitraum eine weitere Gruppe „Zigeuner“ erschossen. Anlass soll gewesen sein, dass sie auf ihren Panjewagen ein russisches Maschinengewehr mit sich geführt hätten.²⁴⁰ Höchstwahrscheinlich kam der frühe Befehl zur Tötung sämtlicher Roma von Ohlendorf selbst. In seiner Verteidigung auf dem Nürnberger Einsatzgruppenprozess griff er indes auf eine perfide Doppelstrategie zurück, um einerseits seine Taten zu rechtfertigen und andererseits seine persönliche Verantwortung zu kaschieren: Während Ohlendorf den pauschalen Spionagevorwurf durch sein vermeintliches ‚Fachwissen‘ über „Zigeuner“ zu erhärten suchte, spielte er das tatsächliche Ausmaß der unter seinem Oberkommando durchgeführten „Zigeuneraktionen“ bewusst herunter.

Das „Zigeunerbild“, das Ohlendorf zu seiner Verteidigung entwarf, basierte auf traditionellen antiziganistischen Klischees. Geradezu absurd wirkt dabei sein Versuch, den Spionagevorwurf durch ‚historische Parallelen‘ mit dem 30-jährigen Krieg, wie ihn „Ricarda Huch und Schiller“ beschrieben, zu untermauern. Erst als der Vorsitzende Richter Musmanno auf konkreten Beispielen für Partisanenunterstützung und Spionage während des verhandelten deutsch-sowjetischen Krieges bestand, ergänzte Ohlendorf, dass ihm seinerzeit „verschiedene Fälle“ dieser Art aus dem Jaila-Gebirge bekannt geworden seien.²⁴¹ Das unzugängliche Jaila-Gebirge im Süden der Krim bot den Partisanen in der Tat ein ideales Rückzugsgebiet und war ein ständiger Unruheherd, den die deutsche Sicherheitspolizei auch mit der Unterstützung einheimischer Hilfskräfte zu keinem Zeitpunkt in den Griff bekam, da das Gros der militärischen Verbände, die für

>> **239** Siehe 22 Js 201/61 der StAnw München I, Bd. 5, Aussage Georg Mandt vom 4.12. 1962, Bl. 1100. Zitiert nach Angrick, S. 252. Die exakte Datierung der Ereignisse ist im vorliegenden Fall nicht ganz schlüssig. Nach Andrej Angrick soll sich die „Zigeunererschließung“ noch vor der großen Judenerschießung in der „Naturschlucht“ bei Nikolaev (14. September 1941) ereignet haben, was auf den Zeitraum der ersten Septemberhälfte 1941 hinauslaufen würde. An späterer Stelle spricht Angrick allerdings davon, die Einsatzgruppe D hätte in Nikolaev „erst“ im Oktober 1941 damit begonnen, „Zigeuner“ zu erschließen. Vgl. ebenda, S. 343.

240 Vgl. das Exzerpt der Aussage Heinrich Wiegmann im Aktenordner ‚Tatortverzeichnis‘ aller Münchener Einsatzgruppen-D-Verfahren. Nach Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 252.

241 Vgl. TWC, S. 287.

ein gezieltes Vorgehen im großen Rahmen notwendig gewesen wären, durch die fort-dauernde Belagerung Sevastopols gebunden war.²⁴² Folglich nahm die Entwicklung der Partisanenbewegung im Jaila-Gebirge in den Ereignismeldungen der Einsatzgruppe D von November 1941 bis Mitte 1942 durchweg einen zentralen Platz ein. Wäre es dort zu einem ernsthaften Auftreten von vermeintlichen „Zigeunerspionen“ oder sonstigen ‚Zwischenfällen‘ mit „Zigeunern“ gekommen, so wäre dies sicherlich in den Berichten der Einsatzgruppe besonders hervorgehoben oder zumindest vermerkt worden. Bezeichnenderweise war dies jedoch an keiner Stelle der Fall.²⁴³

Ohlendorf spürte an dem insistierenden Nachfragen der Anklage während seiner Vernehmung offenbar, dass seine Argumente nicht überzeugen konnten, weshalb er sich noch zu allgemeinen Reflexionen über das ‚zigeunerische Wesen‘ veranlasst sah. Als „nicht sesshafte Leute“ seien „die Zigeuner“ im Vergleich zu anderen Völkern quasi von Natur aus „innerlich bereit“, „die Standorte zu wechseln“ und Spionage zu betreiben.²⁴⁴ Der Rückgriff auf derartige rassistische Konstrukte über „Zigeuner“ ist kennzeichnend für die Legitimationsstrategien vieler NS-Täter. Gerade das Beispiel Krim zeigt indes, wie sehr sich die Wirklichkeit vor Ort vom klischeehaften Zerrbild Ohlendorfs unterschied. Die überwiegende Mehrzahl der Krim-Roma lebte seit der Zarenzeit als sesshafte Handwerker und Händler in Städten und Dörfern; neben Simferopol hatten auch die Städte Evpatorija, Bachčissaraj und Kertsch ein eigenes Roma-Viertel.²⁴⁵ Hinzu

>> **242** Die Festung Sevastopol wurde von sowjetischen Verbänden heroisch verteidigt und fiel erst Anfang Juli 1942. Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 529-530. Zum militärischen Aspekt der Belagerung Sevastopols vgl. Wegner, Bernd: Der Krieg gegen die Sowjetunion. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 6 (o. J.), S. 759-1102; 845-849. Im Jaila-Gebirge begrenzte sich die Arbeit der Teilkommandos bis in die erste Hälfte des Jahres 1942 deshalb zumeist auf nachrichtendienstliche Tätigkeit und die Einschüchterung der Dorfbewölkerung am Ausgang des Gebirges, die verdächtigt wurde, die Partisanen mit Lebensmitteln zu unterstützen und ihnen Unterschlupf zu gewähren. Vgl. die Ereignismeldungen der Einsatzgruppe D bis einschließlich April 1942.

243 Vgl. unter anderen die Ereignismeldungen 139 (28. November 1941) und 143 (8. Dezember 1941), die in die unmittelbare Zeit vor der großen „Zigeuneraktion“ in Simferopol fallen. BAB, R 58/219, Bl. 213-216 und 256-259. Auch in den ausführlichen Berichten „Partisanenbewegung im Raume Feodosia – Stari-Krim“ (EM 152, 7. Februar 1942) und „Die Partisanenbewegung im Raume der West-Krim. Entwicklung, Aufbau und Auftrag der Partisanenbewegung“ ist an keiner Stelle von „Zigeunern“ die Rede. BAB, R 58/220, Bl. 35-46; BAB R 58/221, Bl. 8-22.

244 STA Nürnberg, ND, Fall IX, Nr. IX, Nr. A 6-8, Bl. 669-673; TWC, S. 287; Zimmermann: Rassenutopie und Genozid, S. 261.

245 Zur Geschichte der Roma auf der Krim vgl. u. a. Aradzioni, M. A.: Krymskie cygane. In: ders.; Gercen, A. G. (red.-sost.):

kam, dass sich die Roma der Krim im Laufe der Jahrhunderte sehr stark tatarisch assimiliert hatten und nicht nur in Sprache, Religion, Kleidung und Bräuchen ihrem Umfeld glichen, sondern auch in ihren Pässen häufig als „Tataren“ ausgewiesen waren.²⁴⁶ Ohlendorf selbst gab an, dass zur Registrierung der „Zigeuner“ einheimische Tataren herangezogen werden mussten, um „Mißstimmigkeiten“ durch potentielle Verwechslungen zu vermeiden. Dabei entging ihm jedoch, dass zwischen Tataren und Roma auch verwandtschaftliche Beziehungen bzw. ethnisch gemischte Ehen bestanden, was die Bereitschaft zur Auslieferung mit Sicherheit schmälerte.²⁴⁷

Dass Ohlendorf trotz alledem in seiner Rückschau der Ereignisse an seinem Konstrukt von „unstet umherziehenden Zigeunern“ festhielt, muss nicht zwangsläufig auf reines Taktieren vor Gericht zurückzuführen sein. Ohlendorfs „Zigeunerbild“ lag die nationalsozialistische Rassenideologie zugrunde, die „den Zigeuner“ als geborenen „Asozialen“ mit unbändigem „Wandertrieb“ stigmatisierte. Die angetroffene Realität auf der Krim konnte diesem vorgefassten Urteil offenbar nichts anhaben. Ähnlich verhielt es sich mit seinen Ansichten über den vermeintlichen „jüdischen Weltfeind“, an denen er auch in Nürnberg noch festhielt²⁴⁸, was ein weiteres Mal verdeutlicht, wie stark der ehemalige Leiter der Einsatzgruppe D die nationalsozialistische Weltanschauung verinnerlicht



Chrestomatija po etničkoj istorii i tradicionnoj kul'ture starožil'českogo naselenija Kryma. Č. 1. Musul'mane: krymskie tatary, krymskie cygane. Simferopol 2004, S. 21-28.

246 Dass die „seit langem sesshaften Zigeuner“ auf der Krim ihre „nationale Herkunft verbergen“ und mehrheitlich Tatarisch sprechen, war bereits den sowjetischen Behörden ein Dorn im Auge. Vgl. NKZ RSFSR v NKZ Krym – Sektoru organizacii territ. i pereselenija. 17 maja 1932. GARF, f. 1235 (VCIK), op. 123, d. 27, ll. 159-159ob.

247 Mischehen zwischen Tataren und Roma sind bereits seit dem 18. Jahrhundert überliefert. Der Grad der Assimilierung unterschied sich zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen der Roma allerdings erheblich. Vgl. Toporov, V. G.: Istorija i fol'klor krymskich cygan. Moskau 2004, S. 9-10; Marushiakova, Elena; Popov, Veselin: Segmentation vs. Consolidation: The example of four Gypsy groups in CIS. In: Romani Studies, volume 14 (series 5), number 2, december 2004, S. 145-192; 148-152. Der moslemische Glaube und die kulturelle Nähe der meisten Krim-Roma zu den Tataren wurden von Andrej Angrick gänzlich außer Acht gelassen. Das verleitet ihn zu inhaltlichen Fehlurteilen über die Einstellung der Tataren gegenüber Roma: „Traten sie [die Tataren] einerseits vehement gegen Juden und Zigeuner auf, so verteidigten sie andererseits Glaubensgenossen, selbst wenn diese in den Augen der Deutschen als verdächtig oder gefährlich erschienen, wenn nur irgend möglich bis zum letzten.“ Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 473.

248 Antisemitische „Argumente“ prägen Ohlendorfs Aussagen im Einsatzprozess allenthalben. Vgl. TWC, S. 223-312.

hatte. Überdies teilte er diese Weltanschauung mit dem gesamten Führungspersonal aus SS und Sicherheitsdienst sowie mit einem Großteil der Führung der Wehrmacht. Im Gegensatz zu Militärverwaltung und SS hatte die Zivilverwaltung des Generalbezirks „Taurien“ eine ideologisch weitaus weniger voreingenommene Haltung gegenüber den vorgefundenen Verhältnissen. In den „Vorläufigen Angaben zur Krim“ vom 15. Dezember 1941 wurden „die Zigeuner“ aufgrund von Volkszählungen als augenfällige Stadtbewohner (75%) bezeichnet, deren Berufe vorwiegend Fuhrleute, Althändler, Schmiede, Juweliere und Musikanten seien.²⁴⁹ An und für sich widerlegte die Zivilverwaltung mit ihren Zahlen das Zerrbild vom „asozialen Zigeuner“, doch hatte sie auf der Krim keinen Einfluss auf die praktische Besatzungspolitik.

Die zweite Verteidigungsstrategie Ohlendorfs bestand während des Einsatzgruppenprozesses darin, das wahre Ausmaß der Mordaktionen gegen Roma in seinem damaligen Zuständigkeitsbereich herunterzuspielen. Diesem Zweck diene die meines Erachtens bewusste Lüge des Angeklagten, ihm seien außer der „Aktion“ in Simferopol keine weiteren „Zigeunererschießungen“ bekannt geworden.²⁵⁰ Nicht nur die bereits erwähnten Beispiele aus dem Raum Nikolaev widerlegen Ohlendorfs Darstellung, sondern auch die weiteren Ereignisse auf der Krim, die der Massenvernichtung von Simferopol folgten. In Aluschtsa, wo ein Teilkommando des Sonderkommandos 11b unter der Leitung von Hans Stamm stationiert war, wurde gleich nach der Besetzung der Stadt ein Lager für „Juden und Zigeuner“ eingerichtet, das später ‚aufgelöst‘ wurde, indem man sämtliche Insassen ermordete. Ab dem 2. Januar 1942 galt Aluschtsa als „judenfrei“.²⁵¹

➤➤ **249** Vgl. Tjaglyj: Čingene, S. 159; Kunz: Die Krim unter deutscher Herrschaft, S. 192. [Bei Kunz heißt es versehentlich „1921“ statt 1941.] Es ist erstaunlich, wie resistent sich auch aktuelle historiografische Beiträge noch gegenüber dem Gehalt derartiger Statistiken zeigen. In seinem knappen und in sich äußerst widersprüchlichen Exkurs über „Zigeuner“ nennt Norbert Kunz die „plumpe Verachtung ihrer Lebensweise“ bzw. „ihrer sozialen Lebensumstände“ als Motiv für die Verfolgung der Sinti und Roma im „Dritten Reich“ im allgemeinen und auf der Krim im besonderen, obwohl er selbst mehrere Statistiken und Informationen anführt, die seiner – inhaltlich offenbar von Guenter Lewy entlehnten – These vom „Sozozid“ widersprechen. Vgl. ebenda, S. 191-194.

250 Vgl. TWC, S. 287.

251 Vgl. Ereignismeldung 150 vom 2. Januar 1942. BAB, R 58/219, Bl. 378. Dass Aluschtsa zum gleichen Zeitpunkt auch „zigeunerfrei“ war, wird in der genannten Ereignismeldung nicht erwähnt, geht jedoch aus späteren Aussagen der

Während die Morde an den Roma in Nikolaev und Aluschtsa erst in den 1960er Jahren juristisch bekannt wurden, spiegelt sich die unmittelbare Gesamtverantwortung Ohlendorfs wohl am deutlichsten in den übrigen „Ereignismeldungen UdSSR“, mit denen die Einsatzgruppen das Reichssicherheitshauptamt über den Verlauf ihrer sicherheitspolizeilichen Tätigkeit in den besetzten Gebieten informierten, wider. Neben den bereits erwähnten „824 Zigeunern“, die zwischen dem 16. November und 15. Dezember 1941 getötet worden waren, werden in den Ereignismeldungen aus dem Frühjahr 1942 folgende Erschießungsaktionen resümiert: zwischen dem 16. und 28. Februar 1942 wurden 421 „Zigeuner, Asoziale und Saboteure“ erschossen; in den ersten beiden Märzwochen 810 „Asoziale, Zigeuner, Geisteskranke und Saboteure“ und in der zweiten Märzhälfte 261 „Asoziale, einschl. Zigeuner“.²⁵²

Auch wenn die Kategorie „Zigeuner“, die in den ersten Berichten neben „Juden“ noch gesondert aufgeführt worden war, ab Februar 1942 in einer Kategorie mit vermeintlichen „Asozialen“, „Saboteuren“ und gar „Geisteskranken“ subsumiert wird, ist an der Regelmäßigkeit der Erwähnung bereits die Kontinuität der systematischen Verfolgung ablesbar.²⁵³



ehemaligen Angehörigen des Teilkommandos hervor. Vgl. 22 Js 205/61 der StAnw München I, Bd. 6, Aussage Willi Hasbach vom 13.10.1962, Bl. 1368f.; ebenda, Bd. 12, Aussage Hans Stamm vom 10.5.1966, Bl. 2455-2458; sowie ebenda, Bd. 14, Aussage Johann Welsch vom 8.11.1966, Bl. 2818. Nach Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 346. Angrick ergänzt hierzu: „Stamm gab dabei – wenig glaubwürdig – an, dass er erfolgreich die Ermordung der Juden und Zigeuner verweigert und sogar den angeblich bereits gefangenen Partisanenführer Mokrousov wieder laufengelassen habe. Die anderen Angehörigen des Teilkommandos räumten dagegen ein, zumindest von der Ermordung der Gefangenen gewusst zu haben.“ Ebenda.

252 Vgl. Ereignismeldung (EM) 178 vom 9. März 1942. BAB, R 58/221, Bl. 64; EM 184 vom 23. März 1942. BAB, R 58/221, Bl. 130; EM 190 vom 8. April 1942. BAB, R 58/221, Bl. 268.

253 Bis einschließlich Januar 1942 war die Einstufung als „Zigeuner“ wie auch als „Jude“ in den Meldungen der Einsatzgruppe D eine eigene, selbstredende Vernichtungskategorie. Vgl. die Ereignismeldungen 145, 153 und 157. R 58/219, 220. Dass die „rassische Zugehörigkeit“ zu „den Zigeunern“ – zumindest in der offiziellen Wiedergabe – ab Februar 1942 nicht mehr als alleinige Begründung für die Ermordung angeführt wird, könnte unbewusst mit den unten geschilderten Protesten der tatarischen Bevölkerung, welche die Ermordung von Glaubensgenossen vehement ablehnte, zu tun gehabt haben. Durch die Zuschreibung vermeintlicher „Asozialität“ oder sonstiger ‚Schädlichkeit‘ wurde quasi ein zusätzliches ‚rationales Argument‘ zur Rechtfertigung der Morde geschaffen. Andererseits finden sich ähnliche Kategorisierungen auch in den Ereignismeldungen der übrigen Einsatzgruppen A, B und C.

Am 8. April 1942 resümierte die Ereignismeldung der Einsatzgruppe D schließlich, dass „Juden, Krimtschaken und Zigeuner“ „ausser wenigen kleinen, gelegentlich im Norden der Krim auftauchenden Truppen nicht mehr vorhanden“ seien. Einzelpersonen, die „mittels falscher Ausweise usw. sich tarnen konnten“, würden „früher oder später doch erkannt“ und entsprechend behandelt.²⁵⁴ Mit anderen Worten: Ohlendorf war sich also nicht nur der kontinuierlichen Vernichtung der Krim-Roma bewusst, sondern ging davon aus, mit seinen Kommandos die „Zigeunerfrage“ auf der Halbinsel „gelöst“ zu haben.

Die Akten der Außerordentlichen Staatskommission bestätigen den systematischen Charakter der Roma-Verfolgung auf der Krim. Darüber hinaus ergänzen die Untersuchungsergebnisse der Kommission die deutsche Überlieferung und liefern in manchen Fällen ausführliche Details über den Hergang der Vernichtungsmaßnahmen. In den Quellen sowjetischer Provenienz sind neben der Massenerschießung von Simferopol auch für den Zeitraum der Jahreswende 1941/42 zwei weitere Großaktionen gegen „Zigeuner“ bezeugt. In Kerč erreichte die Vernichtung offensichtlich eine nahezu vergleichbare Intensität wie in Simferopol, denn den ČGK-Berichten nach zu urteilen richtete sich die Mordaktion gegen die gesamte Roma-Bevölkerung der Stadt. Am 29. Dezember 1941 wurden „sämtliche Zigeunerfamilien“ von Kerč verhaftet und in das örtliche Gefängnis gebracht. Am darauf folgenden Tag wurden sie mit zwölf Lastkraftwagen aus der Stadt gefahren und in einem Panzergraben aus Maschinengewehren erschossen. Bei der gesamten Aktion hatten rumänische Soldaten die Wachmannschaften gestellt, während sich Wehrmachtsangehörige an der Absperrung des Erschießungsgeländes beteiligten.²⁵⁵

Ausführliche Angaben liegen auch über die Verfolgung der Roma in Evpatorija (in deutschen Dokumenten auch „Eupatoria“ oder „Jewpatoria“ genannt) vor. Die „Zigeuneraktion“ fiel zu Beginn des Jahres 1942 in eine Zeit, in der die Deutschen massive „Vergeltung“ für einen missglückten sowjetischen Rückeroberungsversuch der Hafencity übten.²⁵⁶ Über den Verlauf der Vernichtungsoperation befragte die Außerordent-

liche Staatskommission im Mai 1944 den Bauarbeiter Jakub Kurtuljarov, „von Nationalität Zigeuner“. Kurtuljarov gab zu Protokoll, dass er persönlich Zeuge geworden sei, wie die Juden Evpatorijas, die dem Aufruf zur Registrierung und „Umsiedlung“ nachgekommen waren, vor den Toren der Stadt erschossen wurden, da er unweit vom Ort der Erschießung gewohnt habe. Wenig später habe sich die gleiche Prozedur mit den Krimtschaken der Stadt wiederholt.²⁵⁷ In einem dritten Schritt seien auch die Roma der Stadt in das Visier der Verfolger geraten: „Anfang des Jahres 1942, ich weiß nicht mehr in welchem Monat, erklärten die deutschen Machthaber allen Zigeunern, dass sie sich zur Registrierung einzufinden haben, um Brotrationen zu erhalten. Die Zigeuner verstanden jedoch, dass hinter dieser Lockung (zamankoj) der Wunsch stand, die Zigeuner zu ergreifen, um sie zu vernichten. Deshalb erschien niemand von ihnen zur Registrierung, [sondern] sie begannen sich zu verstecken. Daraufhin organisierten die Deutschen Razzien und jagten die Zigeuner. Mehr als Tausend Menschen wurden in Evpatorija verhaftet, darunter auch ich, wobei unser Zigeunerviertel (naša cyganskaja slobodka) von Armeeeinheiten abgeriegelt worden war. Alle wurden in einem Durcheinander auf Lastwagen gepackt, wobei man die kleinen Kinder einfach in die Fahrzeuge warf. Daraufhin wurden sie nach Krasnaja gorka gebracht und in Panzerabwehrgräben aus Maschinengewehren und Maschinenpistolen erschossen. Ich persönlich stand in der zweiten Reihe der zur Erschießung Vorgesehenen. Mein Vordermann wurde erschossen, während ich in der Schulter getroffen wurde. Die herunterfallenden Leichen deckten mich zu, so dass ich verwundet [liegen] blieb. Und nachdem die Schüsse verstummt und die Gespräche beendet waren, kroch ich unter den Leichen hervor und versteckte mich in einem benachbarten Dorf.“²⁵⁸

Das Beispiel Evpatorija verdeutlicht, dass die Möglichkeit zur Täuschung verpuffte, wenn sich die aufgerufenen Zielgruppen über das Schicksal der zuvor ermordeten Juden und



²⁵⁴ EM 190 vom 8. April 1942. BAB, R 58/221, Bl. 267.

²⁵⁵ Vgl. GARF, f. 7021, op. 9 (Krymskaja ASSR), d. 38, ll. 212-213. Bezeugt wurde der Verlauf der Aktion durch einen überlebenden Rom, der vor der Okkupation in der Ortschaft Kamyš-Burun als Schmied gearbeitet hatte.

²⁵⁶ Am 5. Januar landeten sowjetische Soldaten per Schnellboote im Hafen von Evpatorija und wurden bald von mehr-



ren Hundert Partisanen unterstützt. Nach zweitägigen Kämpfen konnte der sowjetische Angriff niedergeschlagen werden. Anschließend unternahmen die deutschen Sicherheitskräfte in der Stadt Massenverhaftungen, denen Hunderte Exekutionen folgten. Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 488-493.

²⁵⁷ Protokol doprosa svidetelej. Kurtuljarov, Jakub, cygan po nacional'nosti. 22.5.1944. GARF, f. 7021, op. 9 (Krymskaja ASSR), d. 57, ll. 34-34ob.; 34.

²⁵⁸ GARF, f. 7021, op. 9, d. 57, ll. 34-34ob.

Krimtschaken bewusst waren. Daran konnte auch die Variierung der Registrierungsanlässe („Brotrationen“ statt „Umsiedlung“) nichts ändern. Notgedrungen mussten die Einsatzgruppen und Ortskommandanturen zu aufwändigeren Mitteln greifen, um Ewatorija „zigeunerfrei“ zu machen. Die relative Dichte der sicherheitspolizeilichen Kräfte und die tatkräftige Unterstützung der Wehrmacht²⁵⁹ machten aber auch diesen Massenmord möglich.

Zusätzlich zu den Großaktionen in Simferopol, Kerč und Ewatorija gab es im selben Zeitraum noch zwei „Zigeuneraktionen“ in kleinerem Rahmen: Systematisch gingen die Verfolger auch in Feodosij vor, obwohl es dort keine nennenswerte Roma-Siedlung gab. Noch im Dezember 1941 wurden 10 Bewohner der Stadt als „Zigeuner“ registriert und in der Folge der physischen Vernichtung zugeführt.²⁶⁰ Am 15. Januar 1942 wurde im Rayon Bijuk-Onlarskij die siebenköpfige Roma-Familie Fursenko erschossen. Anlass für ihre Ermordung sei lediglich ihre „nationale Zugehörigkeit zu den Zigeunern (za nacional'nuju prinadležnost' kak cygane)“ gewesen.²⁶¹

Nach der ersten Vernichtungswelle mussten die Massenerschießungen aufgrund der widrigen Witterungsverhältnisse vorübergehend eingestellt werden. Die Teilkommandos der Einsatzgruppe D nutzten diese Zwangspause zur Anwerbung einheimischer Hilfskräfte; insbesondere um tatarische Freiwillige wurde intensiv – und erfolgreich – geworben.²⁶² Wie im Falle der Judenverfolgung setzte im Frühjahr 1942 eine zweite

>> **259** Eine ausführliche Darstellung zur Rolle der Wehrmacht auf der Krim vom Spätsommer 1941 bis Ende 1942 findet sich bei Oldenburg, Manfred: *Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942*. Köln 2004, S. 57-224.

260 Gosudarstvennyj Archiv Avtonomnoj Respubliki Krym (GAARK), f. R-1458, op. 1, d. 4, l. 122. Nach Tjaglyj: Čingene, S. 161-162.

261 GARF, f. 7021, op. 9 (Krymskaja ASSR), d. 34, l. 96.

262 Zur Anwerbung der Tataren ab Januar 1942 vgl. Angrick: *Besatzungspolitik und Massenmord*, S. 465-468; Oldenburg: *Ideologie und militärisches Kalkül*, S. 121-123. Der Erfolg der Tatarenwerbung erklärt sich bis zu einem gewissen Grad aus der dezidiert antibolschewistischen und antisemitischen Einstellung der krimtatarischen Bevölkerung. Ausschlaggebend für den Antibolschewismus waren die Erfahrungen mit der Sowjetmacht in den Vorkriegsjahren, die neben den allgemeinen Zwangsmaßnahmen und dem Kampf gegen die moslemische Geistlichkeit vehement gegen die tatarische Nationalbewegung vorgegangen war. Der Antisemitismus resultierte – neben dem ideologischen Zerbild des ‚Judäobolschewismus‘ – auch aus den in den 1920er und 1930er Jahren erzwungenen Landabtretungen zur Einrichtung jü-

Vernichtungswelle auch gegen Roma ein. Nachdem die Städte bereits intensiv „durchkämmt“ worden waren, verlagerten sich die Vernichtungsaktionen dabei mehr und mehr auf die ländlichen Regionen. Im März 1942 wurde ein Großteil der Roma-Bevölkerung im Rayon Džankoj, zahlenmäßig um die 200 bis 300 Personen, ausgelöscht. Anderthalb Monate zuvor waren bereits die Juden der Stadt und der umliegenden Dörfer erschossen worden. Im Falle der Roma kam allerdings ein Gaswagen zum Einsatz, was darauf schließen lässt, dass die Morde an den Roma von Džankoj vom Teilkommando SK 11b ausgeführt wurden.²⁶³ Laut Augenzeugenberichten wurden die ersticken Opfer mitsamt ihrer Kleidung in vorbereitete Gruben geschüttet und von sowjetischen Kriegsgefangenen mit Erde bedeckt.²⁶⁴ Im gleichen Monat geriet auch das Gebiet Staryj Krym (deutsch auch Stary Krim und Stari-Krim) in das Visier der Verfolger. In der Rayonhauptstadt war es der Bürgermeister, der eine Liste von 20 „Zigeunern“ erstellte und der deutschen „Gendarmerie“ übergab. Letztere führte die Verhaftungen durch und verbrachte die Roma zur Erschießung nach Feodosij.²⁶⁵ Zuvor waren bereits im umliegenden Rayon zwei Familien „zigeunerischer Nationalität“ – eine siebenköpfige Familie in Džuma-Ėli und eine weitere Familie im Dorf Karagoz, das zur Kolchose „2. Fünfjahresplan (2-ja pjatiletka)“ gehörte – ermordet worden.²⁶⁶



discher Dörfer und (später fallen gelassenen) sowjetischen Plänen zur Gründung einer jüdischen Republik auf der Krim. Vgl. Fisher, Alain: *The Crimean Tatars*. Stanford 1978, S. 109-149. Darüber hinaus sahen viele Tataren in der Einrichtung tatarischer Komitees und der Aufstellung der Selbstschutzeinheiten den ersten Schritt zu einer politischen Selbstverwaltung oder gar territorialen Autonomie, die für die Deutschen jedoch zu keinem Zeitpunkt zur Debatte standen.

263 Zwischen Februar und März 1942 verfügte die Einsatzgruppe D auf der Krim über einen Gaswagen. „Zur Vernichtung der Krimtschaken von Karasubasar überstellte der Gruppenstab im Frühjahr 1942 zwei Gaswagen an das dortige Teilkommando des Sk 11b.“ Vgl. Angrick: *Besatzungspolitik und Massenmord*, S. 505-507.

264 Vgl. GARF, f. 7021, op. 9 (Krymskaja ASSR), d. 193, l. 17ob, 19ob. Die Zahlenangaben schwanken in der vorliegenden Akte. Im Abschlussbericht der Außerordentlichen Staatskommission ist von etwa 200 vergasteten „Zigeunern“, die bei Ausgrabungen entdeckt worden seien, die Rede. Vgl. ebenda, l. 12. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass es noch weitere Massengräber gab.

265 Hierbei handelt es sich um Aussagen des Bürgermeisters K. K. Arciševskij vor Ermittlern des sowjetischen Geheimdienstes. Vgl. Archiv USBU v ARK, archivno-sledstvennoe delo No 10135, ll. 134, 205ob. Zitiert bei Tjaglyj: Čingene, S. 162. Die Aussagen des Bürgermeisters erwecken den Eindruck, dass die „Gendarmerie“ die Erschießung selbst vornahm. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Roma in Feodosij „ordnungsgemäß“ zur weiteren Behandlung an die Sicherheitspolizei übergeben wurden. Andernfalls hätte die Überführung von Staryj Krym nach Feodosij auch wenig Sinn gemacht.

266 Vgl. GAARK, f. R-1289, op. 1, d. 6, ll. 88, 142; Tjaglyj: Čingene, S. 167.

Mehrere Einzelschießungen wurden unterdessen im Kolajskij Rayon durchgeführt²⁶⁷; zählt man die Angaben der Außerordentlichen Staatskommission zusammen, kommt man allein in diesem Rayon auf insgesamt 80 Opfer.

Sowohl die deutschen Ereignismeldungen als auch die sowjetischen Kommissionsberichte erwecken den Eindruck, die nationalsozialistische Verfolgung der Roma habe auf der Krim zu einer vollständigen Vernichtung geführt. Aus sowjetischen Quellen der Nachkriegszeit geht jedoch hervor, dass mehr als tausend Roma die deutsche Okkupation der Krim überlebten. Diese waren nämlich, wie sich erst Jahre später herausstellen sollte, ‚versehentlich‘ in die sowjetischen Deportationen so genannter „Verrätervölker“ geraten, die im Mai 1944 zunächst die gesamte krimtatarische Bevölkerung traf. Insgesamt waren 1.109 „Zigeuner“ als vermeintliche „Tataren“ deportiert und in „Sondersiedlungen“ des stalinistischen Lagersystems untergebracht worden.²⁶⁸ Wahrscheinlich handelte es sich dabei um sämtliche auf der Krim verbleibenden Roma, denn in einer statistischen Übersicht des NKVD vom Februar 1945 wurde bemerkt, dass auf der Halbinsel „keine Zigeuner“ vorhanden seien.²⁷⁰ Das lässt den Schluss zu, dass schätzungsweise 30% der Krim-Roma die deutsche Okkupation überlebt haben könnten.²⁷¹

➤➤ **267** Im Dorf Terepli-Abaš wurden insgesamt 32 „Zigeuner“ ermordet, sechs in Arlin-Barin, acht in Nem-Barin, zwei in Širin, zwei in Michajlovka, 25 in der Kolchose „Bolschewik (Bolševik)“, zwei im Dorf Avlač und drei in der Kolchose „8. März (8 marta)“. Vgl. GAARK, f. R-1289, op. 1, d. 12, ll. 36-44ob; Tjaglyj: Čingene, S. 167.

268 Nach der Rückeroberung der Krim durch die Rote Armee machten die Bolschewiki zunächst Jagd auf einzelne Kollaborateure und „antisowjetische Elemente“. Die Entscheidung, die Krimtataren kollektiv des Landesverrats zu bezichtigen und vollständig von der Krim zu deportieren, fiel in der ersten Hälfte des Mai 1944 und wurde noch im gleichen Monat umgesetzt. Vgl. Dokladnaja zapiska narkoma vnutrennych del SSSR L. P. Berii I. V. Stalinu o vyselenii tatarsko-gonimel'nykh Kryma. 10 maja 1944g. GARF, f. 9401, op. 2, d. 65, ll. 41-43. Vollständig abgedruckt in: Vert; Mironenko: Massovyje represii v SSSR, S. 495-496. Postanovlenie GKO No 5859ss „O krymskich tatarach“. 11 maja 1944g. Abgedruckt in Bugaj, N. F. (sost): Deportacija narodov Kryma. Moskva 2002, S. 70-73. Insgesamt wurden um die 190.000 Tataren deportiert. Selbst Familien von tatarischen Rotarmisten, die noch an der Front kämpften, wurden nicht verschont. Im darauf folgenden Monat wurden auch sämtliche Bulgaren (12.075 Personen), Griechen (14.300) und Armenier (9.919) wegen ‚Feindbegünstigung‘ von der Krim deportiert. Vgl. Bugaj: Deportacija, S. 91.

269 Načal'nik 2 Otdelenija OSP MVD SSSR kapitan V. P. Trofimov: Spravka o količestve lic drugich nacional'nostej, nachodjaščichsja na specposelenii, vyselennyh s nencami, s vyselencami Kavkaza, Kryma, no ne vchodjaščich v sostav semej etich kontingentov. 31 dekabnja 1949. In: GARF, f. 9479, op. 1, d. 436, l. 26, Abgedruckt in: Bugaj: Deportacija, S. 114.

Wie war das möglich? Hatte sich die Leitung der Einsatzgruppe D getäuscht, als sie dem Reichssicherheitshauptamt die Vernichtung sämtlicher „Juden, Krimtschaken und Zigeuner“ meldete?

Auf die Schwierigkeiten, die die deutschen Besatzer bei der Identifizierung von „Zigeunern“ hatten, wurde bereits hingewiesen. Auf diese Weise könnte ein gewisser Teil der Roma unentdeckt geblieben sein und folglich die Okkupation überlebt haben. Nach Meinung von Michail Tjaglyj reicht dies jedoch noch nicht aus, um die relativ große Zahl überlebender Roma zu erklären. Der ukrainische Historiker griff in einer im Jahre 2006 erschienenen wissenschaftlichen Untersuchung²⁷² auf bislang unzugängliches Geheimdienstmaterial und tatarische Erinnerungsliteratur zurück. Dabei konnte er zeigen, dass die Solidarität der krimtatarischen Bevölkerung – sowohl des Muselmanischen Komitees und der tatarischen Selbstverwaltungen als auch von einzelnen Personen – mit „ihren Zigeunern“, d. h. mit dem moslemischen Teil der Roma-Bevölkerung, weit über das bisher bekannte Maß hinausging.²⁷³ Versuche, das Los der Verfolgten abzuwenden,

➤➤ **270** 9.2.1945. Soveršenko sekretno. OPERUPOLNOMOČENNYJ 1 OTD 5 OTDELA GUBB NKVD SSSR, Lejtenant gosbezopasnosti SAVINOV: Spravka po cyganskim kočevym taboram za 1944 god. GARF, f. 9478 (Glavnoe upravlenie po bor'be s banditizmom MVD SSSR), op. 1, d. 459 (1945), l. 18. In der Statistik ging es eigentlich um die Zahl der „wandernden Zigeuner“. In einer Anmerkung hieß es jedoch, dass es auf der Krim generell „keine Zigeuner“ gebe.

271 Ein Problem besteht darin, dass über die Zahl der Roma auf der Krim keine eindeutigen Zahlen vorliegen. In sowjetischen Volkszählungen schwankte die Zahl erheblich, unter anderem deshalb, weil zahlreiche Roma tatarische Pässe besaßen und sich auch als solche registrieren ließen. Wie stark die Schwankungen waren, zeigt sich eindrücklich am Beispiel Simferopol. 1923 wurden dort 2.000 „Zigeuner“ registriert, in der Volkszählung von 1926 aber gerade mal 3 (!). 1928 hieß es dann wieder, dass allein 4.000 Roma das „Zigeunerviertel“ von Simferopol bewohnen. Vgl. NKZ RSFSR v NKZ Krym – Sektoru organizacii territorij i pereselenija. 17 maja 1932. GARF, f. 1235 (VCIK), op. 123, d. 27, ll. 159-159ob. Der sowjetische Indologe und führende sowjetische „Zigeunerexperte“ Barannikov ging 1931 davon aus, dass auf der Krim 8.000 Roma leben. Vgl. Barannikov, A. P.: Cygany SSSR. Kratkij istoriko-etnografičeskij očerk. Moskva 1931, S. 37. Laut Volkszählung von 1939 wiederum lebten auf der Krim 2.064 „Zigeuner“, davon 998 in Städten und 1.066 auf dem Land. Andererseits sollen zu Beginn der Okkupation im November 1941 allein in Simferopol 1.700 Roma gelebt haben (siehe die unteren Ausführungen zu Simferopol). Unter Berücksichtigung der letzten Erhebungen darf man davon ausgehen, dass zu Kriegsbeginn etwa 3.500 bis 4.000 Roma auf der Krim lebten. Doch bleibt auch dies nur eine ungefähre Schätzung.

272 Tjaglyj: Čingene.

273 Ein weiteres Indiz für den uneingeschränkten Rückhalt, den die Roma auf der Krim genossen, ist der Umstand, dass sich in den Regionalarchiven der Krim keine einzige Denunziation gegen „Zigeuner“ finden lässt [ganz im Gegenteil zu massenhaften Beispielen von Judendenunziationen]. Vgl. Tjaglyj: Čingene, S. 172.

gab es bereits bei der ersten großen Vernichtungsaktion in Simferopol im Dezember 1941. Mit Hilfe eines tatarischen Geistlichen und der ostentativen Präsentation moslemischer Glaubenssymbole versuchten die zur „Umsiedlung“ aufgerufenen Roma, die deutschen Besatzer davon zu überzeugen, dass ihre Verfolgung auf einem Missverständnis beruhen müsse. Der Augenzeuge Laškevič hielt die Ereignisse in seinem nach dem Krieg veröffentlichten Tagebuch fest: „Die Zigeuner trafen in Massen auf Fuhrwerken (podvody) beim Talmud-Thora-Gebäude ein. Aus irgendeinem Grunde richteten sie eine grüne Fahne, das Symbol des Mohamedismus (magometanstva) hoch auf und setzten einen Mullah an den Kopf ihrer Prozession. Die Zigeuner versuchten, die Deutschen davon zu überzeugen, dass sie keine Zigeuner sind, einige gaben sich als Tataren aus, andere als Turkmenen. Aber ihre Proteste wurden nicht beachtet und man setzte alle in das große Gebäude.“²⁷⁴

Der zuletzt genannte Versuch, die moslemischen Roma als Tataren oder Turkmenen auszugeben, um sie vor der Verfolgung zu retten, wurde auch in einem Artikel der in Simferopol erscheinenden Zeitschrift des Muselmanischen Komitees „Azat Krym“ (Befreite Krim) unternommen.²⁷⁵ In der Ausgabe vom 27. März 1942 erschien ein Beitrag über eine Roma-Gruppe, die sich selbst als „Turkmenen“ bezeichnete. Der Autor erläuterte, dass sich diese Volksgruppe von den übrigen „Zigeunern“ in „Sprache, Ritualen und Verhalten“ erheblich unterscheidet, da sie „mit iranischen Stämmen verwandt“ sei. Tjaglyj vermutet, dass der eigentliche Zweck des Artikels darin bestanden haben könnte, die übrige moslemische Krim-Bevölkerung auf die Gefahr, in der sich die Roma befanden, hinzuweisen.²⁷⁶

Letztlich wandte man sich auf tatarischer Seite auch direkt an die deutschen Besatzer. Nach Adil'ša ogly war es eine der ersten Amtshandlungen des um die Jahreswende 1941/42 gegründeten krimtatarischen Muselmanischen Komitees, in mehreren Bittge-

suchen an die deutschen Befehlshaber um die zukünftige Schonung der moslemischen Roma zu ersuchen.²⁷⁷ In Simferopol sollen aus diesem Grund keine weiteren Erschießungen von Roma mehr vorgekommen sein. Wo Bittschriften nichts halfen, kulminierten die Rettungsversuche bisweilen in offenem Protest gegen die Vernichtungsmaßnahmen und in der Androhung, die Kollaboration mit den Besatzern notfalls aufzukündigen. Nach mündlicher Überlieferung überlebte die Roma-Bevölkerung von Bachčisaraj, die bereits zum Abtransport versammelt worden sei, durch den mutigen Einsatz des griechisch-moslemischen Bürgermeisters Fenerov. Dank seiner energischen Intervention hätten die Deutschen ihr Vorhaben schließlich ganz aufgegeben.²⁷⁸ In der Tat fällt auf, dass weder von deutscher Seite noch in den Ermittlungsakten der Außerordentlichen Staatskommission Informationen über eine Roma-Erschießung in Bachčisaraj vorliegen.

Das wirkungsvollste Mittel zur Rettung der Roma lag aber nach wie vor in der Aufrechterhaltung der ‚tatarischen Tarnung‘. Auf dem Land hatten es die Dorfältesten, die von den militärischen und sicherheitspolizeilichen Instanzen mit der Registrierung der Dorfbewohner beauftragt wurden, in der Hand, „ihre“ Roma auszuliefern oder aber zu decken, indem sie sie schlicht als Tataren einschrieben.²⁷⁹ Viele, jedoch bei weitem nicht alle Dorfältesten nutzten ihre Interpretationshoheit zu einer solidarischen Rettungstat. Manche gaben nach dem Krieg zu ihrer Rechtfertigung an, den mörderischen Zweck der Registrierung nicht gekannt zu haben; andere gestanden im Verhör, sich ‚bedenkenlos‘ am Besitz der fortgeschafften Opfer bereichert zu haben.²⁸⁰ Das unterschiedliche Verhalten der Dorfältesten brachte es zum Beispiel mit sich, dass bei den umfangreichen

>> **274** Iz dnevnika Ch.G. Laškeviča. – In: Peredajte detjam našim o našej sud'be. Simferopol': BĖC „Chesed Šimon“, 2002, S. 63. Ausführlich zitiert bei Tjaglyj: Čingene, S. 162.

275 Die Zeitschrift „Azat Krym“ war dem Tatarenkomitee als zentrales Publikationsorgan in Absprache Ohlendorfs mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes beim AOK 11, dem Gesandten v. Hentig, gewährt worden. Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 474.

276 Vgl. Tjaglyj: Čingene, S. 164-165.

>> **277** Adil'ša ogly P.: Kuda podevalis' krymskie cygane. In: Kr'ym, No 48 (1994), S. 2. Die Bittschriften sind nicht dokumentarisch überliefert, bilden aber einen festen Bestandteil der tatarischen Erinnerungsliteratur. Vgl. Tjaglyj: Čingene, S. 163-164.

278 Rešid, Memiš: Zabytoe plemja. In: Golos Kryma, 4. September 1998, S. 5. Nach Tjaglyj: Čingene, S. 165.

279 Ansonsten waren die Ältesten ergebene Zuträger für die deutschen Dienststellen. Im März 1942 stellte die Einsatzgruppe D zufrieden fest, das „System, daß die Starosten-La-Führer usw. laufend jeden Zuzug Ortsfremder den Kommandos bzw. Teilkommandos melden“, habe sich „sehr bewährt“. BAB, R 58/221, EM 184, 23. März 1942, Bl. 126-131; 128.

280 Vgl. zum Folgenden Tjaglyj: Čingene, S. 167-174.

Vernichtungsmaßnahmen im Rayon Džankoj im März 1942 einige Roma-Familien unbehelligt blieben, während in den Nachbardörfern sämtliche Roma-Bewohner im Gaswagen ermordet wurden.

Manche Roma waren gezwungen, für ihren Schutz eine „Gegenleistung“ zu erbringen, was in manchen Fällen zu der grotesken Situation führte, dass sie von den „tatarischen Freiwilligenverbänden“ rekrutiert wurden oder gar ‚freiwillig‘ der Sicherheitspolizei und dem SD beitreten mussten, um ihre Tarnung aufrechtzuerhalten. Wie die übrigen Kollaborateure wurden auch diese Roma nach der Befreiung der Krim als „Vaterlandsverräter“ verhaftet und von der politischen Abteilung des NKVD verhört.²⁸¹ Bei einigen der verhafteten „Tataren“ stellte sich erst während des Verhörs heraus, dass es sich in Wirklichkeit um Roma handelte.

Allein in der Simferopoler Abteilung dienten mehrere „Zigeuner“ in der tatarischen Wachkompanie der Sicherheitspolizei und des SD, darunter auch ein Rom namens Riza G., der vor dem Krieg als Gitarrist gearbeitet hatte. Andere traten in militärische Dienste der Okkupanten und trugen dabei deutsche Uniformen, wie Kurtmambet S., der 1943 im 152. tatarischen Freiwilligenbataillon diente. Der Künstler Il'ja A. brachte es sogar bis zum Divisionskommandeur des 147. tatarischen Freiwilligenbataillons, das im Rayon Evpatorija stationiert war.

Sind die Roma „in deutschen Diensten“ als Verräter am eigenen Volk zu betrachten? Hierüber ein moralisches Urteil zu fällen, wäre anmaßend. Ein Rom namens S., der offiziell als tatarischer Freiwilliger geführt wurde, erläuterte in seinem Verhör den unmenschlichen Druck, der auf ihm und seiner Familie lastete: „In Wirklichkeit bin ich der Nationalität nach Zigeuner, und die Deutschen erschossen die Zigeuner. [...] Der Leiter des Muselmanischen Komitees mit Namen Ėnnan wusste, dass wir Zigeuner sind und drohte, dass er uns den Deutschen ausliefert. Ich hatte nicht vorgehabt, in das tatarische Freiwilligenbataillon einzutreten, doch in dieser Zeit ergab sich die Situation, dass un-

sere gesamte Familie erschossen werden könnte. Wir sprachen in der Familie [darüber] und entschieden, dass ich zum Muselmanischen Komitee gehen und mich freiwillig in die deutsche Armee einschreiben muss.“²⁸² Die Notwendigkeit des persönlichen Verrats um des bloßen Überlebens willen macht die ganze Tragik derjenigen Roma deutlich, die sich zur Aufrechterhaltung ihrer krimtatarischen ‚Tarnung‘ in die Dienste ihrer Todfeinde begeben mussten.

Allerdings darf die tatsächliche Wirkung, welche die tatarischen Proteste gegen die Ermordung moslemischer Roma gezeigt haben, auch nicht überbewertet werden, wie Michail Tjaglyj dies tut. Dass entsprechende Bittschriften tatsächlich an die deutschen Befehlshaber gerichtet worden sind, ist durchaus wahrscheinlich, aber dass sie ausschlaggebend für die (angebliche) Einstellung der Verfolgung in den Städten gewesen sein sollen, ist äußerst zweifelhaft.²⁸³ Die kollektive Erinnerung neigt generell zur Mythenbildung, wie sich am Beispiel Bachčisaraj eingängig demonstrieren lässt. Wie bereits erwähnt, überlebte nach mündlichen Überlieferungen die gesamte Roma-Bevölkerung von Bachčisaraj durch den mutigen Einsatz des Bürgermeisters Fenerov. Und in der Tat liegen weder von deutscher noch sowjetischer Seite Informationen über eine „Zigeunererschließung“ in dieser Stadt vor. Die konkrete Art und Weise, wie diese Rettung zustande gekommen sein soll, ist jedoch weniger glaubhaft: Nachdem die Roma der Stadt bereits zur „Umsiedlung“ versammelt gewesen seien, habe sich Fenerov „zur weinenden Menge“ begeben und einen deutschen Offizier aufgefordert, drei männliche Roma „nach seinem Belieben (usmatrenie) herauszunehmen, was auch getan wurde. Fenerov führte sie in den Stab und forderte sie vor den Deutschen auf, die Hosen – pardon – herunterzulassen. Vor den verblüfften Deutschen standen ... Moslems. Fenerov wiederum sagte, dass er nicht der Kopf einer Stadt sein kann, in welcher Moslems erschossen

>> **281** Die stalinistischen Säuberungen der Krim von „antisowjetischen Elementen“ erfolgten noch vor dem Beschluss zur Massendeportation der gesamten krimtatarischen Bevölkerung. Ab April 1944 wurden ‚verdächtige‘ Tataren verhaftet und in Filtrationslager verbracht, wo sie über ihre Tätigkeit während der deutschen Okkupation verhört wurden. Vgl. Prikaz NKVD/NKGB SSSR No 00419/00137 „O meroprijatijach po očistke territorii Krymskoj ASSR ot antisovetskich elementov“. 13 aprilja 1944g. Soveršeno sekretno. Abgedruckt in: Vert; Mironenko: Massovye repressii v SSSR, S. 494-495.

>> **282** Archiv USBU v ARK, archivno-sledstvennoe delo No 20423, t. 5, l. 101. Nach Tjaglyj: Čingene, S. 173.

283 Das gilt nicht nur in Bezug auf die Roma. Die Tataren standen tendenziell allen ihren Glaubensgenossen zumeist bedingungslos zur Seite; selbst wenn diese von den Deutschen als verdächtig oder gefährlich angesehen wurden, versuchte das Muselmanische Komitee bis zuletzt, sich für die moslemischen Brüder einzusetzen. Die praktischen Möglichkeiten hierzu waren allerdings äußerst limitiert, denn die Einsatzgruppe nahm auf derlei Initiativen generell keine Rücksicht. Tataren etwa, die als Agenten der Sowjets arbeiteten, wurden regelmäßig aufgegriffen und unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Glauben erschossen. Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 473.

werden. Die Repressionen wurden [daraufhin] aufgehoben.“²⁸⁴ Das tatsächliche Überleben der Roma-Bevölkerung von Bachčisaraj wird hier zur Legende einer heroischen Rettungstat stilisiert. In dieser Hinsicht muss zumindest die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die bewusste oder unbewusste Übertreibung der eigenen Retterrolle in apologetischer Absicht geschieht. In der Sowjetunion, und bis zu einem gewissen Grad auch in den postsowjetischen Gesellschaften der Nachfolgestaaten, lastete und lastet das Stigma des „Vaterlandsverrats“ dauerhaft auf der tatarischen Bevölkerung. Hinzu kommt die Tatsache, dass sich die tatarische Führungsschicht aktiv am Völkermord an den Juden beteiligte. Die (Über-)Betonung und Stilisierung der eigenen Rolle als „Zigeunerretter“ könnte in diesem Zusammenhang als eine Art erinnerungspsychologisches Gegengewicht zur Aufwertung des negativen Images dienen. Fakt ist hingegen, dass eine Reihe von schriftlichen Überrestquellen deutscher Provenienz dem erinnerten Bild inhaltlich widerspricht. Im Hinblick auf die Quellenlage lässt sich dies jedoch ausschließlich am Beispiel Simferopol überprüfen. Dass die Verfolgung der Roma dort aufgrund des tatarischen Protestes (in Form von Bittschriften an die deutsche Kommandantur) nach der großen Massenerschießung vom Dezember 1941 eingestellt worden sei, ist ein fester Bestandteil der Erinnerung unter der „krimtatarischen Intelligenz“.²⁸⁵ Es ist allerdings erstaunlich, dass sich der beherzte Einsatz des Muselmanischen Komitees in den Ereignismeldungen der Einsatzgruppe D an keiner Stelle widerspiegelt. In der Ereignismeldung Nr. 157 vom 19. Januar 1942 – zu einem Zeitpunkt also, als die tatarischen Proteste bereits zu einer Einstellung der antiziganistischen Maßnahmen in Städten geführt haben sollen – wurde unter der Rubrik „Allgemeine Lage und Stimmung“ noch berichtet: „Die Umsiedlung der Juden, Krimtschaken und Zigeuner, in der fast ausnahmslos eine endgültige Beseitigung gesehen wird, wird allgemein begrüßt.“²⁸⁶

>> **284** Rešid: Zabytoe plemja, S. 5; Tjaglyj: Čingene, S. 165. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die Methode, in Zweifelsfällen zu prüfen, ob eine männliche Person beschnitten ist, von den Nazis im übrigen Europa zumeist angewandt wurde, um Juden zu identifizieren. Mit Erreichen der moslemisch bewohnten Gebiete war dies nicht mehr ohne Weiteres möglich.

285 Adil'ša ogly: Kuda podevalis' krymskie cygane, S. 2; Tjaglyj, S. 163.

286 BAB, R 58/220, EM 157, 19. Januar 1942, Bl. 207-214; 209-210. Begründet wurde dies mit der weichenden Furcht vor Maßnahmen gegen die gesamte Bevölkerung: „Im übrigen wurde die Stimmung der Bevölkerung durch die Auswirkungen der Umsiedlung von Juden, Zigeunern und Krimtschaken, die im Einsatzbereich der Krim in der Berichtszeit durchgeführt wurde, beeinflusst. Die unsinnige Furcht, dass die Deutschen die Gesamtbevölkerung ausrotten

Gravierender als die Diskrepanz zwischen deutschen Stimmungsberichten und tatarischer Erinnerung ist jedoch, dass Vernichtungsmaßnahmen gegen Roma auch nach der großen Massenerschießung vom Dezember 1941 keineswegs zum Erliegen kamen. Anfang Januar ging die Leitung der Einsatzgruppe D zunächst tatsächlich davon aus, in Simferopol sei „ausser [sic!] Juden auch Krimtschaken- und Zigeunerfrage bereinigt“.²⁸⁷ Sobald man jedoch im Rahmen der sicherheitspolizeilichen Tätigkeit auf weitere Roma stieß, wurden diese ebenso „behandelt“ wie Juden und Kommunisten. Am 11. Januar 1942 wurde die Einsatzgruppe D von der 11. Armee beauftragt, eine „Aktion zur Erfassung unzuverlässiger Elemente“ in Simferopol durchzuführen. Nach Großrazzien und zahllosen Hausdurchsuchungen wurden 1.100 Männer und 150 Frauen verhaftet und in das Dulag 241 gebracht, wo die eigentliche Überprüfung durch den SD begann. Während die meisten Zivilinternierten zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, selektierte man „Juden, Kommunisten und Zigeuner“ aus und ermordete sie nach kurzem Verhör auf der Stelle.²⁸⁸ Und auch die militärischen Ordnungs- und Sicherheitskräfte beschränkten ihre Fahndungen keineswegs allein auf versteckte Juden. Im Frühjahr 1942 meldete die Geheime Feldpolizei-Gruppe 647 neben einigen Einzelexekutionen auch die Überstellung von 51 „Zigeunern“ an den SD in Simferopol.²⁸⁹

Die genannten Beispiele machen deutlich, dass Roma, sobald sie sich in deutschem Gewahrsam befanden und als „Zigeuner“ identifiziert werden konnten, keine Aussicht auf ein Überleben hatten.²⁹⁰ Es ist daher anzunehmen, dass in der Stadt Simferopol letztlich



würden, war einige Wochen nach der Besetzung der Krim völlig gewichen. Sie lebte im verstärkten Masse [sic!] wieder auf, als anfangs [sic!] Dezember die Vorbereitungen für die Umsiedlung der 12-13.000 Juden, Krimtschaken und Zigeuner in die Wege geleitet wurde. [...] Erst nachdem einige Tage nach den Umsiedlungen vergangen waren, trat wieder eine Beruhigung ein.“ Vgl. ebenda, S. 209-210.

287 BAB, R 58/220, EM 153, 9. Januar 1942, Bl. 64-66. Auch in diesem Zusammenhang hieß es, die „Befreiung von diesen Elementen“ sei „von Bevölkerung allgemein begrüßt“ worden. Ebenda.

288 Siehe BA-MA, Film WF-03/14321, O. K. I/853, B. Tgb. Nr. 1259/42, an Kommandant rückw. Armeeggebiet 553 vom 31.1.1942, Betr.: Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 16.1.-31.1.1942; Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 496-497.

289 Nürnberger Dokumente NOKW-853; NOKW-854, NOKW-852 und NOKW-845, Gruppe Geheime Feldpolizei 647, Feldpostnummer 31244, Tätigkeitsberichte für die Monate März bis Juni 1942. Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 504.

290 Das oben erwähnte Beispiel Aluschtsa kann als weiterer Beleg für diese Feststellung angeführt werden.

nur diejenigen Roma verblieben, die sich erfolgreich als Krimtataren ausgeben konnten. Der Stand der dokumentarischen Überlieferung erlaubt freilich keine verbindlichen Rückschlüsse darauf, wie viele Einzelerkutionen es in Simferopol 1942/43 noch gegeben hat. Der Umstand, dass die Zahl der Roma in der Stadt trotz vermeintlicher Einstellung der Verfolgung immer weiter zurückging und im Januar 1943 schließlich gegen Null tendierte, deutet unterdessen auf eine fortgesetzte Vernichtungspolitik hin. Nach Angaben des statistischen Büros der Stadtverwaltung von Simferopol befanden sich am 1. November 1941, mit Beginn der Okkupation, 1.700 „Zigeuner“ in der Stadt. Im Januar 1942, einen Monat nach der großen Massenerschießung, sollen es „nach groben Schätzungen“ noch 1.100 gewesen sein. Ein Jahr später, im Januar 1943, wurden nur noch acht „Zigeuner“ in Simferopol erfasst.²⁹¹ Diesen Rückgang einzig und allein mit Untertauchen und Flucht zu erklären, wie Tjaglyj dies tut²⁹², ist sicherlich nicht ausreichend. Ein weiteres Indiz für den fortschreitenden Zerstörungsprozess des „Zigeuner-Viertels“ von Simferopol war die Umbenennung der „Zigeunergasse“ (Cyganskij pereulok) in Kačinskij-Kača-Gasse im August 1942.²⁹³ Mit der Umbenennung war eine Art symbolischer Schlussstrich unter die Geschichte des Roma-Viertels der Stadt gezogen worden.

Welche Rolle spielten also die tatarischen Kollaborateure bei der Rettung der verbleibenden Roma von Simferopol? Welche realistischen Möglichkeiten hatten sie, Roma zu schützen? Den Tataren kam in Städten wie Simferopol unter anderem die Rolle von V-Männern zu, die durch ihre Ortskenntnis verdeckt lebende ‚Feinde‘ aufspüren konnten. Die Einsatzgruppe D zeigte sich über den Verlauf der Zusammenarbeit hochzufrieden: „Sicherheitspolizeiliche und SD-Arbeit wurde in Berichtszeit mit dem Ziel der restlosen Beseitigung unzuverlässiger Elemente ausgebaut. V-Männernetz in Simferopol unter besonderer Einschaltung der Tataren. Einzelergebnisse bereits vorhanden.“²⁹⁴ Gerade die überantwortete Aufgabe, „unzuverlässige Elemente“, zu denen ja auch „Zigeuner“ gezählt wurden,

aufzuspüren, versetzte die V-Männer sowie die Tatarenschutzverbände in die Lage, ihre Hand schützend über moslemische Roma zu halten – also weniger durch lautes Auftreten als vielmehr durch die stille Vermeidung der Preisgabe.²⁹⁵ Simferopol galt spätestens in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 als „zigeunerfrei“, und die tatarischen V-Männer gaben sich große Mühe, diesen Eindruck auf sich beruhen zu lassen. Der deutlichste Beleg hierfür sind die bereits angeführten Einzelschicksale derjenigen Roma, die sich in den Dienst der Wehrmacht oder des SD begeben mussten, um ihre Tarnung aufrechtzuerhalten. Die paradoxe Situation, dass ein Bruchteil der Roma von der Krim den Verfolgern diene, während die übrigen der Vernichtung preisgegeben waren, war nur denkbar, solange die betroffenen Roma ihre ethnische Identität verbergen konnten. Den Aussagen der vom NKVD nachträglich Verhörten ist zu entnehmen, dass die Betroffenen die Aufdeckung ihrer Tarnung nicht überlebt hätten. In diesem Falle hätten mit Sicherheit auch keine tatarischen Proteste mehr geholfen. Aus den sowjetischen Befragungsprotokollen geht jedoch ebenso hervor, dass die deutschen Stellen nichts davon ahnten, dass sie einige Roma beschäftigt und mit Waffen und Uniformen ausgestattet hatten. Allein den tatarischen Mannschaften war deren wahre Identität bekannt, doch dank der Solidarität zu den Glaubensgenossen drang diese Information nicht aus ihrem Kreis heraus. Diese Tarnung musste auch noch 1943 beibehalten werden, was darauf schließen lässt, dass die Deutschen nach wie vor gewillt waren, jeden „Zigeuner“, dessen sie habhaft werden konnten, zu vernichten. Dass Sicherheitspolizei und SD sich sehr wohl die Mühe machten, auch nach einzelnen „Zigeunern“ gezielt zu fahnden, zeigen allein schon die ČGK-Ermittlungen zum Rayon Kolajskij, wo im Frühjahr 1942 mehrere Einzelerkutionen, angefangen von zwei Personen, überliefert sind.²⁹⁶ Und auch von deutscher Seite wurden ‚Erfolge‘ beim Aufspüren verdeckt lebender Roma verbucht. So hieß es im April 1942 über „Juden, Krimtschaken und Zigeuner“ unmissverständlich: „Wo sie als Einzelpersonen mittels falscher Ausweise usw. sich tarnen konnten, werden sie früher oder später doch erkannt, wie die Erfahrungen der letzten Wochen zeigten.“²⁹⁷

291 Vgl. GAARK, f. R-1302, op. 1, d. 9, l. 6. Nach Tjaglyj: Čingene, S. 163. Hier stellt sich die Frage, ob die Verantwortlichen der Einsatzgruppe D mit der Stadtverwaltung in engem Kontakt standen und folglich über entsprechendes statistisches Material verfügen konnten. Die Ereignismeldungen erwecken den Eindruck, dass dies nicht der Fall war.

292 Vgl. Tjaglyj: Čingene, S. 163.

293 Ebenda.

294 EM 157 vom 19. Januar 1942. BAB, R 58/220, Bl. 213.

295 In dieser Hinsicht ähneln sich ihre Möglichkeiten mit denjenigen der Starosten in den Dörfern beim Erstellen der Einwohnerlisten, doch nahmen die städtischen V-Männer mit ihrem Verhalten ein höheres Risiko in Kauf.

296 Siehe oben die Zusammenfassung der Ermittlungsergebnisse der Außerordentlichen Staatskommission auf der Krim.

297 Ereignismeldung 190 vom 8. April 1942. BAB, R 58/221, Bl. 267.

Auch im nordöstlich von Evpatorija gelegenen Rayon Frajdorf²⁹⁸ (in deutschen Dokumenten Freidorf) schloss die Suche nach „feindlichen Zivilisten“ das gezielte Aufspüren von Juden und „Zigeunern“ mit ein, wie Manfred Oldenburg am Beispiel der dort stationierten Feldgendarmerie der OK I/742 zeigte. In den Tätigkeitsberichten der Ortskommandantur von April bis Juni 1942 gab es eine gesonderte Rubrik „Feststellung von Juden und Zigeunern“, in der auch Fehlanzeigen zu vermerken waren. So hieß es zum Beispiel am 10. Mai 1942: „Juden und Zigeuner wurden von den Streifen keine festgestellt.“²⁹⁹ Die gemeinsame Erfassung von „Juden und Zigeunern“ lässt die begründete Vermutung zu, dass beide Gruppen auch in der „Behandlung“, sprich Ermordung, gleichgestellt waren. Wie verunsichert die Feldgendarmen allerdings in Bezug auf die Identifizierung der tatarisch assimilierten Roma-Bevölkerung waren, zeigt sich am Tätigkeitsbericht vom 10. Juli 1942: „Feststellung von Juden und Zigeunern: Bei der Feststellung der Nationalitäten wurden vom Rayonchef 40 Personen als Zigeuner, in verschiedenen Orten und Rayons, ermittelt, die aber keine Zigeuner sein wollen.“³⁰⁰ Auf der Krim hätten Verwechslungen mit tatarischen Bewohnern zu unbequemen Spannungen geführt, die die Loyalität der verbündeten Selbstschutzverbände hätte untergraben können. Aus den genannten Beispielen wird noch einmal deutlich, wie wichtig die Tarnung der übrigen Roma als Krimtataren für ihr Überleben auf der Halbinsel auch nach Abzug der mobilen Einsatzkommandos blieb.

Festzuhalten bleibt, dass die Situation auf der Krim innerhalb der Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung sowjetischer Roma in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt. Auf der einen Seite begann die systematische Vernichtung der Roma-Bevölkerung hier weitaus früher als in anderen deutsch besetzten Gebieten der

>> **298** Frajdorf war vor dem Krieg ein so genannter „nationaler jüdischer Rayon“, der 1931 im Zuge der bolschewistischen Nationalitätenpolitik gegründet worden war. 1935 folgte Larindorf als zweiter jüdischer Rayon auf der Halbinsel. Vgl. Kuchenbecker, Antje: Zionismus ohne Zion. Birobidžan: Idee und Geschichte eines jüdischen Staates in Sowjet-Fernost. Berlin 2000, S. 94-95. Sowjetische Pläne, auf der Krim ein territorial zusammenhängendes jüdisches Autonomiegebiet zu schaffen, waren 1934 endgültig zugunsten von Birobidžan im Fernen Osten der UdSSR aufgegeben worden. Vgl. ebenda, S. 112-125; Kostyrčenko: Tajnaja politika Stalina, S. 90-99.

299 Vgl. BA-MA RH 23/100: Feldgendarmerie der OK I/742 (Freidorf), TB 26.4.-10.5. 1942. Nach Oldenburg, S. 203-204.

300 Vgl. BA-MA RH 23/101: Feldgendarmerie der OK I/742 (Freidorf), TB 26.6.-10.7.1942 (10.7.1942). Ebenda. Was mit den Festgenommenen letztlich geschah, ist nicht überliefert.

Sowjetunion und lief praktisch parallel zu den Morden an Juden und Krimtschaken. Auf der anderen Seite waren die mehrheitlich moslemischen Roma der Halbinsel zu einem hohen Grad tatarisch assimiliert und konnten von den deutschen Besatzern nicht eindeutig identifiziert werden. Durch Mischehen bestanden teilweise auch verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den beiden moslemischen Volksgruppen. Unter dem Deckmantel einer tatarischen Identität gelang es einem Teil der verfolgten Roma, die Okkupation zu überleben. Dabei profitierten sie von einer Solidarität der tatarischen Bevölkerung, die verschiedene Versuche unternahm, ihre Glaubensgenossen vor der Vernichtung zu bewahren. Das effektivste Mittel hierzu bestand in der Aufrechterhaltung der ‚ethnischen Tarnung‘ bei der Registrierung, bei welcher die mit den deutschen Besatzern kollaborierenden Tataren zumeist die Interpretationshoheit besaßen. Trotz alledem fielen schätzungsweise 70% der Roma-Bevölkerung auf der Krim dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer. Den überlebenden Roma wurde ihre kulturelle Nähe zu den Tataren, die sie unter der Nazi-Herrschaft rettete, nach dem Ende der Okkupation schließlich zum Verhängnis, da sie in die sowjetischen Deportationen gegen „Verrätervölker“ gerieten.

3.2.2 Nordkaukasus

Für die Evaluierung der nationalsozialistischen Roma-Verfolgung ist die Tätigkeit der Einsatzgruppe D auch deswegen von besonderer Relevanz, weil es ihre Kommandos waren, welche den Vorstoß der Wehrmacht in den Nordkaukasus, die so genannte „Operation Blau“, begleiteten. Über das Schicksal der dort lebenden Roma während der Okkupation ist so gut wie nichts bekannt. Der Weg in den Kaukasus führte über Rostov am Don, einem Gebiet mit einem relativ hohen Roma-Anteil. Von den Massakern an den dortigen Roma ist in der Literatur bisher ein Beispiel zu finden, und zwar die Erschießung sämtlicher Bewohner – „drei LKWs voll“ – der nationalen Zigeunerkolchese „Ordžonikidze“ bei Poljakova. Die Verantwortung für die Vernichtungsaktion trug das „Teilkommando Trimborn“ vom Sonderkommando 10a. Auch in diesem Fall wurden die Opfer mit einer angeblichen „Aussiedlung“, zu der sie 20 Kilogramm „Handgepäck“ mitnehmen sollten, getäuscht.³⁰¹ Außerdem ist bekannt, dass in der Schlucht von

>> **301** Vgl. Angrick: Besatzungspolitik und Massenmord, S. 518.

Petrušino, einer deutschen Hinrichtungsstätte im Rayon Taganrog, neben „Kommunisten“ und Juden auch eine unbekannte Zahl von Roma ermordet wurde.³⁰² Die Akten der Rostover Außerordentlichen Staatskommission harren noch ihrer Auswertung, doch lässt sich zumindest ein zweiter Vorfall nachweisen. In der Kolchose „Sieg des Sozialismus (Pobeda socializma) ermordeten die „deutschen Henker“ am 3. Januar 1943 38 „Zigeuner“ – 29 Männer, drei Frauen, fünf Jugendliche und ein sechs Monate altes Baby. Die „deutschen Ungeheuer“ erschossen ihre Opfer „ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht“, trotz des „massenhaften Jammerns (massovoe rydanie³⁰³) der Zigeuner“.³⁰⁴

Der Vorstoß in den Nordkaukasus ist für die Bestimmung einer eventuellen Gleichstellung von Juden- und Zigeunerverfolgung auch deshalb von besonderer Relevanz, weil hier die Okkupation erst 1942 begann – zu einem Zeitpunkt also, in welchem die Vernichtung der sowjetischen Roma eindeutig systematischen Charakter trug und ihren Höhepunkt erreichte. Zum anderen hatten die Verfolger nicht viel Zeit, da die Okkupation nur wenige Monate dauerte. Ein halbes Jahr währte die deutsche Besatzung im Gebiet von Krasnodar, wo das Sonderkommando 10a wirkte. Was den Fall von Krasnodar besonders macht, ist die Tatsache, dass hier bereits im Jahre 1943 der erste Prozess gegen Kriegsverbrecher stattfand. Dabei spielte die Tötungsmethode mit Gaswagen eine zentrale Rolle. Noch bedeutender aber für die Aufarbeitung der NS-Verbrechen im Nordkaukasus war ohne Zweifel der zweite Kriegsverbrecherprozess von 1963. Darin wurde offenbar auch der Völkermord an den sowjetischen Roma zur Sprache gebracht, wie die Reflektionen Lev Ginzburgs, der als Prozessbeobachter tätig war, belegen.³⁰⁵ Darüber hinaus wurden die Einsatzmeldungen der Einsatzgruppe D aus dem Jahre 1942,

>> **302** Ginzburg, Lev: Bezdna. Povestvovanie, osnovannoe na dokumentach. Moskau 1966, S. 20.

303 Wörtlich wäre „rydanie“ eher als „Weinen“ oder „Heulen“ zu übersetzen.

304 AKT No 83 (Kopija), 27.3.1943. GARF, f. 7021, op. 40 (Rostovskaja oblast'), d. 4, l. 36.

305 Über die deutsche Besatzungsmacht in Südrussland schrieb Ginzburg: „Hinter den deutschen Fronteinheiten kamen Sonderkommandos in die Städte und unternahm mehrere blitzartige (molnienosnych) Aktionen – Registrierung und Erschießung aller Juden, Zigeuner sowie Familienmitglieder von sowjetischen und parteilichen Aktivisten. Anschließend begann der alltägliche ‚Tötungsdienst‘: Ermittlung und Liquidierung von Kommunisten, Komsomolzen, geheimen Revolutionären (podpol'sčikov) und Partisanen, Vernichtung der Kranken und Alten sowie allgemein die ‚Minimierung der Bevölkerungszahlen‘.“ Ginzburg: Bezdna, S. 16.

in welchen auch „sonderbehandelte Zigeuner“ gemeldet werden, als Beweismittel herangezogen.³⁰⁶ Grundlegend für den Prozess war das beim Sturm auf Krasnodar sichergestellte „Gestapoarchiv“, das die flüchtenden Besatzer zurücklassen mussten. Und dessen Inhalt könnte Aufschluss über den konkreten Ablauf der „Zigeunerverfolgung“ in Krasnodar geben. Dies werden zukünftige Recherchen zeigen.³⁰⁷

In den Akten der Außerordentlichen Staatskommission von Krasnodar wird auf die Verfolgung der Roma nicht ausdrücklich eingegangen.³⁰⁸ In einem späteren Schreiben des Krasnodarer Gebietssekretärs an den Leiter der Propaganda- und Agitationsabteilung des ZK vom August 1949, in welchem über die „Zahl der Zigeuner und deren Lebensweise im Krasnodarer Gebiet“ die Rede war, erhält man allerdings eine allgemeine Zusammenfassung der Ereignisse: „Bis zum Großen Vaterländischen Krieg lebten im Krasnodarer Land (Krasnodarskij Kraj) – nach nicht ganz exakten Daten – um die 3.000 Zigeuner. Im Gebiet (kraj) gab es 18-20 kleinere Zigeunerkolchosen. [...] Viele Zigeuner, die keine Mitglieder in den Kolchosen waren, arbeiteten in handwerklichen Artels. Nur 500-600 führten einen nomadischen Lebensstil.“

Während des Krieges wurde die Mehrzahl der Zigeuner in die entfernten Regionen des Landes evakuiert. Die im Gebiet zurückbleibenden Zigeuner wurden von den deutschen Okkupanten bestialisch vernichtet.³⁰⁹ Während die Vernichtung in den ländlichen Regionen – mit den klar erkennbaren „Zigeunerkolchosen“ – also ‚erfolgreich durchgeführt‘ wurde, sah die Situation in der Stadt Krasnodar anders aus.

>> **306** Vgl. Ginzburg: Bezdna, S. 90-91. Die entsprechenden Einsatzmeldungen sind abgedruckt bei Angrick: Besatzungspolitik, S. 519.

307 Bedauerlicherweise wurde mir der Zugang zu den Prozessakten generell verwehrt. In Moskau wurde ich an das „zuständige“ staatliche Gebietsarchiv von Krasnodar verwiesen. Ungünstigerweise lagern die Prozessakten – und wohl auch das „Gestapoarchiv“, von dessen Verbleib mir niemand etwas sagen konnte oder wollte – dort jedoch im Geheimdienstarchiv des FSB. Den Zugang zu selbigem konnte ich vor Ort nicht durchsetzen.

308 Zumindest gilt dies für sämtliche Akten, die mir im Staatsarchiv des Krasnodarer Gebietes (kraj) zugänglich waren. Vgl. Krasnodarskij Kraevoj Gosudarstvennyj Archiv (KKGA), f. R-897 (ČGK), op. 1, dd. 1-12, 25-29, 31-31a.

309 DOKLADNAJA ZAPISKA SEKRETARJA KRAJKOMA VKP(b) S.E. SANINA ZAMESTITELJU ZAVEDEUUŠČEGO OTDELOM PROPAGANDY I AGITACII CK VKP(b) K. F. KALAŠNIKOVU O NALIČII CYGAN I OBRAZE ICH ŽIZNI V KRASNODARSKOM KRAE. Avgust 1949g. Centr Dokumentacii Novejšej istorii Krasnodarskogo kraja (CDNIKK), f. 1774-A, op. 3, d. 1654, ll. 68-69. Abgedruckt in: Upravlenie po delam Archivov Krasnodarskogo Kraja; Centr Dokumentacii Novejšej istorii

Der Rom Nikolaj Lucenko, der an der Befreiung Krasnodars im Februar 1943 als stellvertretender Kompaniekommandeur teilnahm, berichtete 1967 auf einem Treffen des Moskauer Theaterensembles „Romèn“ mit dem Schriftsteller Lev Ginzburg von einem besonderen Fund, der in einem erstürmten „Gestapogebäude“ gemacht worden war: „In der Gestapo gab es eine Liste von 58 Zigeunerfamilien und alle waren zum Tode verurteilt, wie das gewöhnlich geschieht [geschah].“³¹⁰ Die Deutschen seien jedoch in Panik geflohen, weshalb „die Zigeuner, die getötet werden sollten, am Leben blieben“³¹¹. In der Broschüre, die über den Prozess von 1943 herausgegeben wurde, wird die Liste der 58 „Zigeunerfamilien“ nicht erwähnt. Und da sich die Prozessakten im Geheimdienstarchiv der Stadt Krasnodar befinden und nach wie vor unter der Rubrik „streng geheim“ geführt werden, war es mir nicht möglich, selbige einzusehen. Lucenkos Aussage findet indes durch ein Interview, das ich Ende November 2006 mit der Romni Zoja Andrejčenko (geb. 1931) führte, ihre Bestätigung. Andrejčenko verbrachte ihre Kindheit in Krasnodar, wo sie auch die sechsmonatige deutsche Okkupation durchleben musste. Anfang Februar 1943, also wenige Tage vor der Rückeroberung der Stadt durch die Rote Armee, habe die „Quartalsaufseherin“ (kvartal'naja) die Roma-Familie aufgesucht, um sie zu warnen. Die „Gestapo“ sei zu ihr gekommen und habe sich erkundigt, in welchen Häusern „Zigeuner“ wohnen. Danach hätten sie verlangt, sie solle eine Liste mit den Adressen aufstellen. Da sich die Quartalsaufseherin erinnern konnte, was mit den Juden zuvor geschehen war, habe sie den Roma empfohlen, sich so schnell wie möglich zu verstecken.

Andrejčenkos Onkel brachte die Familie dann zu einer Russin, wo sich alle im Keller verstecken konnten. Eine Nachbarin berichtete später, dass „die Gestapo“ an zwei Tagen hintereinander die Wohnung der „Zigeuner“ aufgesucht habe. Beim zweiten Mal hätten „die Männer“ die gesamte Wohnung zerschossen (perestreljali) und zerstört. Die Familie

>> Krasnodarskogo kraja; Gosudarstvennyj Archiv Krasnodarskogo Kraja: Krasnodarskomu kraju – 65 let. Stranicy istorii v dokumentach fonda Kubani. Istoriko-dokumental'nyj al'bom. Krasnodar 2002, S. 90-91.

310 STENOGRAMMA besedy pisatelja L. V. Ginzburga s truppoj teatra „Romèn“ i vystuplenija artistov. 11. Mai 1967. Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstva (RGALI), f. 2928 (Romèn), op. 1, d. 74, l. 25.

311 Ebenda, l. 24. Allerdings wurde das Gefängnis der Stadt in Brand gesetzt, wodurch sämtliche politische Häftlinge ums Leben kamen. Dieses Verbrechen war während des ersten Prozesses von Krasnodar (1943) einer der Schwerpunkte. Vgl. Ginzburg: Bezdna, S. 12.

von Zoja Andrejčenko überlebte die letzten Tage der Besetzung in ihrem Versteck.³¹² Einige Zeit nach der Befreiung wurde die Familie „zum NKVD in die Gogolstraße“ einberufen. Dort fragte ein Kommissar, wie es sein könne, dass die Familie noch am Leben sei, denn er habe hier eine „Liste von erschossenen Zigeunern“, auf denen die Simonovs (so der Mädchenname von Zoja Andrejčenko) verzeichnet seien. Zum Beweis las er die Namen und Adressen der Anwesenden von der Gestapo-Liste ab.³¹³ Aus den unabhängig voneinander gemachten Zeugenaussagen lassen sich die Etappen der NS-Verfolgung der Roma in der Stadt Krasnodar rekonstruieren. Der SD schaffte es – glücklicherweise – nicht, während der relativ kurzen Okkupationszeit von einem halben Jahr sämtliche „Zigeuner“ zu vernichten. Offensichtlich beanspruchte die Erstellung der „Zigeunerliste“ viel Zeit. Nach abgeschlossener Registrierung der Krasnodarer „Zigeuner“ gingen die Mörder zur Umsetzung ihrer Vernichtungspläne über, wurden jedoch vom Angriff der Roten Armee überrascht. Dass die Polizeikräfte trotz der prekären militärischen Lage diese Operation starteten, spricht für die hohe Bedeutung, die sie der Vernichtung der Roma beimaßen. Offensichtlich hing das Schicksal von Zoja Andrejčenko und ihrer Familie von wenigen Tagen ab. Wie viele Familien der SD bzw. das Sonderkommando 10a noch ergreifen konnte, bleibt unbekannt.

Der Vorstoß in Richtung Kaspisches Meer führte die Heeresgruppe Süd auch in den Rayon Mineral'nye Vody, der Teil des Gebietes Vorosilovsk (nach dem Krieg Stavropol' genannt) war. Der Nordkaukasus zählte neben dem Gebiet Smolensk zu denjenigen Gebieten im okkupierten Sowjetrußland, die über eine relativ große Roma-Bevölkerung verfügten. Und auch hier feierte die bolschewistische „Ansiedlungspolitik“ einen besonderen Erfolg. In Mineral'nye Vody wurde in den 1930er Jahren der erste nationale „Zigeunerdorfsovet“ – bestehend aus mehreren kleineren „Zigeunerkolchosen“ – der UdSSR gegründet. Geleitet wurde der Dorfsowjet von dem Roma-Schriftsteller Bezljudskij.³¹⁴ In den Akten der Außerordentlichen Staatskommission werden die Roma in

>> 312 Interview mit Zoja Andrejčenko, geb. Simonova, Rostov am Don, November 2006.

313 Ebenda.

314 Vgl. SOVEŠČANIE o trudoustrojstve kočujuščich i kul'turno-chozjajstvennom obsluživanii vseh trudjaščichsja cygan v SSSR. 4.1.1936. GARF, f. 3316 (CIK SSSR), op. 28, d. 793, ll. 77-118.

Mineral'nye Vody nicht angeführt. Meine Versuche, diese Lücke durch Zeitzeugenbefragungen vor Ort zu schließen, scheiterten.³¹⁵ Allerdings eröffnete mir der Rom Vladimir Ivaščenko, dass sich in seinem Privatarchiv ein Schreiben Bezljudskijs befindet, in welchem dieser die vollständige Vernichtung des Dorfsowjets durch die deutschen Besatzer bezeugt.³¹⁶

In den übrigen Akten der Außerordentlichen Staatskommission über das Stavropoler Gebiet konnte ich (bisher) lediglich eine Erwähnung von Roma finden. Dabei handelt es sich allerdings um ein Schlüsseldokument von außerordentlicher Aussagekraft: Am 1. September 1942, wenige Tage nach der Besetzung des Rayons Archangel'skoe, wurden die Bewohner des Dorfes Niny zu einer Versammlung einberufen, auf der ihnen die „Neue Ordnung“ erläutert und verschiedene Befehle erteilt wurden. Auf der Versammlung wurde „offen die Notwendigkeit der Vernichtung von Personen jüdischer und zigeunerischer Abstammung“ angesprochen, wie die Zeugen S. Babkin und V. Kurilov aussagten.³¹⁷ Hierzu sollte eine nochmalige Registrierung (pereregistracija) der gesamten Bevölkerung, „in erster Linie der Kommunisten, Komsomolzen, Juden und Zigeuner“, durchgeführt werden.³¹⁸ Noch während der Versammlung wurden fünf „Zigeuner“, die nach Niny gekommen waren, „um sich beim deutschen Kommandeur über die Beschlagnahmung (otbor) ihrer Pferde zu beklagen“, verhaftet und noch am selben Tag erschossen. Einen Tag später wurden die 61 Juden des Dorfes, bei denen es sich um Kriegsflüchtlinge handelte, ermordet.³¹⁹

Im Rayon Archangel'skoe wurden die Roma also von Anfang an den Juden (und Kommunisten) gleichgestellt. Auch wenn die (schriftliche) Überlieferung und Aufarbeitung der Roma-Vernichtung im Nordkaukasus nur in Fragmenten vorliegt, kann doch davon ausgegangen werden, dass diese Vorgehensweise auch in den übrigen Rayons des Gebietes von Stavropol' bzw. Vorošilovsk angewandt wurde.

Letztlich steht somit außer Zweifel, dass auch im Gebiet der Heeresgruppe Süd der Völkermord an den sowjetischen Roma einen systematischen und intentionalen Charakter trug. Charakteristisch für die Vorgehensweise der Einsatzgruppen C und D war dabei, dass die Vortäuschung einer „Umsiedlung“ – eine Methode, die bei der Judenvernichtung häufig angewandt wurde – auch bei der Ermordung von Roma regelmäßig zur Anwendung kam.

>> 315 Das lag – neben extrem widrigen äußeren Bedingungen – daran, dass die Roma-Bevölkerung des heutigen Rayons vornehmlich aus dem benachbarten Tschetschenien stammt, das sie in den 1990er Jahren verließ. Kontakte zu „einheimischen Roma“ konnten mir in der Kürze der Zeit nicht vermittelt werden.

316 Interview mit Vladimir Ivanovič Ivaščenko, Rostov am Don, November 2006. Leider fand das Interview wenige Stunden vor Ablauf meines russischen Visums statt, so dass es mir nicht mehr möglich war, das Schreiben als solches zu sichten.

317 AKT, s. Archangel'skoe togo-že [Archangel'skij rajon] r-na Stavropol'skogo kraja. 20.7.1943. GARF, f. 7021, op. 17 (Stavropol'skij kraj), d. 9, ll. 51-51ob; 51ob.

318 AKT, s. Niny Archangel'skogo r-na Stavropol'skogo kraja. 18.7.1943. GARF, f. 7021, op. 17 (Stavropol'skij kraj), d. 9, ll. 155-155ob.; 155.

319 Ebenda. Unter den fünf ermordeten „Zigeunern“ waren eine Frau und ein zwölfjähriges Mädchen. Es könnte sich also um eine Familie gehandelt haben. Im Abschlussbericht wurde die Zahl auf sechs „Zigeuner“ korrigiert. Vgl. GARF, f. 7021, op. 17 (Stavropol'skij kraj), d. 9, l. 155.

4. Fazit

Die vorliegende Abhandlung verdeutlicht, welche enormen Möglichkeiten die Hinzuziehung historischer Quellen sowjetischer Provenienz für die Rekonstruktion der nationalsozialistischen Verfolgung sowjetischer Roma bieten kann. Am Beispiel der militärisch verwalteten Gebiete, über welche bislang nur spärliche Informationen vorlagen, gelang es, den systematischen Charakter der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gegenüber sowjetischen Roma nachzuweisen. Und auch wenn in einem ersten Schritt nur ein Teil der umfangreichen Bestände der Außerordentlichen Staatskommission und anderer relevanter Instanzen recherchiert und ausgewertet werden konnte, so reichen die Ergebnisse doch aus, das bislang vorherrschende Forschungsbild zumindest für diesen Bereich der deutsch besetzten Sowjetunion grundlegend zu revidieren. Zukünftige Arbeitsschritte werden zeigen, inwieweit dies auch für die zivilverwalteten Gebiete möglich sein wird.

In einigen Fällen entlarven die Ermittlungsergebnisse der Außerordentlichen Staatskommission den ideologischen Konstruktcharakter des nationalsozialistischen Zerrbildes vom „spionierenden Wanderzigeuner“, das gerade im Militärgebiet zur äußeren Legitimierung der Vernichtungspolitik gegenüber sowjetischen Roma vorgeschoben wurde. (In den zivilverwalteten Gebieten spielte hingegen der Vorwurf einer angeblichen „Asozialität“ eine größere Rolle.) Die häufig zitierte Massenerschießung bei Novoržev von Ende Mai 1942 etwa erfährt durch die sowjetische Perspektive eine völlig neue Interpretation: Die Vernichtungsaktion durch militärische Dienststellen der 281. Sicherungsdivision im rückwärtigen Heeresgebiet Nord richtete sich nicht allein gegen eine „aufgegriffene Gruppe“ „umherziehender Zigeuner“, sondern gegen sämtliche Roma zweier benachbarter Rayons, wobei ein Teil der Opfer mit Hilfe einer vorgeblichen „Umsiedlung nach Südrussland“ getäuscht worden war. Bei der sowjetischen Exhumierung der Massengräber überstieg die Zahl der vorgefundenen – zum Teil grausam verstümmelten – Leichen folgerichtig diejenige aus dem deutschen Exekutionsbericht fast um das Dreifache. Dass es sich bei der grausamen Erschießung von Novoržev keineswegs um einen einzelnen Willkürakt handelte, belegen weitere Massenmorde an Roma im rückwärtigen Heeresgebiet Nord vom Frühjahr und Sommer 1942.

Das Frühjahr 1942 markiert auch in den übrigen Heeresgebieten den Zeitpunkt des

Übergangs zu einem systematischen Völkermord an den sowjetischen Roma. Die einzige Ausnahme von dieser Regel findet sich auf der Krim, wo die Ermordung durch die Teilkommandos der Einsatzgruppe D bereits Ende 1941 totale Züge trug und praktisch zeitgleich mit der Judenvernichtung verlief. Als erstes gerieten die größeren Städte mit eigenen Roma-Vierteln, deren Bewohner zur Registrierung für angebliche „Umsiedlungen“ oder gesonderte „Brotrationen“ aufgerufen wurden, in das Visier der Verfolger. Bis Januar 1942 galten die Städte Simferopol, Kertsch und Evpatorija bereits als „zigeunerfrei“; in den darauf folgenden Monaten wurden die ländlichen Gegenden der Halbinsel intensiv nach Juden, Krimtschaken und „Zigeunern“ ‚durchkämmt‘. Dennoch überlebte ein Teil der moslemischen und stark tatarisch assimilierten Roma die deutsche Okkupation, was in erster Linie der ausgesprochenen Solidarität der krimtatarischen Bevölkerung zu verdanken war. Das Muselmanische Komitee und die tatarischen Selbstschutzverbände setzten alles daran, ihre moslemischen Glaubensgenossen zu schützen, angefangen von offenem Protest bei den deutschen Verbündeten bis hin zur stillschweigenden Tarnung „ihrer“ Roma als Tataren. In dieser Hinsicht nimmt die Krim innerhalb des sowjetischen Kontextes eine absolute Ausnahmestellung ein.

Es ist bemerkenswert, dass sich Augenzeugen immer wieder an Aufrufe an die Roma-Bevölkerung zur Registrierung für vermeintliche „Umsiedlungen“ – eine Methode, die vor allem aus der Verfolgung sowjetischer Juden bekannt ist – erinnern. Im Staatlichen Gebietsarchiv der ukrainischen Stadt Černigov, nord-östlich von Kiew gelegen, konnte das bislang einzige im Original erhaltene Plakat dieser Art als historische Überrestquelle sichergestellt werden. Am 10. Juni 1942 gab der Kommandeur der Sicherheitspolizei in einem zweisprachigen (Russisch und Ukrainisch) Befehl „betreffend den Wohnsitz von Zigeunern“ bekannt, dass alle „Zigeuner“ umgesiedelt werden würden. Hierfür hätten sich alle Betroffenen „umgehend“ in der nächstgelegenen Polizeistation registrieren zu lassen. Die Nichtbeachtung des Befehls, hieß es auf dem Plakat, werde „streng bestraft“. Im August 1942 wurden schließlich sämtliche Roma aus der Stadt und ihrer Umgebung, derer die Sicherheitspolizei habhaft werden konnte, mit Unterstützung einheimischer Hilfskräfte verhaftet, konzentriert und in einer dreitägigen Aktion ermordet. Den Beschreibungen von Augenzeugen nach zu urteilen, betrug die Zahl der Opfer in Černigov mehr als 2.000 Menschen.

In keinem der geschilderten Fälle haben die Täter sesshafte Roma von der Vernichtung ausgenommen. Daraus wird offensichtlich, dass der Grad der Sesshaftigkeit und sozialen Adaption in den militärisch verwalteten Gebieten bei der Entscheidung für die Ausrottung von „Zigeunern“ überhaupt keine Rolle spielte. Bestätigt wird diese Beobachtung durch einen Blick auf das Gebiet Smolensk, in welchem vor der deutschen Okkupation mehrere „nationale Zigeunerkolchosen“, in denen Roma Landwirtschaft betrieben, existierten. Im Falle des ethnisch gemischten Dorfes Aleksandrovka, das Teil der 1937 gegründeten „nationalen Zigeunerkolchose“ mit dem Namen „Stalinverfassung“ war, kommt die eigentliche Vernichtungsmotivation sehr deutlich zum Vorschein. Am 24. April 1942 drang eine SS-Einheit – vermutlich ein Teilkommando der Einsatzgruppe B – in Aleksandrovka ein und selektierte die „Zigeuner“ des Dorfes von den übrigen, russischen Bewohnern. Dabei kam eine Liste zum Einsatz, die tags zuvor von der Buchhalterin des Dorfes erstellt worden war. In der aufkommenden Panik baten einige Roma um Gnade, während andere behaupteten, selbst Russen zu sein. Daraufhin wurden sie von den Deutschen einer Art ‚rassischen Untersuchung‘ unterzogen. Nach den Aussagen überlebender Augenzeugen waren dabei die Haar- und Hautfarbe das entscheidende Kriterium zur Identifizierung. Im Zuge dieser „rassischen Musterung“ bzw. Selektion wurden einige Roma von Aleksandrovka als „Russen“ eingestuft und nach Hause gelassen. Die übrigen „Zigeuner“ wurden noch am gleichen Tag erschossen und in zwei Massengräbern begraben.

Die Exhumierung der Massengräber ergab, dass am 24. April 1942 176 Personen erschossen worden waren. Unter den erwachsenen Opfern waren Kolchosenarbeiter, Erzieher und drei Lehrer. Die soziale Stellung spielte bei der Erschießung in Aleksandrovka folglich überhaupt keine Rolle. Und die Deutschen fahndeten auch nicht nach eventuellen Partisanenkontakten, die die Vernichtungsaktion als vermeintliche „Sicherungsmaßnahme“ legitimiert haben könnten. Die Roma wurden als Roma ermordet. In der zweifachen Selektion mit Hilfe einer Namensliste und einer Aussonderung anhand äußerer physischer Merkmale manifestiert sich ohne Zweifel die rassenideologische Motivation der Täter.

Im Gebiet Brjansk, das südwestlich von Smolensk liegt und ebenfalls zum Machtbereich der Heeresgruppe Mitte gehörte, verlief die Ausrottung von Juden und „Zigeunern“

zeitweise sogar gemeinsam. Von Februar bis April 1942 verübte das Sonderkommando 7a im Rayon Klincy mehrere Massenerschießungen, in denen Juden und Roma zusammen erschossen und in einem gemeinsamen Massengrab beerdigt wurden. Ähnliches galt auch für das Rayon Brjansk, wo sich Augenzeugen unter anderem daran erinnerten, wie „Juden, Zigeuner und Kommunisten“ zusammengekettet und über ein Minenfeld getrieben wurden, wo sie explodierten.

Die Tatsache, dass sich die Intensität der Roma-Verfolgung in den verschiedenen Heeresgebieten fast zeitgleich zu einer Ausrottung mit totalen Zügen steigerte, deutet darauf hin, dass es unter den deutschen Besatzern – sowohl zwischen den Heeresleitungen untereinander als auch zwischen Militär und Sicherheitspolizei/SD – zumindest eine Absprache über die Auslöschung der Roma gegeben haben muss. Der eigentliche Prüfstein für diese Entwicklung liegt indessen im Nordkaukasus, denn die Operation „Blau“ startete im Sommer 1942, zu einem Zeitpunkt also, als der systematische Mord an den „Zigeunern“ in den seit längerem besetzten Gebieten bereits in vollem Gange war. Folglich müsste die Roma-Vernichtung unmittelbar mit dem deutschen Vormarsch und damit parallel zur Liquidierung der jüdischen Bevölkerung eingesetzt haben. Leider sind die schriftlichen Quellen zu den nordkaukasischen Roma unter deutscher Besatzung äußerst spärlich gesät, verfügen dafür aber über eine hohe Aussagekraft und lassen sich darüber hinaus durch glaubhafte mündliche Zeugnisse ergänzen. Der Parteisekretär von Krasnodar berichtete nach dem Krieg, dass die ländliche Roma-Bevölkerung während der Okkupation vollständig vernichtet wurde, darunter auch die achtzehn kleineren „Zigeunerkolchosen“ der Vorkriegszeit. In der Stadt Krasnodar wiederum gab es mehrere Augenzeugen, nach deren Schilderung die Verfolger eine Liste von zu verhaftenden „Zigeunern“ erstellten. Glücklicherweise wurde die Stadt rechtzeitig befreit, so dass ein Teil der Krasnodarer Roma das halbe Jahr unter deutscher Besatzung überleben konnte. Östlich von Krasnodar, im Gebiet Vorošilovsk (heute Stavropol'), gingen die Besatzer ebenfalls gezielt gegen Roma vor. Am 1. September 1941, wenige Tage nach der deutschen Einnahme des Rayons Archangel'skoe, wurden die Bewohner des Dorfes Niny auf einer Versammlung offen über die „Notwendigkeit“ der Vernichtung von Kommunisten und „Personen jüdischer und zigeunerischer Abstammung“ informiert. Die Ankündigung wurde an den folgenden beiden Tagen dann auch unmittelbar umgesetzt.

Es ist erstaunlich, dass in den offiziellen Informationen der ČGK keine Informationen über die Roma in Mineral'nye Vody zu finden sind, denn dort befand sich in den 1930er Jahre der erste (und einzige) „nationale Zigeunerdorfsozjet“ der UdSSR, der von dem idealistischen Schriftsteller Bezljudskij geleitet wurde. Nach dem Krieg beschrieb er in einem privaten Brief die Zerstörung der „Zigeunerkolchosen“ von Mineral'nye Vody während der wenige Wochen dauernden deutschen Okkupation. Die Beispiele machen deutlich, dass auch der Nordkaukasus zu den Gebieten gezählt werden muss, in denen die Vernichtung der sowjetischen Roma einen methodischen Charakter trug.

Es ist noch sehr viel Forschungsarbeit zu leisten, bis eine systematische Vergleichsstudie über die nationalsozialistische Verfolgung der Juden und Roma (sowie anderer Opfergruppen) in der Sowjetunion in Angriff genommen werden kann. Einige verbindliche Schlussfolgerungen scheinen aber schon zum jetzigen Zeitpunkt möglich. So kann auf der Grundlage der durchgeführten empirischen Untersuchung bereits jetzt festgestellt werden, dass die in einigen Monographien angenommene Differenzierung zwischen sesshaften und „wandernden“ Roma lediglich auf dem Papier existierte und keinen Einfluss auf die praktische „Zigeunerpolitik“ vor Ort hatte. Die „Lebensweise“ spielte für die Verfolger keine Rolle; die Roma gerieten vielmehr – daran lässt die Dichte der von der ČGK ermittelten Vernichtungsmaßnahmen keinen Zweifel – in ihrer Gesamtheit als Volksgruppe in das Visier der Einsatzgruppen und Militärverbände. Vom Frühjahr 1942 an wurden Roma in den rückwärtigen Heeresgebieten Nord, Mitte und Süd demnach de facto wie Juden „behandelt“. Ab diesem Zeitraum trug die unterschiedslose Vernichtung sowjetischer „Zigeuner“ in allen untersuchten Militärgebieten in der Tat systematischen und intentionalen Charakter, wie der Historiker Wolfgang Wippermann in seinem Beitrag von 1992 bereits vermutet hatte. Eine Ausnahme von dieser Regel ist lediglich die Krim, wo der systematische Völkermord bereits 1941 begann und damit von Anfang an nahezu parallel zur Ermordung der Juden und Krimtschaken auf der Halbinsel verlief. Die Sonderstellung der dortigen Situation äußert sich ferner darin, dass die moslemischen Roma den Rückhalt der tatarischen Bevölkerung, unter der die Ermordung ihrer Glaubensgenossen große Empörung auslöste, genossen. Unter dem Deckmantel einer tatarischen Identität und mit solidarischer Unterstützung der übrigen Bevölkerung gelang es einem Teil der moslemischen Krim-Roma, die gesamte Okkupationszeit zu überleben.

Nach den Juden waren die Roma die einzige ethnische Bevölkerungsgruppe in der besetzten Sowjetunion, deren systematische Ausrottung bereits im ersten Jahr des deutsch-sowjetischen Krieges begann, d. h. in einer Zeit, in der die deutschen Okkupanten noch von einem erfolgreichen Feldzug ausgingen. Grundlegendes Motiv war auch im Falle der Roma die rassenideologische Weltanschauung der Nationalsozialisten, wie am Beispiel von Aleksandrovka bei Smolensk deutlich wurde. Sowohl aus den Täterdokumenten als auch aus den Zeugenaussagen wird sichtbar, dass in den Militärgebieten sowohl die mobilen SS-Einheiten als auch die Wehrmachtsverbände spätestens ab Frühjahr 1942 die Verfolgung von Juden und „Zigeunern“ als eine zusammenhängende Aufgabe betrachteten. Die Massenerschießungen von Brjansk und Klincy, bei denen die „Aktionen“ gegen Juden und „Zigeuner“ kombiniert wurden und die Opfer in einem gemeinsamen Massengrab begraben wurden, sind symbolischer Ausdruck für die Gleichstellung der beiden Gruppen. Wo mehr oder weniger große Roma-Gemeinden vorgefunden wurden, wandten die deutschen Verfolger auch die gleichen Methoden an, die sich bei der Judenvernichtung als „erfolgreich“ erwiesen hatten, wie zum Beispiel gesonderte Registrierung, Isolierung und die Täuschung durch eine vorgebliche „Umsiedlung“.

AUSBLICK: GEDENKEN UND ERINNERN NACH 1945

Die Akten der Außerordentlichen Staatskommission belegen mit aller Deutlichkeit, dass der Kreml sehr detailliert über den Verlauf und das Ausmaß der nationalsozialistischen Vernichtung von Juden und Roma unterrichtet war. Der spezifische Charakter dieser beiden Völkermorde war den Kommissaren augenscheinlich bewusst, wurde jedoch niemals in seinem ganzen Zusammenhang offiziell bekannt gegeben.³²⁰ Folglich spielten sie in der offiziellen Erinnerungspolitik auch praktisch keine Rolle. Für die Roma in der Sowjetunion blieb das Erinnern an die Opfer des Völkermordes eine interne Angelegenheit. Dabei waren die Erfahrungen, die sowjetische Roma zwischen 1941 und 1944 machten, aufgrund der enormen geographischen Ausdehnung der UdSSR sehr unterschiedlich. Da die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg nur in Teilen von der Wehrmacht besetzt werden konnte, war ein Großteil der sowjetischen Roma von der nationalsozialistischen „Zigeunerverfolgung“ verschont geblieben. Die unmittelbare persönliche Wahrnehmung des Krieges war deshalb nicht ausschließlich mit Trauer und Leid verbunden, sondern wurde auch mit einem Gefühl von Stolz und Triumph assoziiert. Sowjetische Roma leisteten ihren Beitrag zur Niederringung der deutschen Invasoren, sei es als Soldaten, Partisanen oder Arbeiter. Tausende Roma kämpften in der Roten Armee, von denen Dutzende mit zum Teil hohen Auszeichnungen zurückkehrten.³²¹ Neben einfachen Soldaten befanden sich unter ihnen auch Piloten, Ingenieure und Panzerfahrer, die ihre Ausbildung in den 1930er Jahren erhalten hatten.³²² In der offiziellen Liste der „Helden der Sowjetunion“, der höchsten sowjetischen Auszeichnung überhaupt, ist auch ein Soldat „zigeunerischer Nationalität“ aufgeführt.³²³

>> **320** Auf die politischen und ideologischen Motive für diese Entscheidung war bereits in der Einleitung eingegangen worden – vgl. die Anmerkungen über die Besonderheiten, die bei der Auswertung der Akten der Außerordentlichen Staatskommission berücksichtigt werden müssen.

321 Vgl. Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Social'no-Političeskoj Istorii (RGASPI), f. 17, op. 125 (Agitprop CK VKP(b)), d. 127, ll. 145; 220-220ob.

322 Vgl. Materialy o podvigach cygan vo vremja Velikoj otečestvennoj vojny. RGALI, f. 2928, op. 3, d. 37, ll. 1-10. Ferner Kalinin: Zagadka pribaltijskich cygan, S. 65-68, 100-102; Demeter; Bessonov; Kutenkov: Istorija cygan, S. 225-228.

323 Vgl. Čecharin, E. M. u. a. (Red.): Vserossijskaja Kniga pamjati, 1941-1945. Obzornyj tom. Moskau 1995, S. 518-519. Laut Druc und Gessler handelt es sich dabei um Nikolaj Prokof'ev, der bei der Befreiung von Nikolaev (Südukraine) im

Eine exemplarische und doch zugleich außergewöhnliche militärische Karriere machte der russische Rom Aleksandr Baurov.³²⁴ Baurov wurde 1906 in Leningrad geboren und stammte aus einer bedeutenden Künstlerfamilie, die in den berühmten Moskauer und Petersburger „Zigeunerchören“ auftrat. 1917 trat er selbst als Gitarrist in den Chor der Eltern ein, der jedoch im Zuge der Oktoberrevolution sein Publikum verlor. Baurov wählte daher einen anderen Weg. Nach einem Studium der Elektrotechnik bekam er eine Stelle als Laborant an der Militärakademie für Nachrichtenwesen. Im „Großen Vaterländischen Krieg“ wurde er zum leitenden Offizier des Nachrichtendienstes im 44. sowjetischen Panzerbataillon ernannt und war an der Verteidigung Leningrads beteiligt. Nach einer Verwundung wurde er in die 189. Schützendivision versetzt, ehe er zum Leiter der „Nachrichtenabteilung der 1. Luftschiffahrtssdivision“ befördert wurde. Baurov persönlich stieg mit Ballons in die Luft, um feindliche Artilleriestellungen ausfindig zu machen. Nach einer zweiten Verwundung erhielt Baurov mehrere Auszeichnungen, darunter die Orden „Roter Stern“, „Rotes Kriegsbanner“ und den „Alexander-Nevskij-Orden“. Zurück an der Front beteiligte er sich an der Befreiung Polens und am Durchbruch an der Oder, wofür er mit dem polnischen Tapferkeitskreuz ausgezeichnet wurde. Nach der deutschen Kapitulation war er Mitglied einer Kommission, die die deutsche Raketentechnik wissenschaftlich untersuchte. Nach seiner Rückkehr wirkte er in einem Raketenzentrum im Gebiet Astrachan mit. Baurov starb im Februar 1972. Das Porträt des Veteranen und einige seiner einzigartigen Frontfotografien sind im „Museum der Verteidigung Leningrads“ ausgestellt.

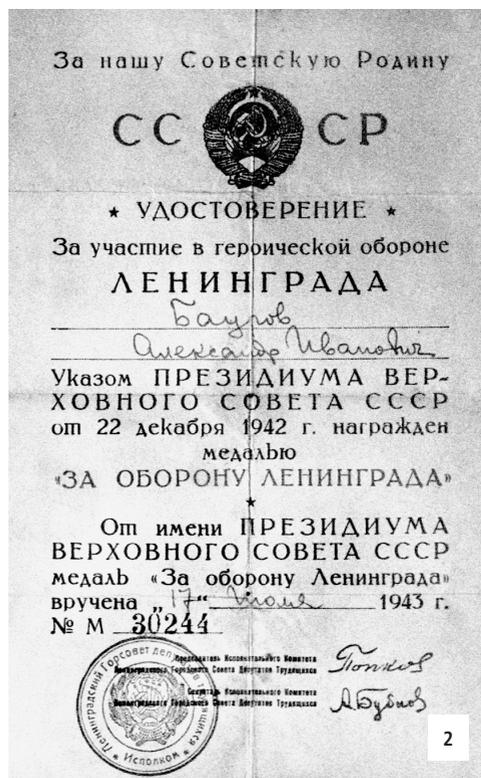
Der Beitrag sowjetischer Roma an der Landesverteidigung beschränkte sich allerdings nicht auf den Dienst an der Waffe. Auch das Moskauer „Staatliche Zigeunertheater ‚Romén‘“ leistete seinen Teil zur Unterstützung der sowjetischen Truppen. Bis auf die eingezogenen Wehrdienstpflichtigen blieb das Ensemble auch während des Krieges

>> März 1944 gefallen und nachträglich geehrt worden war. Vgl. Druc; Gessler: Cygane, S. 328-329. Die tatsächliche Zahl an Helden der Sowjetunion unter den Roma könnte höher gewesen sein, da manche Roma in ihren Pässen als Russen, Ukrainer oder Weißrussen registriert waren.

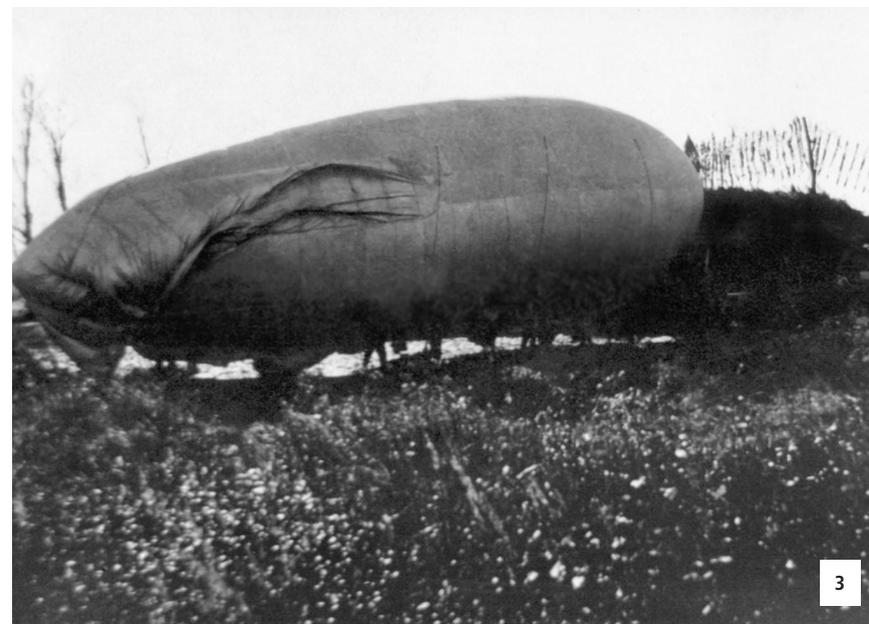
324 Mein Dank gilt dem russischen Roma-Experten Nikolaj Bessonov aus Bykovo bei Moskau, der mich auf Aleksandr Baurov aufmerksam machte und mir Einblicke in den Nachlass des bereits verstorbenen Kriegshelden gewährte.



1



2



3



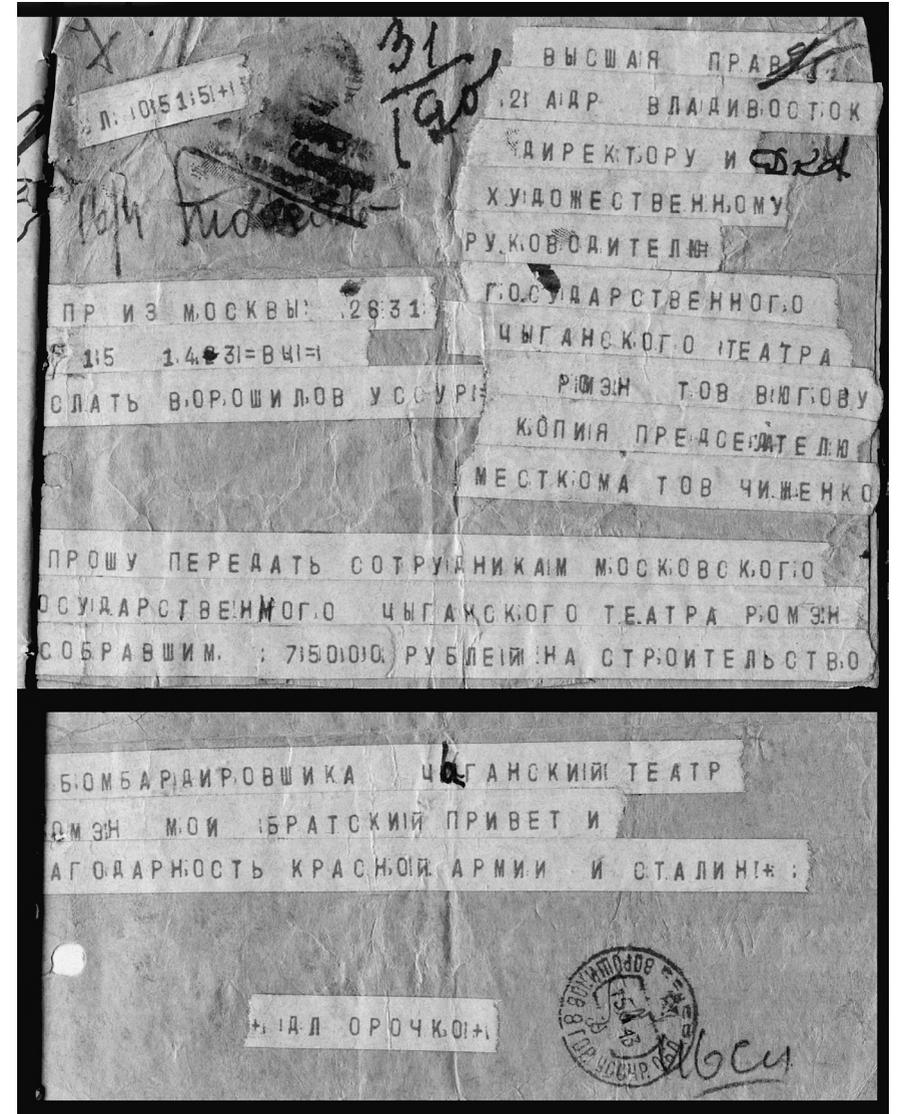
4

- >> 1 Aleksandr Baurov: Fotografie während seines Kriegsdienstes in der Roten Armee
- 2 Aleksandr Baurov: Urkunde über die Verleihung der Medaille „Für die Verteidigung Leningrads“ vom 22. Dezember 1942
- 3 Aleksandr Baurov: Aufklärungsballon, mit welchem feindliche Stellungen ausgespäht wurden
- 4 Aleksandr Baurov: Urkunde über die Verleihung des polnischen Tapferkeitskreuzes vom 23. April 1946



Aleksandr Baurov: Nachkriegsaufnahme mit Ordensauszeichnungen

Mein Dank gilt Nikolaj Bessonov für die Überlassung der Fotografien zu Baurov.



Dankestelegramm von Stalin an die Mitarbeiter des „Moskauer Staatlichen Zigeunertheaters ‚Romén‘“, 15. April 1945

Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstva (RGALI), f. 2928, op. 1, d. 481, ll. 4-5.

intakt und bereiste mit den Familien der Mitwirkenden die gesamte Sowjetunion mit Gastspielen. Von Juli 1941 bis Januar 1944 wurden in 52 Städten über 600 Theateraufführungen und Konzerte vor Soldaten, Arbeitern und in Hospitälern gegeben.³²⁵ Im Frühjahr 1942 begaben sich zwei „Romèn-Brigaden“ an die Südfront nach Rostov am Don, wo ihre Auftritte besonders enthusiastisch aufgenommen wurden. Das Rostover Schützenregiment schrieb dem Theater, die Schauspieler hätten „in ihren Liedern und Tänzen ihre Ergebenheit zu unserer Mutter-Heimat“ demonstriert und ihren Beitrag zur bevorstehenden „vollständigen Vernichtung des deutschen Faschismus im Jahre 1942“ geleistet.³²⁶ Stolz resümierte das Theater, dass die Vorstellungen in Rostov auch unter „heftigem Artilleriebeschuss und Luftangriffen nicht unterbrochen“ worden seien.³²⁷ Für ihre Auftritte an der Südfront erhielt das gesamte Schauspielerensemble die Medaille „Für die Verteidigung des Kaukasus“.³²⁸ Neben der Truppenbetreuung wurden im Hinterland auch Spendenkonzerte durchgeführt, deren Einnahmen in den Verteidigungsfond flossen. Die „militärpatenschaftliche Kommission“ des Theaters überwies insgesamt über 510.000 Rubel, von welchen unter anderem das Bombenflugzeug „Romènovec“ gebaut wurde.³²⁹ Im Nachlass des Ensembles ist ein Telegramm Stalins vom 15. April 1943 erhalten, in welchem sich der Generalissimus für die erbrachte Leistung bedankte: „[...] Bitte übermitteln Sie den Mitarbeitern des Moskauer Staatli-

>> **325** Vgl. das Schreiben des stellvertretenden Theaterrichtors Kiselevskij an die Redaktion des Almanachs „Teatr i Dramaturgija“ vom Januar 1944. RGALI, f. 2928, op. 1, d. 484, ll. 24-26. Vgl. auch die gesammelten Dankesbriefe von Armeeeinheiten, Lazaretten und Hospitälern. RGALI, f. 2928, op. 1, dd. 477 (1941), 480 (1942), 481 (1943) und 483 (1944). Otzyvy i blagodarnost' učreždenij i organizacij o voenno-šefskoj rabote teatra „Romèn“.

326 RGALI, f. 2928, op. 1, d. 480, l. 49. Otv. Komandir polka major Zaec i Voekom polka S. politruk Litvinov, dejstvujuščaja armija. 16.5.1942. In einem weiteren Schreiben ergänzte die Einheit: „Auf Wiedersehen nach dem SIEG über die hitleristischen Scheusale – liebe Genossen ZIGEUNER!“ Vgl. ebenda, l. 55. JUŽNYJ FRONT, dejstvujuščaja Armija. Major Borš i St. Politruk Timoševschij i Intendant 3-go ranga Chačaturov – Moskovskomu Cyganskomu teatru „Romen“. 17.5.1942.

327 RGALI, f. 2928, op. 1, d. 484, ll. 1-2. OTČET o voenno-šefskoj rabote Moskovskogo Gosudarstvennogo Cyganskogo teatra „Romèn“. 1944

328 RGALI, f. 2928, op. 1, d. 484, ll. 15-15ob. SPISOK Rabotnikov Moskovskogo Gosudarstvennogo Cyganskogo teatra „ROMÈN“, predstavljajemych k nagraždeniju medal'ju „ZA OBORONU KAVKAZA“. Vgl. auch RGALI, f. 2928, op. 1, d. 74, l. 17.

329 Vgl. RGALI, f. 2928, op. 1, d. 484, l. 2; Sličenko, Nikolaj A.: Rodilsja ja v tabore. Moskau 1980, S. 36.

chen Zigeunertheaters ROMÈN, die 75.000 Rubel für den Bau eines Bombers gesammelt haben [...] meinen brüderlichen Gruß und die Dankbarkeit der Roten Armee. I. Stalin.“³³⁰

Auf der ersten Produktionssitzung des Theaters im März 1945 wurde mit Genugtuung festgestellt, dass sich das „Romèn“ durch sein Engagement bei der Truppenbetreuung endgültig „sein Recht auf Leben erkämpft“ habe.³³¹ „Während seiner Gastspiele [im Krieg] fühlte das Theater die ganze Verantwortung, die es vor der Heimat und den Zuschauern hat. [...] Das Theater hat eine gigantische Arbeit geleistet.“³³²

Die Aktivitäten des „Romèn“ während des Zweiten Weltkriegs strahlen in der Tat einen hohen symbolischen Wert aus. Die Schönheit der Roma-Kultur – repräsentiert in Musik und Tanz des Künstlerensembles – trug letztlich mit dazu bei, der rassistisch motivierten Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten ein Ende zu setzen.

In Bezug auf das Erinnern an den Völkermord entwickelte sich Aleksandrovka bei Smolensk zum zentralen Gedenkort sowjetischer Roma. Nach jahrelangem Bemühen und mit tatkräftiger Unterstützung des Moskauer „Romèn“-Ensembles³³³ gelang es den Überlebenden des Massakers im August 1982, ein Denkmal für ihre ermordeten Angehörigen an der Stelle der Massengräber von 1942 zu errichten. Und auch wenn die Inschrift des Denkmals die ethnische Zugehörigkeit der Geehrten nicht nennt – auf dem Gedenkstein ist allgemein von 176 erschossenen „friedlichen Einwohnern von Aleksandrovka“ die Rede –, so handelt es sich doch um das erste sowjetische Denkmal für im Krieg ermordete Roma überhaupt.

>> **330** RGALI, f. 2928, op. 1, d. 481, ll. 4-5. Telegramma tov. Stalina – teatru ROMÈN i Mestkomu Vladivostoka. 15.4.1943.

331 Rede von Genosse Jugov. Vgl. STENOGRAMMA proizvodstvennogo soveščanja kolektiva Gosudarstvennogo Cyganskogo teatra „ROMÈN“. 2.3.1945. RGALI, f. 2928, op. 1, d. 485, l. 13.

332 Rede von Genosse Bizev. Ebenda, l. 19.

333 Bereits Mitte der 1960er Jahre hatte die Theaterleitung mehrere Anträge auf die Genehmigung eines entsprechenden Denkmals unterstützt und ein Spendenkonto eingerichtet, in das die Einnahmen von speziellen Benefizveranstaltungen eingezahlt wurden. Vgl. RGALI, f. 2928, op. 3, d. 37, ll. 11-13; ebenda, f. 2928, op. 3, d. 39, l. 4. Einige der Mitglieder des „Romèn“ hatten ebenfalls Verwandte und Freunde durch den Völkermord verloren, wie etwa der Schauspieler Sergej Leonov, der sieben Familienangehörige durch die Massenerschießung in Aleksandrovka verlor. Vgl. Kenrick; Puxon: Sinti und Roma, S. 104.

Die besondere Symbolfunktion von Aleksandrovka kommt auch darin zum Ausdruck, dass das Theater „Romén“ 1985 mit dem Stück „Vögel brauchen Himmel (Pticam nužno nebo)“ eben jenes Massaker auf die Bühne brachte und auf diese Weise einem breiten Publikum bekannt machte. Abgesehen von einigen dramaturgischen Freiheiten folgte die Darstellung der Ereignisse vom April 1942 in einem quasidokumentarischen einleitenden Teil bis ins kleinste Detail den Erinnerungen der Zeitzeugen, ehe die Handlung im zweiten Teil in eine fiktionale Vergeltungsphantasie in folkloristisch-mythologisierender Erzählweise überging.³³⁴

Nach dem Zerfall der Sowjetunion eröffneten sich in Russland größere Freiräume für die künstlerische Verarbeitung des Themas. In eigenständiger Produktion entstand der Spielfilm „Sündige Apostel der Liebe (Grešnye apostoly ljubvi“; Russland 1995) des Moskauer Lovaro Dufunja Višnevskij. Darin versucht ein „baro šero“ (Familienoberhaupt) vergeblich, seine Familie unbeschadet durch die Okkupation zu bringen, ohne von seinem Prinzip der Gewaltlosigkeit abzurücken. Die besondere Tragik seines Versuchs besteht darin, dass er den meisten Verfolgten ihre einzige Überlebenschance raubt. Die Pionierleistung eines solchen Projektes ist durchaus beachtenswert, doch leiden Gehalt und aufklärerische Absicht des Filmes an groben historischen Ungenauigkeiten und inhaltlichen Verzerrungen.³³⁵

„Sündige Apostel der Liebe“ blieb im postsowjetischen Russland das einzige Beispiel für eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Völkermord an den Roma.³³⁶ Der Grund für das Fehlen weiterer Artikulationsformen zum Thema kann zu einem gewissen Grad in den großen sozialen Umwälzungen, die das moderne Russland durchläuft, gesucht

➤➤ **334** Ausführlich zum Theaterstück „Vögel brauchen Himmel“ vgl. Holler, Martin: Die nationalsozialistische Vernichtung der Roma in der sowjetischen und russischen Erinnerungskultur. In: Fischer von Weikersthal, Felicitas; Garstka, Christoph; Heftrich, Urs; Löwe, Heinz-Dietrich (Hrsg.): Der nationalsozialistische Genozid an den Roma Osteuropas. Geschichte und künstlerische Verarbeitung. Köln 2008, S. 245-294; 278-281.

335 Vgl. ebenda, S. 281-284.

336 Allein in ukrainischer Sprache existiert das Gedicht „I mertvim i živim i nenarodženim‘ romam – žertvam fašizmu prisv‘jačuju“ von Michail Kozymyrenko. Ein Kurzporträt des aus Černigov stammenden Roma-Dichters und Musikers, dessen gesamte Familie (37 Personen) 1942 ermordet wurde – nur er und seine Mutter überlebten durch Flucht –, bietet Swiss Fund for Needy Victims of the Holocaust/Shoa (Hg.): Stories and Faces of Victims of the Holocaust. Final report of the Fund Executive, 2nd part. Bern 2002, S. 116-120.

werden. Staatlich anerkannte Roma-Organisationen wie die „Moskauer Zigeunergesellschaft ‚Romano kcher‘ (Das Roma-Haus)“³³⁷ und die „Föderale national-kulturelle Autonomie der russländischen Zigeuner (FNKA)“³³⁸, die sich ursprünglich der Wahrung von Kultur und Sprache der Roma verschrieben hatten, sahen sich durch die gesellschaftliche Entwicklung gezwungen, den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf soziale Fragen und den Kampf um Menschenrechte zu verlegen.³³⁹ Dies beeinflusste auch die Erinnerung an den Völkermord. Nach Erfahrung des Vizepräsidenten der FNKA Vladimir Kutenkov ist es momentan kaum möglich, eine wohl organisierte Kampagne zum Gedenken an die ermordeten Roma zu starten, doch habe man pragmatische Ziele wie die soziale Versorgung von Kriegsveteranen und die Gewährung von Kompensationszahlungen an Überlebende der NS-Verfolgung durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ erreichen können.³⁴⁰ Initiativen zur Errichtung von Denkmälern und zur offiziellen Anerkennung des Völkermordes an den Roma scheiterten unterdessen. Auf Antrag der „Liberaldemokratischen Partei Russlands (LDPR)“ von Vladimir Žirinovskij debattierte die russische Staatsduma im Juli 2004 immerhin eine mögliche gemeinsame Erklärung „Über den Genozid am Zigeunervolk in den Jahren des Zweiten Weltkriegs“, aus der zusätzliche Kompensationsforderungen an Deutschland resultieren könnten, doch scheiterte die anschließende Abstimmung daran, dass 86,9% der Abgeordneten keine Stimme abgaben oder gar nicht anwesend waren. Insgesamt muss daher festgestellt werden, dass ein offizielles Gedenken an den nationalsozialistischen Völkermord an den Roma in Russland bis heute nicht stattfindet.³⁴¹

➤➤ **337** „Moskovskoe cyganskoe kul’turno-prosvetitel’noe obščestvo ‚Romano kcher‘“ (gegr. 1989). Zur Entstehung und den Zielen der Organisation vgl. Demeter, G. S.: Moskovskomu cyganskomu kul’turno-prosvetitel’nomu obščestvu „Romano kcher“ 15 let. Moskau 2004.

338 „Federal’naja nacional’no-kul’turnaja avtonomija rossijskich cygan (FNKA)“ (gegr. 1999). Vgl. die Informationsbrochure des Verbandes „Të avën bachtalë, romalë!“.

339 Zur schwierigen Lage der Roma in Russland vgl. Moskovskaja Chel’sinskaja Gruppy: Nacionalizm, ksenofobija i neterpimost’ v sovremennoj Rossii. Moskau 2002; Evropejskij centr po pravam cygan (ERRC): V poiskach sčastlivych cygan. Presledovanie otveržennyh men’šinstv v Rossii. Budapest 2005; Holler: Erinnerungskultur, S. 285-291.

340 Gespräche mit Nadežda Demeter und Vladimir Kutenkov. Moskau, Juli 2004 und Oktober 2005.

341 Vgl. 9. ijulja 2004 goda. Dnevnoe zasedanie Gosudarstvennoj Dmy RF. Punkt 27, o proekte postanovlenija Gosudarstvennoj Dmy „O zjavlenii Gosudarstvennoj Dmy Federal’nogo Sobranija Rossijskoj Federacii ‚O genocide cygans-

Dieser Satz gilt glücklicherweise nicht (mehr) für alle Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Zwar haben auch die ukrainischen Roma unter dem wirtschaftlichem Wandel und verschiedenen Formen gesellschaftlicher Benachteiligung besonders stark zu leiden³⁴², doch besteht seitens der Regierung mittlerweile ein nachweisliches Interesse daran, die Erinnerung des nationalsozialistischen Völkermordes an den Roma im öffentlichen Bewusstsein zu bewahren. Dies ist allerdings eine jüngere Entwicklung, die in den 1990er Jahren noch nicht ohne Weiteres absehbar war. 1997 etwa scheiterte der Plan der ukrainischen Roma-Organisation „Romanipe“, in Babi Jar ein Denkmal für die ermordeten Roma zu errichten. Das Denkmal des Bildhauers Anatolij Ignašenko trägt den Titel „Doroga smerti (Der Weg des Todes)“ und zeigt einen Pferdewagen aus schwarzem Granit und Stahl, dessen Räder im Schlamm versunken sind. Trauergirlanden symbolisieren den menschlichen und kulturellen Verlust, dessen historische Hintergründe eine Tafelinschrift erläutert. Neben den Radspuren sind auch Fußabdrücke von Menschen, Pferden und Hunden zu sehen, die sich unmittelbar hinter dem stecken gebliebenen Gefährt im Nichts verlaufen. Nach langem Hin und Her wurde das Denkmal schließlich in einer Hügellandlandschaft in der Nähe von Kamenec-Podol'sk aufgestellt.³⁴³

In den darauf folgenden Jahren wuchs jedoch das staatliche Interesse an der Erinnerungsarbeit einheimischer Roma-Organisationen und privaten Gedenkinitiativen.³⁴⁴ Vorläufiger Höhepunkt des staatlichen Engagements für die Roma war 2005 der Beschluss der Verchovna Rada, d. h. des ukrainischen Parlaments, den 2. August offiziell zum nati-

onalen „Tag des Gedenkens an den Holocaust der Roma (Den' Pamjati Golokostu Romiv)“ zu bestimmen. Das Datum erinnert an die „Auflösung“ des „Zigeunerlagers“ Auschwitz-Birkenau durch Vergasung der letzten 2.900 Insassen am 2. August 1944.

Das Beispiel Ukraine zeigt, dass wirtschaftliche und gesellschaftliche Krisen und Umbrüche für die Wahrung des Gedächtnisses an NS-Opfer kein Hinderungsgrund sein müssen, wenn historische Einsicht und politischer Wille zusammenkommen. Mit der Einführung eines Gedenktages nimmt die Ukraine nicht nur unter den Nachfolgerepubliken der ehemaligen Sowjetunion einen Sonderplatz ein, sondern kann auch im gesamteuropäischen Raum eine Vorreiterrolle für sich in Anspruch nehmen.



kogo naroda v gody Vtoroj mirovoj vojny“. Zu finden unter http://www.akdi.ru/gd/PLEN_Z/2004/07/s09-07_d.htm.

342 Bestehende staatliche Verordnungen über Schutz und Förderung von Minderheiten allgemein und Roma insbesondere bleiben im Hinblick auf die Lebensumstände von Roma sowie zahlloser Beispiele von Behördenwillkür und gesellschaftlichen Anfeindungen in der Regel nicht mehr als Makulatur. Vgl. hierzu das Kapitel „Probleme der Diskriminierung und Ungleichheit in der Ukraine (Problemy diskriminacij ta nerivnosti v Ukraini)“ in *Ukrains'ka Gel'sins'ka Spilka z Prav Ljudini: Prava Ljudini v Ukraini – 2004. Dopovid' pravozachisnich organizacij*. Charkiv 2005, S. 177-197; 183-186.

343 Für das Projekt hatte „Romanipe“ unter seinen Mitgliedern umgerechnet 5.000 Dollar gesammelt. Vgl. das Rundschreiben (svidotstvo) Nr. 309 des Verbandes von 1997. Privatarchiv von Martin Holler. Vgl. auch Semivolos, Pavlina: *V garaže ržaveet šedevr*. In: <http://www.zerkalo-nedeli.com/nn/show/325/29164>. Fotos des Denkmals finden sich unter <http://www.cygane.pp.ru/foto-03.html>.

344 So liegt mittlerweile die Genehmigung zu einer zweiten Denkmalsinitiative in Kiew vor, doch fehlt es vorläufig noch an den finanziellen Mitteln, die privat aufgebracht werden müssen. Gespräch mit dem Präsidenten des Dachverbandes ukrainischer Roma-Organisationen „Kongres Romen Ukraini“, Petr Grigoričenko, im Dezember 2006 in Kiew.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A) UNVERÖFFENTLICHTE QUELLEN:

Staatsarchiv der Russländischen Föderation

(Gosudarstvennyj Archiv Rossijskoj Federacii – GARF)

- f. 1235 (VCIK), op. 120, d. 27.
 f. 1235, (VCIK), op. 121, d. 31.
 f. 1235 (VCIK), op. 123, d. 27, 28.
 f. 1235 (VCIK), op. 140, d. 752.
 f. 3316 (CIK SSSR), op. 19, d. 588.
 f. 3316 (CIK SSSR), op. 28, dd. 793, 794.
 f. 7021 (ČGK), op. 9 (Krymskaja ASSR), dd. 34, 38, 57, 193.
 f. 7021 (ČGK), op. 17 (Stavropol'skij kraj), d. 9.
 f. 7021 (ČGK), op. 19 (Brjanskaja oblast'), dd. 1, 2, 5.
 f. 7021, (ČGK), op. 20 (Velikoluckaja oblast'), dd. 13, 16.
 f. 7021, (ČGK), op. 30 (Leningradskaja oblast'), dd. 245, 250, 1611, 1736.
 f. 7021 (ČGK), op. 34 (Novgorodskaja oblast'), dd. 368, 760.
 f. 7021 (ČGK), op. 37 (Orlovskaja oblast'), d. 6.
 f. 7021 (ČGK), op. 39 (Pskovskaja oblast'), dd. 316, 319, 325, 328, 336, 339, 455, 457.
 f. 7021 (ČGK), op. 40 (Rostovskaja oblast'), d. 4.
 f. 7021 (ČGK), op. 44 (Smolenskaja oblast'), dd. 41, 1082, 1083, 1091.
 f. 7021 (ČGK), op. 72 (Stalinskaja oblast'), dd. 3, 30.
 f. 7021 (ČGK), op. 78 (Černigovskaja oblast'), dd. 1, 5, 8, 14, 15, 31, 204.
 f. 9401 (NKVD SSSR), op. 2, d. 65.
 f. 9478 (Glavnoe upravlenie po bor'be s banditizmom MVD SSSR), op. 1, d. 459.
 f. 9479 (Otdel po specpereselencam GULAGa), op. 1, d. 18. 436.

Russländisches Staatliches Archiv der Literatur und Kunst

(Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Isskustva – RGALI)

- f. 2928 (Romén), op. 1, dd. 74, 477, 480, 481, 483, 484, 485.
 f. 2928 (Romén), op. 3, d. 37, 39.

Russländisches Staatliches Archiv für Sozialpolitische Geschichte

(Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Social'no-Političeskoj Istorii – RGASPI)

- f. 17, op. 125 (Agitprop CK VKP(b)), d. 127.

Staatliches Historisches Archiv des Gebietes Novgorod

(Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv Novgorodskoj Oblasti – GIANO)

- f. R-2113s (sekretno – rassekrečeno), op. 1, d. 6.

Staatliches Archiv des Gebietes Smolensk

(Gosudarstvennyj Archiv Smolenskoj Oblasti – GASO)

- f. 2361 (Prezidium Smoloblispolkoma), op. 1, d. 37.
 f. 1630 (ČGK), op. 1, d. 369.
 f. 1630, op. 2 (ČGK), d. 29.

Staatliches Archiv des Gebietes Krasnodar

(Krasnodarskij Kraevoj Gosudarstvennyj Archiv – KKGA)

- f. R-897 (ČGK), op. 1, dd. 1-12, 25-29, 31-31a.

Staatliches Archiv des Gebietes Černigov

(Gosudarstvennyj Archiv Černigovskoj Oblasti – GAČO)

- f. R-3001 (Germanskoe komandovanie), op. 1, d. 22.
 f. R-3013 (ČGK), op. 1, d. 2.

Staatliches Archiv des Gebietes Donezk

(Gosudarstvennyj Archiv Doneckoj Oblasti – GADO)

- f. R-1838 (ČGK), op. 1, dd. 2, 64.

Staatliches Archiv des Gebietes Kirovograd

(Deražavnij Archiv Kirovograds'koï Oblasti – DAKO)

- f. R-6656 (ČGK), op. 2, spr. 1.

**Staatliches Archiv der Autonomen Republik Krim
(Gosudarstvennyj Archiv Avtonomnoj Respubliki Krym – GAARK)³⁴⁵**

f. R-1289, op. 1, dd. 6, 12.

f. R-1302, op. 1, d. 9.

f. R-1458, op. 1, d. 4.

**Archiv [des Geheimdienstes] USBU der Autonomen Republik Krim
(Archiv USBU v Avtonomnoj Respubliki Krym – Archiv USBU v ARK)³⁴⁶**

Archivno-sledstvennoe delo No 10135.

Archivno-sledstvennoe delo No 20423, t.5.

Bundesarchiv Berlin (BAB)

R 43 II/685a.

R 58/219, 220, 221.

Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BA-MA)

RH 23/100, 101.

Staatsarchiv Nürnberg (STA Nürnberg)

Nürnberger Dokumente (ND), Fall IX.

ND, NOKW 845, 853, 852, 854, 2022, 2072.

B) INTERVIEWS UND GESPRÄCHE:

Interview mit Zoja Andrejčenko, geb. Simonova, Rostov am Don, November 2006.

Gespräche mit Nadežda Demeter und Vladimir Kutenkov.

Moskau, Juli 2004 und Oktober 2005.

Gespräch mit dem Präsidenten des Dachverbandes ukrainischer Roma-Organisationen „Kongres Romen Ukraini“, Petr Grigoričenko, im Dezember 2006 in Kiew.

Interview mit Vladimir Ivaščenko, Rostov am Don, November 2006.

Interview mit Gerard Kuznecov, Černigov, Dezember 2006.

Interview mit Larissa Litovčenko, Artemovsk, Dezember 2006.

C) LITERATUR:

Achim, Viorel: Die Deportation der Roma nach Transnistrien. In: Hausleitner, Mariana; Mihok, Brigitte; Wetzell, Juliane (Hrsg.): Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941-1944. Berlin 2001.

Achim, Viorel: The Roma in Romanian History. Budapest/New York 2004.

Adil'sha ogly P.: Kuda podevalis' krymskie cygane. In: Kr"ym, No48 (1994), S. 2.

Administracija Smolenskoj oblasti; Departament Smolenskoj oblasti po delam archivov (Hrsg.): Vse sud'by v edinuju slity. Po rassekrečennym archivnym dokumentam. K 60-letiju osvoboždenija Smolenščiny ot nemecko-fašistskich zachvatčikov. Smolensk 2003.

Al'tman, Il'ja: Žertvy nenavisti. Cholokost v SSSR 1941-1945gg. Moskau 2002.

Ancupov, I. A.: Gosudarstvennaja derevnja Bessarabii v XIX veke (1812-1870gg.) Kišinev 1966.

Anfimova, Anna: Genocid cygan v Smolenskoj oblasti v gody nacistskoj okkupacii.

In: Tum-balalaika: antifašistskaja gazeta vol'nych ežej, No 15-16, April-August 2000, S. 10-12.

Angrick, Andrej: Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943. Hamburg 2003.



³⁴⁵ Die Akten aus GAARK werden nach Tjaglyj zitiert.

³⁴⁶ Die Akten aus dem Geheimdienstarchiv werden nach Tjaglyj zitiert.

Aradžioni, M. A.: Krymskie cygane. In: ders.; Gercen, A.G. (red.-sost.): Chrestomatija po etničeskoj istorii i tradicionnoj kul'ture starožil'českogo naselenija Kryma. Č.1. Musul'mane: krymskie tatary, krymskie cygane. Simferopol 2004, S. 21-28.

Archivnoe upravlenie administracii Smolenskoj oblasti; Gosudarstvennyj archiv Smolenskoj oblasti (Hrsg.): Sud'by nacional'nych menšinstv na Smolenščine, 1918-1938. Dokumenty i Materialy. Smolensk 1994.

Barannikov, A. P.: Cygany SSSR. Kratkij istoriko-ětnografičeskij očerk. Moskau 1931.

Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt am Main 2001.

Bauer, Yehuda: Zigeuner. In: Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Band III (Q-Z), S. 1630-1634.

Baurov, Konstantin A.: Repertuary cyganskich chorov starogo Peterburga. Sankt Petersburg 1996.

Biondich, Mark: Persecution of Roma-Sinti in Croatia, 1941-1945. In: United States Holocaust Memorial Museum – Center for Advanced Holocaust Studies (ed.): Roma and Sinti. Understudied Victims of Nazism. Symposium Proceedings. Washington D.C. 2002, S. 33-48.

Birn, Ruth Bettina: Die Sicherheitspolizei in Estland 1941-1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten. Paderborn 2006.

Bril', M.: Trudjaščiesja cygane v rjady stroitelej socializma. In: Revoljucija i nacional'nosti, 1932, Nr. 7, S. 60-66.

Bugaj, N. F. (sost.): Deportacija narodov Kryma. Moskau 2002.

Čecharin, E. M. u. a. (Red.): Vserossijskaja Kniga pamjati, 1941-1945. Obzornyj tom. Moskau 1995.

Central'noe Statističeskoe Upravlenie SSSR: Vsesojuznaja perepis' naselenija 17 dekabrya 1926g. Kratkie svodki, vypusk IV: Narodnost' i rodnoj jazyk naselenija SSSR. Moskau 1928.

Crowe, David M.: A History of the Gypsies in Eastern Europe and Russia. New York 1994.

Curilla, Wolfgang: Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland 1941-1944. Paderborn 2006 (2., durchges. Auflage).

Cynman, I.: Bab'i Jary Smolenščiny. Smolensk 2001.

Demeter, G. S.: Moskovskomu cyganskomu kul'turno-prosvetitel'nomu občestvu „Romano kcher“ 15 let. Moskau 2004.

Demeter, Nadežda; Bessonov, Nikolaj; Kutenkov, Vladimir: Istorija cygan. Novyj vzgljad. Voronež 2000.

Druc, Efim; Gessler, Aleksej: Cygane. Očerki. Moskau 1990.

Evropejskij centr po pravam cygan (ERRC): V poiskach sčastlivykh cygan. Presledovanie otveržennykh menšinstv v Rossii. Budapest 2005.

Federal'naja nacional'no-kul'turnaja avtonomija rossijskich cygan (FNKA): Tě avěn bachtalè, romalè! Moskau (o. J.).

Fedorov, G.: Krovavaja tragedija v Dorogobuže. In: Rabočij Put', 19.9.1943 (No 193).

Feferman, Kiril: Soviet investigation of Nazi crimes in the USSR: documenting the Holocaust. In: Journal of Genocide Research (2003), 5 (4), December, S. 587-602.

Fisher, Alain: *The Crimean Tatars*. Stanford 1978.

Gerlach, Christian: Die Einsatzgruppe B. In: Klein, Peter (Hrsg.): *Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD*. Berlin 1997, S. 52-70.

Gerlach, Christian: *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*. Hamburg 1999.

Ginzburg, Lev: *Bezдна. Povestvovanie, osnovannoe na dokumentach*. Moskau 1966.

Hill, Alexander: *The War Behind the Eastern Front. Soviet Partisan Movement in North-West Russia*. London 2005.

Hirsch, Francine: *The Soviet Union as a Work-in-Progress: Ethnographers and the Category of „Nationality“ in the 1926, 1937 and 1939 census*. In: *Slavic Review* 56, no 2 (1997), S. 251-278.

Holler, Martin: *Die nationalsozialistische Vernichtung der Roma in der sowjetischen und russischen Erinnerungskultur*. In: Fischer von Weikersthal, Felicitas; Garstka, Christoph; Heftrich, Urs; Löwe, Heinz-Dietrich (Hrsg.): *Der nationalsozialistische Genozid an den Roma Osteuropas. Geschichte und künstlerische Verarbeitung*. Köln 2008, S. 245-294.

Hürter, Johannes: *Die Wehrmacht vor Leningrad. Krieg und Besatzungspolitik der 18. Armee im Herbst und Winter 1941/42*. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 49. Jahrgang, Heft 3, Juli 2001, S. 377-440.

Ionid, Radu: *The Holocaust in Romania. The Destruction of Jews and Gypsies under the Antonescu Regime, 1940-1944*. Chicago 2000.

Kalinin, Val'demar: *Zagadka baltijskich cygan. Očerki istorii, kul'tury i social'nogo razvitiija baltijskich cygan*. Minsk 2005.

Kappeler, Andreas: *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung, Geschichte, Zerfall*. München 2001 (2. Auflage).

Karner, Stefan: *Zum Umgang mit der historischen Wahrheit in der Sowjetunion. Die „Außerordentliche Staatliche Kommission“ 1942 bis 1951*. In: Wilhelm Wadl (Hrsg.): *Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Alfred Ogris zum 60. Geburtstag*. Klagenfurt 2001, S. 509-523.

Kenrick, Donald: *Gypsies under the Swastika*. Hertfordshire 1995.

Kenrick, Donald; Puxon, Grattan: *Sinti und Roma – die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat*. Göttingen 1981.

Kiseleva, Tat'jana F.: *Cygany Evropejskoj časti Sojuza SSR i ich perechod ot kočevanija k osedlosti*. Moskau (Kandidatskaja dissertacija) 1952.

Klein, Peter: *Einleitung*. In: ders. (Hrsg.): *Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD*. Berlin 1997.

Kopylov, S.: *Nemeckie izvergi*. In: *Put' kolchoznika*. Novoržev, 17. März 1945, Nr. 1, S. 2.

Kostyrčenko, Gennadij Vasil' evič: *Tajnaja politika Stalina. Vlast' i antisemitizm*. Moskau 2001.

Kovalev, Boris N.: *Nacistskaja okkupacija i kollaboracionizm v Rossii 1941-1944*. Moskau 2004.

Krausnick, Helmut: *Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1942*. Frankfurt am Main 1985.

Kryžanovskaja, I.: Iz istorii krepostnych cygan Bessarabii v pervoj polovine XIX veka. In: Trudy Central'nogo Gosudarstvennogo Archiva Moldavskoj SSR. T. 1. Kišinev 1962, S. 221-241.

Kuchenbecker, Antje: Zionismus ohne Zion. Birobidžan: Idee und Geschichte eines jüdischen Staates in Sowjet-Fernost. Berlin 2000.

Kunz, Norbert: Die Krim unter deutscher Herrschaft 1941-1944. Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität. Darmstadt 2005.

Kuznecov, Gerard: Rasterzannyj Černigov, ili Junost', opalennaja vojnoj. Černigov 2005.

[Laškevič, Ch. G.]: Iz dnevnika Ch.G. Laškeviča. – In: Peredajte detjam našim o našej sud'be. Simferopol': BĖC „Chesed Šimon“, 2002.

Lebedeva, Natal'ja: Katyn'. Prestuplenie protiv človečestva. Moskau 1996.

Lemon, Alaina: Between two Fires. Gypsy Performance and Romani Memory from Pushkin to Postsocialism. Durham; London 2000.

Lemon, Alaina: Roma (Gypsies) in the USSR: The Moscow Romani Theater. In: Nationalities Papers, 19 (1991), S. 359-372.

Leszczyński, Kazimierz (Hrsg.): Fall 9. Das Urteil im SS-Einsatzgruppenprozeß, gefällt am 10. April 1948 in Nürnberg vom Militärgerichtshof II der Vereinigten Staaten von Amerika. Berlin 1963.

Lewy, Guenter: „Rückkehr nicht erwünscht“. Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich. München/Berlin 2001.

Lohr, Eric: Nationalizing the Russian Empire. The Campaign against Enemy Aliens during World War I. Cambridge/Massachusetts; London 2003.

Martin, Terry: The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923-1939. Ithaca and London 2001.

Marushiakova, Elena; Popov, Veselin: Segmentation vs. Consolidation: The example of four Gypsy groups in CIS. In: Romani Studies, volume 14 (series 5), number 2, december 2004, S. 145-192.

Mironenko, S. V. (red.): Putevoditel'. Tom 3. Fondy Gosudarstvennogo archiva Rossijskoj Federacii po istorii SSSR. Moskau 1997.

Moskovskaja Chel'sinskaja Gruppya: Nacionalizm, ksenofobija i neterpimost' v sovremennoj Rossii. Moskau 2002.

Ogorreck, Ralf; Rieß, Volker: Fall 9: Der Einsatzgruppenprozeß (gegen Otto Ohlendorf und andere). In: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952. Frankfurt am Main 1999.

Oldenburg, Manfred: Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942. Köln 2004.

Petrov, P. I.: Nemcy – ubijcy ženščin i detej. In: Put' kolchoznika. Novoržev, Nr.31, 23. Juli 1944.

Pohl, Dieter: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944. München 2008.

Pohl, Dieter: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens. München 1997.

Poljakov, Ju. A. (red.): Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939 goda: Osnovnye itogi. Moskau 1992.

Polnoe Sobranie Zakonov Rossijskoj Imperii s 1649 goda (PSZ).

Pušnjakov, Michail: „Moglinskoe delo“ Pskov 2002. (unveröffentlichtes Manuskript)

Rešid, Memiš: Zabytoe plemja. In: Golos Kryma, 4. September 1998, S. 5.

Rom-Lebedev, Ivan I.: Ot cyganskogo chora k teatru „Romën“. Moskau 1990.

Ščerbakova, T.: Cyganskoe muzykal'noe ispolnitel'stvo. Moskau 1984.

Semirjaga, Michail I.: Kollaboracionizm. Priroda, tipologija i projavljenija v gody Vtoroj Mirovoj vojny. Moskau 2000.

Semivolos, Pavlina: V garaže ržaveet šedevr. In: <http://www.zerkalo-nedeli.com/nn/show/325/29164>.

Sličenko, Nikolaj A.: Rodilsja ja v tabore. Moskau 1980.

Slocum, John W.: Who, and When, Were the Inorodtsy? The Evolution of the Category of "Aliens" in Imperial Russia. In: Russian Review, Vol. 57, No. 2 (April 1998), S. 173-190.

Smolenskaja oblast' v gody Velikoj Otečestvennoj vojny 1941-1945. Dokumenty i materialy. Moskau 1977.

Štejnpres, B. (Boris Solomonovič): K istorii „cyganskogo penija“ v Rossii. Moskau 1934.

Sverdlov, F. D. (sost.): Dokumenty obvinjajut. Cholokost: svidetel'stva Krasnoj Armii. Moskau 1996.

Swiss Fund for Needy Victims of the Holocaust/Shoa (Hg.): Stories and Faces of Victims of the Holocaust. Final report of the Fund Executive, 2nd part. Bern 2002.

Tatrinov, S. I.; Semik Ju. A.; Fedjaev S. V.: Evrei Bachmuta-Artemovska. Očerki istorii XVIII-XX stoletij. Artemovsk 2001.

Tjaglyj, Michail: Čingene – Žertvy cholokosta? Nacistskaja politika v Krymu v otnošenii cygan i evreev, 1941-1944. In: Odessa i evrejskaja civilizacija. Sb. materialov IV meždunarodnoj naučnoj konferencii: Katastrofa, soprotivlenie, pobeda (31 oktjabrja – 2 nojabrja 2005 g. Odessa)/ Evrejskij obščinyj centr „Migdal'“. Odessa 2006, S. 140-175.

Toropov, V. G.: Istorija i fol'klor krymskich cygan. Moskau 2004.

Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No 10, Volume IV ("The Einsatzgruppen Case"), Washington D.C. (o. J.).

Ukrains'ka Gel'sins'ka Spilka z Prav Ljudini: Prava ljudini v Ukraini – 2004. Dopovid' pravozachisnich organizaciji. Charkiv 2005.

Upravlenie po delam Archivov Krasnodarskogo kraja; Centr Dokumentacii Novejšej istorii Krasnodarskogo kraja; Gosudarstvennyj Archiv Krasnodarskogo Kraja: Krasnodarskomu kraju – 65 let. Stranicy istorii v dokumentach fonda Kubani. Istoriko-dokumental'nyj al'bom. Krasnodar 2002.

Vert [Werth], N.; Mironenko, S. V. (Hrsg.): Istorija stalinskogo Gulaga. Konec 20-ch – pervaja polovina 1950-ch godov. Sobranie dokumentov v 7-mi tomach (T.1. Massovyje repressii v SSSR). Moskau 2004.

Vigdergauz, David L. (sost.): Artemovskij Babij Jar. Artemovsk 2000.

Wegner, Bernd: Der Krieg gegen die Sowjetunion. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 6, o. J.

Weiss-Wendt, Anton: Extermination of the Gypsies in Estonia during World War II: Popular Images and Official Policies. In: Holocaust and Genocide Studies, volume 17, Number 1 (Spring 2003), S. 31-61.

Wilhelm, Hans-Heinrich: Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. München (Inaugural-Dissertation), o. J. (1974/75).

Wippermann, Wolfgang: „Auserwählte Opfer?“. Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse. Berlin 2005.

Wippermann, Wolfgang: Nur eine Fußnote? Die Verfolgung der sowjetischen Roma: Historiographie, Motive, Verlauf. In: Meyer, Klaus; Wippermann, Wolfgang (Hrsg.): Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Frankfurt am Main 1992, S. 75-90.

Zelenčuk, V. S.: Naselenie Bessarabii i Podnestrov'ja v XIX v. Ėtničeskie i social'nodemografičeskie processy. Kišinev 1979.

Zellhuber, Andreas: „Unsere Verwaltung treibt einer Katastrophe zu ...“. Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941-1945. München 2006.

Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“. Hamburg 1996.

Zimmermann, Michael: The Soviet Union and the Baltic States 1941-44: the massacre of the Gypsies. In: Kenrick, Donald (Hrsg.): In the shadow of the Swastika. The Gypsies during the Second World War. Hertfordshire 1999, S. 131-148.

Žiromskaja, V. B.; Kiselev, I. N.; Poljakov, Ju. A.: Polveka pod grifom „sekretno“: Vsesojuznaja perepis' naselenija 1937 goda. Moskau 1996.

DANKSAGUNG

Das vorliegende Gutachten über den nationalsozialistischen Völkermord an sowjetischen Roma fasst die Ergebnisse zusammen, die ich nach ausgiebigen Vorarbeiten während einer gut zweimonatigen Forschungs- und Recherchereise durch Russland und die Ukraine erzielte. Ein Schwerpunkt der Recherchearbeit lag im Staatlichen Archiv der Russländischen Föderation zu Moskau. Vertieft wurden die im Zentralarchiv erlangten Erkenntnisse durch die Ausweitung der Recherche auf Gebietsarchive sowie Zeitzeugeninterviews. Neben Novgorod führte die Reise in die südrussischen Gebiete Stavropol', Krasnodar und Rostov am Don, von wo aus der Rückweg über Donezk, Kirovograd, Černigov und Kiew angetreten wurde.

Ohne die Offenheit und Mithilfe einer ganzen Reihe von Menschen in Russland und der Ukraine wären die vorliegenden Ergebnisse nicht in dieser Form erreicht worden. Mehrere ukrainische und russische Roma-Organisationen leisteten praktische Hilfe vor Ort, indem sie mir Interviewpartner vermittelten und mich zum Teil auch zu den Terminen begleiteten. Besonders hervorzuheben sind für ihr Entgegenkommen Aleksandr Korjak aus Artemovsk und Pavel Limanskij aus Rostov am Don. Eine inhaltliche wie menschliche Bereicherung waren die Gespräche mit Zeitzeugen, allen voran Gerard Kuznecov und Zoja Andrejčenko. Für wertvolle Tipps und Einblicke in ihre Privatarchive danke ich Nikolaj Bessonov (Moskau), Boris Kovalev (Novgorod) und Vladimir Ivaščenko (Rostov am Don). Nützliche Kritik und Anregungen zur schriftlichen Ausarbeitung der Untersuchung lieferten Prof. Dr. Wolfgang Wippermann, Dr. Dieter Pohl, Dr. Andrej Angrick, Dr. Anton Weiss-Wendt, Michail Tjaglyj, Frank Reuter und Stefan Zollhauser. Der größte Dank gebührt indessen denjenigen, ohne die das Projekt gar nicht zustande gekommen wäre. Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, nahm die Anregung zu diesem Gutachten mit Begeisterung auf und setzte sich persönlich dafür ein, dass dieses Forschungsvorhaben in die Tat umgesetzt werden



konnte. Frank Reuter und Silvio Peritore vom Heidelberger Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma ermöglichten die organisatorische Umsetzung des Forschungsvorhabens und begleiteten das gesamte Projekt mit großem Engagement und stetem Interesse. Die Forschungsreise als solche wurde dankenswerterweise von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes finanziert. Die Förderung durch das Auswärtige Amt unterstreicht zugleich die gesellschaftliche Bedeutung, die der Aufarbeitung des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma gebührt.



ZUM AUTOR

MARTIN HOLLER, M. A., studierte in Moskau, Heidelberg, Warschau und Berlin, wobei er sich auf deutsche und osteuropäische Geschichte sowie polnische und russische Literatur spezialisierte. Seine Magisterarbeit im Fachbereich Geschichte der Freien Universität zu Berlin leistete einen Beitrag zur kritischen Stereotypenforschung und trug den Titel „Das Bild der Sinti und Roma in ausgesuchten Spielfilmen“. Eine überarbeitete und erweiterte Version des Textes wird in Kürze als gesonderte Monografie erscheinen.

Momentan promoviert Martin Holler an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema „Sowjetische Nationalitätenpolitik am Beispiel der Roma, 1923-1939“. Die Dissertation wird von Prof. Dr. Jörg Baberowski betreut. Darüber hinaus arbeitet Martin Holler als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Zeitgeschichte, Abteilung Berlin, wo er am Editionsprojekt „Handbuch der Reichsministerien 1871-1945“ teilnimmt.

